

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondent: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 2. Juni 1895.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die nächste Nummer des „Vorwärts“ erscheint des Pfingstfestes wegen am Mittwoch, den 5. Juni.

Der Heilige Geist.

Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen; es grünt und blüht Feld und Wald; auf Hügel und Höhen, in Büschen und Becken liebt ein fröhliches Lied die neuermunerten Vögel; Jede Wiese sprosst von Blumen in duffenden Gränden, Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Doch lassen wir den alten Heiden Goethe mit seinem herrlichen Pfingstgesang. Das „christliche“ Pfingsten, das man heute in der „Kulturwelt“ feiert, ist das Fest der Ausgießung des „Heiligen Geistes“ und der Stiftung der christlichen Kirche. Es hat nichts mehr zu schaffen mit den alten, heidnischen, vor allem germanischen Frühlings- und Sommerfesten. Die christlichen Pfaffen, schlau wie alle Pfaffen, haben dem weltfreundigen Naturfeste die christliche Prägung aufgedrückt, und an den Ursprung erinnert nun nichts mehr, rein gar nichts mehr — außer dem lachenden Himmel, der strahlenden Sonne und den blühenden Blumen.

In muffigen, grabeskalten Kirchen wird heute laut gepredigt von der Ausgießung des „Heiligen Geistes“ über die einmütig in langem Warten versammelten Jünger des Herrn; wie sie von da an in feurigen Zungen aller Welt das Evangelium kündeten; wie jeder, der sich auf den Namen Jesu Christi taufen ließ, vom heiligen Geist erleuchtet wurde; wie die neuen Christen ihre Güter und Habe veräußerten und einander austheilten, nachdem jedermann noth war; wie keiner mehr Besitzthum hatte, als der andere; wie keiner über den anderen herrschen wollte; wie sie alle in der Apostel Lehre, in der christlichen Gemeinschaft, einmütig bei einander blieben — und wie solches alles zu lesen ist im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte Sankt Lucä, der Epistel des heutigen Pfingsttages. — In allen Kirchen wird es heute gepredigt, daß der heilige Geist fortwirkt und das Lebenswerk Jesu fortsetzt in der heutigen Christenheit, daß die heutige Christenheit die Fortsetzung der Gemeinschaft der Apostel mit den Gläubigen ist.

Die Prediger sagen es und die Frommen glauben es. Was böse Menschen sagen, daß Thron, Altar und Gelfack in dem heutigen christlichen Staat die Herrscher sind, wird wohl nicht zutreffen.

Wenn moderne Priester, wie der Papst in Rom, sich in Wissen und Handlungen für göttlich und unfehlbar ausgeben, so ist das christliche Bescheidenheit. Wenn sie und ihre Unterpaffen die ganze Welt geistig beherrschen und unterjochen wollen, es ist das christliche Demuth. Wenn sie sich in Gold und Silber kleiden und in der ganzen Welt Schätze zu ungezählten Millionen sammeln, so ist das christliche Genügsamkeit. Und wenn die Hof- und Pomprediger, die Pfaffen der reinen evangelischen Lehre, die Nachkommen des Stammes, dem ihr Jesus Christus entsprossen ist, mit „Hep! hep! Juden raus!“ aus dem Lande hegen wollen, so ist das christliche Nächstenliebe und genaue Befolgung des Wortes ihres Meisters: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst!“

Wenn es eine Sorte von Menschen giebt, die auf nichts weiter sinnt, als Geld zusammenzuschaffen, die in Gold und Freuden schwelgt, während ungezählte tausende von Mitmenschen, die für sie arbeiten, kaum zum fassen haben, ihr Leben in Hunger und Kummer, ständiger Sorge um tägliche Brot hindringen, von morgens bis abends arbeiten, ihre Gesundheit im Dienst des Unternehmerrthums opfern, jung an Jahren dahinsiechen oder im Alter von Almosen leben; wenn das Unternehmerrthum weit und breit den Zuständen des Königreichs Stumm als Idealen nachstrebt, in welchem Königreich der benutzte Großkapitalist, Abgeordnete und Freiherr sich nicht bloß die Millionen von den Arbeitern zusammenschlagen läßt, sondern „seine Arbeiter“ auch „beherrschen“ will, ihnen sagt, welche Zeitungen und Bücher sie lesen dürfen, in welchen Häusern sie wohnen, bei welchem Kaufmann sie kaufen, in welcher Wirtschaft sie verkehren und wo sie nicht verkehren dürfen, ihre Verheirathung von seinem Willen abhängig macht — dann ist das alles kein Kapitalismus, keine Geldsackherrschaft, sondern vernünftige, sittliche, christliche Staatseinrichtung und beruht auf dem reinen Gedanken der christlichen Liebe.

Unsere Ködler und Kollegen machen ihre Umsturzgesetze „getrieben von dem heiligen Geiste“. Unsere staats-erhaltenden Parteien verlangen ihr „Sozialistengesetz“, das die ganze Arbeiterklasse, die Mehrzahl des Volkes, geistig und wirtschaftlich knebeln soll, aus christlicher Barmherzigkeit. Und wenn unsere Richter sozialdemokratische Redakteure zu vielen Monaten Gefängniß verurtheilen, die in ihrer Zeitung aus bürgerlichen Blättern etwas abgedruckt haben, was in diesen bürgerlichen Blättern ausgesprochenenmaßen straflos bleibt; wenn sie einen Drucker verurtheilen, weil er die technische Herstellung einer Zeitung übernommen hat, deren einzelne Artikel vorher schon von anderen preussischen Richtern für strafrei erklärt worden waren; so droht einem zwar der gesunde Menschenverstand stille zu stehen, — aber diese Urtheile

sind ganz im Geist der herrschenden Gesellschaft gehalten. Diese herrschende Gesellschaft aber ist „christlich“: also ist der Geist der sie durchweht der „Heilige Geist“.

Niemand hat besser den Geist, der im neuen deutschen Reich domirt, begriffen und in ein kurzes Wort zusammengefaßt, als der regierende Kaiser Wilhelm II. in seinem lustigen Verslein, das er einem Hofprediger ins Album schrieb:

Wer nur auf Gott vertraut
Und feste um sich baut,
Dat nicht auf Sand gebaut.

In der schon zitierten Apostelgeschichte steht: „Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden.“ Und unsere Bourgeoise glaubt nun, daß ihr dies Heil widerfahren sei; sie feiert Pfingsten in dem Sinn, daß an diesem Tage der „Heilige Geist“ über sie ausgegossen wurde. Nun, die Leser haben in dem obigen kurzen Abriss gesehen, wie die „christliche Gemeinschaft“ und der „Heilige Geist“ hentzutage in der Praxis aussehen.

Doch mag die Bourgeoise ihr Pfingsten feiern in welchem Sinne sie will; wir feiern es ja auch in dem unseren. Wir feiern es als Fest des Sommers, als Fest der Freude an der sippig blühenden Natur. — Jedem sind wir genöthigt, die Feste zu feiern, wie sie fallen. Selbst wenn der Arbeiter einem von dem Bourgeoisstaat dargebotenen Fest keine tiefere Bedeutung, kein Symbol unterlegen kann, ist er froh, den Ruhetag zu haben, auf kurze Stunden sich selbst und seiner Familie leben zu können. In einem künftigen freien Volksstaat werden sich auch Volksfeste einfinden, die aus dem innersten Denken und Fühlen des Volkes geboren sind. Ein Beispiel bietet schon jetzt der Arbeiter-Weltfeiertag, der 1. Mai.

Wenn und wo wir aber auch Feste feiern: immer wollen wir uns erinnern, daß der Feiertag ein Ruhetag ist, nicht nur um den Körper zu ruhen, sich zu vergnügen und sich am Schönen zu freuen, sondern auch ein Ruhetag, um Erkenntniß und Kraft zu sammeln, mit den Klassengenossen vereint uns ein höheres, schöneres Kulturdasein zu erkämpfen.

Wollt Ihr der Qual der Gegenwart vergeßen
In eines Festes kurzen Traumgefühl:
Vergesst Eures Glucks ganze Tief' ermessen —
Und dann der Wälder Zukunft goldnes Ziel!
Auch Deiner Feiertunden Spiel und Sang
Veredle, heilige ein ernst Betheuern,
Zu lösen Euch aus Hunger und aus Drang! —
So, Mann der Arbeit, laßt Du Feste feiern!

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

„Am des Himmels Willen, Herr Graf, sie sind da!“ rief er ganz entsezt. „Hören Sie das Klopfen? Hören Sie?“ Man konnte in der That durch die geöffnete Zimmerflucht hindurch ein lautes Pochen an der Eingangstür vernehmen.

„Wer ist's denn? Wer?“ fragte Dr. Wollstein mit bebender Stimme.

„Die Polizei! Wer denn sonst?“ Sie suchten den Grafen — rasch fort, meine Herren, alle mit einander!“

„Durch den Hof!“

„In die Remise!“

„Nach der Schornsteinfegergasse!“

In wilder Flucht wälzte sich ein Knäuel von Menschen daher, durch den Bruno, Hans und Schmid, sowie Herr von Tumidaiski vorwärts gedrängt wurden. Das Thor nach der Schornsteinfegergasse öffnete sich, und alles stürzte hinaus — gerade auf einen Polizeisergeanten und zwei Nachtwächter zu, die den hinteren Zugang zur „Silbernen Ente“ besetzt hatten.

In raschem Laufe jagte das Rudel der Fliehenden nach der Ecke der Koffstraße und spaltete sich hier in zwei Trupps, von denen der eine sich links nach der Koffstraßenbrücke wandte und der andere durch die Rittergasse nach der Petrisstraße zu eilte. Bei diesem letzteren befanden sich außer Hans, Bruno und Schmid noch Frize Grams und der Pole.

Von den Verfolgern war nur ein Nachtwächter den durch die Rittergasse Fliehenden nachgeeiht. Schon war er ihnen auf den Fersen, als Frize Grams sich plötzlich umwandte und dem gerade zu einem gewaltigen Diebe mit

seinem Hüftenschwert anholenden Geseßeshüter in seiner ganzen Brustbreite entgegentrat.

„Hallunken! Gefindel! Verschwörer!“ rief der Ordnungsmann in seinem dienstlichen Ingrimm. Der plötzliche Widerstand jedoch wirkte auf seinen Horn wie ein kalter Guß, und er ließ den bereits erhobenen Arm unwillkürlich sinken.

„Müllerchen, was ist denn?“ begann Frize Grams gemüthlich zu dem ihm bekannten Wächter, der ihn gleichfalls erkannt hatte — „wo sind sie denn eingebrochen?“

„Ingebrochen? Jar nich sind se ingebrochen, Rev'luzion machen woll'n se! Plag da!“

Er suchte an der breiten Gestalt des Bäckermeisters vorüber zu kommen, doch dieser trat ihm immer wieder in den Weg, so daß es ihm schlechterdings unmöglich war, den Fliehenden nachzusehen.

„Da, sehn Se, Herr Grams — nu sind se um die Ecke! Nu bürgen Sie for die Ausreißer und müssen mit zur Wache!“

„Mit 'n jroßten Vergnügen, Müllerchen — aber was ist denn endlich los? Wen wollen Se 'n fangen?“

„Gen polnischen Trafen oder Fürsten, der bet königliche Schloß hat in die Luft sprengen wollen.“

„Det Schloß in die Luft sprengen? Mit Champagnerforken wollt? Ne, Müller, so'n Graf is nich bei jeweßen.“

Er trat zur Seite, als ob er den Wächter vorüber lassen wollte. Dieser ließ sich durch die Sicherheit, die Grams in seine Worte legte, vollkommen irre machen und zögerte weiterzueilen.

„Loosen Se dreist hinterher“, meinte Frize Grams — et waren man lauter ehrsame Leute aus de Petrisstraße.“

Der etwas asthmatisch veranlagte Nachtwächter, dem das Laufen nie recht bekommen war, entschloß sich, die Verfolgung aufzugeben.

„Nu sind se doch schon über alle Berge“, meinte er resignirt. Er schlug den Weg nach der Koffstraße ein und ließ es ruhig geschehen, daß Frize Grams ihn begleitete. „Se glooben jar nich, Herr Grams, wat unsereens jetzt for

Scheerreien hat. Namentlich hier in de Schloßreviersejend. Jesindel über Jesindel kommt zujezogen. Da soll man nu for Ruhe und Ordnung sorgen!“

„Recht mag's freilich nich sin, bet Vaterland zu beschützen, for so'ne arme zweehundert Nachtwächter“, meinte Frize Grams.

„Träglich is et“, versetzte Müller treuherzig. „Zeit war allens aus Rand und Band. Alle Dogenblide heßt et: Der Olle kommt! — Minutoli nämlich, der Polizeipräsident. Dreißig Mann ha'm wer injespunn, allens bei uns u'n Friedrichsgracht. Se glooben nich, wie frech det Volk is — nur for de Soldaten ha'm se noch Respekt. Wat da drans noch werden soll, mecht ick wissen. Wenn schon de Nachtwächter am Tage Dienst dhun müssen, da muß et wirklich schlimm stehen.“

„Die Nachtwächter... am Tage? Ja, da muß et wirklich sehr schlimm stehen“, befätigte Frize Grams.

„Da hat man nu so nebenbei sein kleines Vorkostgeschäft — bet jetzt nadierlich zu Grunde bei die schlechten Zeiten.“ Klagte das schwergegrüßte Organ der öffentlichen Sicherheit.

Sie waren an der Koffstraße angekommen und machten Miene, sich zu trennen. Frize Grams hochte nach der Brücke hinunter, nach der das Gros der Tischrunde sich gewandt hatte. Es war ihm, als ob er aus der Ferne ein wirres Durcheinander von Stimmen vernähme.

„Ach was, sie werden sich schon rausdrößen“, dachte er bei sich, drückte dem Nachtwächter ein Biergeschenstück in die Hand und kehrte durch die Rittergasse nach seiner Wohnung zurück, während „Müllerchen“ die für einen Augenblick abgethane Amtsmiene wieder aufsetzte und nach der Revierwache eilte.

Hans Hartung, Volkmutz und Schmid waren inzwischen sammt dem Polen an das Blüddemann'sche Haus gelangt. Schmid zog den Hauschlüssel hervor und öffnete. Langsam schlich einer nach dem andern durch den engen Hausflur, bald links, bald rechts an eine Ecke oder Kante dieses engen Rautenbaues anstoßend. An der Thir, die

Politische Ueberlicht.

Berlin, 1. Juni.

Umsturz in der „Kreuz-Zeitung“: Die „Liberalen Korrespondenz“ schreibt:

„Nachdem, wie die Blätter mitgeteilt haben, der Oberstlieutenant v. Scheibert trotz politischer Uebereinstimmung aus der Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ ausgeschieden ist, weil er ein Zusammenwirken mit Herrn von Hammerstein ablehnt, verlautet jetzt aus zuverlässiger Quelle, daß der zweite Redakteur der „Kreuz-Zeitung“, der bekannte Landtags- und Reichstags-Abgeordnete Dr. Kropatschek, aus gleichem Grunde zum 1. Juli seine Stellung kündigt.“

Herr Dr. Kropatschek wird sich, wie uns mitgeteilt wird, vorerst vom politischen und journalistischen Leben zurückziehen. Seine Ernennung zum Schullektor soll bevorstehen. Ob der Verzicht auf die parlamentarische Thätigkeit von der Regierung gefordert wurde, oder ob er freiwillig erfolgt, oder ob er sich einer Neuwahl zu unterziehen beabsichtigt, ist uns nicht bekannt. Herr Dr. Kropatschek und Oberstlieutenant Scheibert verlassen die „Kreuz-Zeitung“ aus keinem anderen Grunde als aus dem, weil sie mit einem so eigenthümlichen Vorkämpfer für Religion, Ordnung und Sitte nicht weiter gegen den Umsturz kämpfen wollen. Wir stehen somit nicht am Ende, sondern am Anfang des Ständes. Einen ehrenhaften und ersten Politiker, wie Dr. Kropatschek, lassen die Kuratoren der „Kreuz-Zeitung“ sarg- und klanglos aus dem Hauptorgan der konservativen Partei scheiden, sie sehen ruhig zu, daß einer der wenigen selbstständigen Köpfe aus der deutschkonservativen Fraktion ausscheidet, einem Industriemittel wie Herrn v. Hammerstein zu Liebe. Die Redakteure des „Kreuz-Ztg.“ und so mancher andere den Hintermännern des Blattes wohl bekannte Mann, wie z. B. der Minister v. Berlepsch, kennen die famosen Briefe des Chefredakteurs der „Kreuz-Ztg.“ an Hrn. Flora Gab. Aber die Herren Kuratoren der „Kreuz-Ztg.“ haben gegen die Verhältnisse des Herrn v. Hammerstein heute nichts mehr einzuwenden, weil es letzterem gelungen ist, die ihn kompromittierenden Briefe mit hoher Protektion und Hilfe eines Detektivs, nebenbei gesagt für sehr wenig Geld, in seinen Besitz wiederzubekommen und weil er die „Kleine Presse“ in Frankfurt a. M. „verklagt“ hat. Herr v. Mantuffel, sicher einer der energischsten Kämpfer für Religion, Sitte und Ordnung, wurde von den Verhältnissen des edlen Freiherrn schon im vorigen Jahre unterrichtet, und ebensowohl sind andere Stützen der Ordnung wohl informiert über Herrn v. Hammerstein. Aber er hat die kompromittierenden Briefe wieder in Händen, er hat Herrn Sonnemann verklagt und hat sich, als er mit der alleinigen Klage gegen Herrn Sonnemann kein Glück hatte, zur gemeinsamen Klage gegen Sonnemann und Dr. Jacher entschließen müssen. Wie wir bestimmt glauben, wird es aber bloß bei der Klage bleiben, ein Prozeß wird nicht stattfinden, denn dieser würde nicht bloß Herrn v. Hammerstein moralisch todt machen. —

Die amtliche Bekämpfung der Sozialdemokratie im Jahre 1890. Nachdem im Jahre 1890 das Sozialistengesetz gefallen war, versuchten sich die Behörden in allerlei geistiger und anderer Bekämpfung der Sozialdemokratie. Da auch jetzt, nach Fall des Umsturzgesetzes, wieder eine starke Stimmung für derartige behördliche Experimente vorhanden zu sein scheint, ist es nicht uninteressant, einige Aftenstücke aus jenen Jahren zu rekapitulieren, die unserm Parteiorgan in Breslau in die Hände gefallen sind.

So verfügte der Regierungspräsident von Breslau unterm 26. September 1890 an die „Herren Landräthe“ folgendes:

„Mit dem am 1. Oktober d. J. erfolgenden Außerkastreten des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Behauptungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 erlischt auch die Rechtsbeständigkeit der auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verbote von Druckschriften. Denn es tritt mit diesem Zeitpunkt der § 1 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1871 (R.-G.-Bl. S. 65) wieder in Kraft, welcher verordnet:

„Die Freiheit der Presse unterliegt nur denjenigen Beschränkungen, welche durch das gegenwärtige Gesetz vorgeschrieben oder zugelassen sind.“

Mit dieser Bestimmung würde die weitere Aufrechterhaltung der erwähnten Verbote unvereinbar sein.

nach dem Hofe führte, machten alle vier Halt. Ein Blick nach der Wohnung Meister Wernide's belehrte sie, daß man sie dort noch erwartete.

„Was ist denn eigentlich geschehen?“ wandte sich Hans Hartung an den Polen, der noch ganz athemlos war von dem raschen Laufen. „Weshalb will man Sie verhaften?“

„Hab' ich Nachtwächter auf Schloßplatz gebeten um Feuer für Zigarre, und hat mich dummes Kerl woll'n arre- tieren,“ lautete die Antwort.

„Das hätten Sie aber auch wissen können, daß in Berlin das Rauchen auf der Straße verboten ist,“ sagte Hans belustigt.

„Himmelskerl! Seid Ihr denn hier lauter Strohk- löpfe, daß man fürcht', Ihr brennt an?“

„Nicht äbel, ha, ha!“ lachte Bruno Volksmuth. „Und was ist weiter geschehen?“

„Was weiter ist geschehn? Hab' ich frechen Kerl Ohr- feige gegeben und bin gegangen meiner Wege.“

„Gelaufen, wollen Sie wohl sagen?“

„Gelaufen, natürlich, gelaufen.“

„Das wird man Ihnen nie verzeihen,“ meinte Hans. „Sie haben die heilige Polizei anzutasten gewagt — jetzt sind Sie in Berlin Ihres Lebens nicht mehr sicher.“

„Ja, aber was nu machen, meine Chern?“

„Vorläufig kommen Sie mit uns zu Vater Wernide,“ sagte Hans. „Hoffentlich läßt er noch 'mal Guade für Recht ergehen und nimmt uns auf in seinen vier Pfählen. Nach einer Weile können wir dann zusehen, ob die Luft rein und der Weg zur „Silbernen Ente“ wieder frei ist.“

„Bravo, meine Chern, bravoissimo,“ rief Herr von Lumb- daiski mit seinem lauten, knarrenden Paß. „Werd' ich nie vergessen, was Sie haben gethan an armen verfolgten Sohn Polonia.“

Schon setzte man sich in Bewegung, als Florian Schmid den Buchdrucker leise am Kermel zupfte und ihm geheimniß- voll zuflüsterte:

„Und den Anruf, mein' ich — den können wir ganz gut bei uns oben aussehen. Des Meisters Sohn, der Wilhelm, hat 'n Stein auf dem Boden und 'ne Presse für kleine Arbeiten, die er manchmal zu Hause machte.“

„Ausgezeichnet,“ versetzte Hans lebhaft zu Bruno, „wir wollen die angebrochene Nacht benutzen, um eine Proklamation an die Arbeiter von Berlin aufzusetzen.“

Nach dem 1. Oktober d. J. wird hiernach ein Einschreiten gegen etwaß verbote Druckschriften, wie der Herr Minister des Innern im Einverständnis mit dem Herrn Justizminister hierher zu erkennen gegeben hat, nur unter den allgemeinen gesetz- lichen Voraussetzungen und ohne Rücksicht auf das frühere Verbot stati- finden können. Dagegen unterliegt es keinem Bedenken, daß die aufgrund der mehrerwähnten Verbote ausgeführten Beschlagnahmen als ihrer Zeit geschäftlich vollzogen von der erst am 1. Oktober d. J. an- tretenden Unwirksamkeit der Verbote nicht berührt werden, und daß daher die Freigabe der in Beschlag genommenen Exemplare von Druckschriften nicht gefordert werden kann.

Die vielberühmte Polizeiverordnung, Tellerjammungen u. in öffentlichen Versammlungen betreffend, welche man überall zur Geltung zu bringen suchte, wird in bezug auf ihre Anwendung gegen die Sozialdemokratie in einem als „Kreuz vertraulich“ bezeichneten Rundschreiben eines schlesischen Landrats an seine Herren Amtsvoorkämpfer wie folgt interpretirt:

„Indem ich Ew. Hochwohlgebornen auf die Polizeiverordnung vom 18. d. M. betreffend die Abhaltung von sogenannten Teller- jammungen bez. Erhebung eines Eintrittsgeldes von beliebiger Höhe bei öffentlichen bezw. den Vorschriften der allerhöchsten Verordn. vom 11. März 1880 unterliegenden Versammlungen hiermit aufmerksam mache, bemerke ich, daß die in § 1 der Polizeiverordnung vorgesehene ortspolizeiliche Genehmigung insbesondere in allen denjenigen Fällen zu verweigern ist, wo entweder die betreffende Versammlung als eine sozial- demokratische ausdrücklich bezeichnet wird, oder wo der Einberufer bezw. Leiter derselben ein notorischer Anhänger der sozialdemokratischen Partei ist, oder, wo aus irgend welchen anderen Gründen die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß die zu sammelnden Gelder zu sozialdemokratischen Parteizwecken Verwendung finden sollen.“

Aber auch „geistig“ wurde wieder bekämpft. So schreibt ein königlicher Landrats folgendes:

„Der Reichstags- Abgeordnete Herr Eugen Richter hat eine Broschüre „Sozialdemokratische Zukunftsbilder“ heraus- gegeben, welche zum Preise von 50 Pf. durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW, Zimmerstr. 8, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.“

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden hiermit auf jene Broschüre wegen Ankaufs und event. Verbreitung in vertraulicher Weise aufmerksam gemacht.

Dies einige Augenblicksbilder aus der damaligen Sozialistenbekämpfung. Aber siehe da, es hat alles nichts genützt. Nicht einmal die Spar- Agnes des Herrn Eugen Richter. —

Das neue Börsegesetz hat jetzt den Bundes- rat passirt und kann dem Reichstage bei seinem Zu- sammentritt vorgelegt werden. Der Entwurf war schon früher durch eine Indiskretion in die Oeffentlichkeit ge- langt. In dem Leitartikel des „Vorwärts“ vom 21. April finden die Leser bereits einiges, was von unserem Stand- punkte aus zu dem Gesetz zu sagen ist. Der Entwurf ist im Bundesrat nicht abgeändert worden, und geben wir nachstehend nach dem Bericht der „Berl. Kor.“ noch einige Bestimmungen des Gesetzes:

Bei jeder Börse ist als Organ der Landesregierung ein Staatskommissar zu bestellen. Er stellt, um der Re- gierung eine wirksame Handhabung der Aufsicht zu ermöglichen, eine unmittelbare Verbindung zwischen ihr und der einzelnen Börse her, bewegt sich als unparteilicher Beobachter in dem Verkehr an der Börse und lenkt die Aufmerksamkeit der Re- gierung auf hervorgetretene Mängel und die Mittel zu ihrer Beseitigung. Als beratendes Sachverständigen- organ zur Unterstüßung des Bundesrats bei einer Reihe von Angelegenheiten, die das Wesen des letzteren zur Beschlußfassung überweist, ist ein Börsen- Ausschuss zu bilden. Seine Mitglieder, mindestens 30, werden vom Bundes- rat, zu zwei Dritteln auf Vorschlag der Organe der deutschen Börsen, in der Regel auf je 3 Jahre gewählt. Für jede Börse ist eine Börsenordnung zu erlassen; sie muß bestimmen über die Börsenleitung und ihre Organe, über die Geschäftszweige, für welche die Börseneinrichtungen bestimmt sind, über die Voraussetzungen der Zulassung zum Besuch der Börse und über die Art und Weise der Preis- und Kursnotierungen. Bei der Bezeichnung derjenigen Personen, von denen der Börsen- verkehr unter allen Umständen freigehalten werden soll, sind die- jenigen Ausschließungsgründe aufzuführen, welche nach allgemeiner oder überwiegender Anschauung zum Besuche der Börse unfähig machen und in zahlreichen Börsenordnungen schon jetzt berücksichtigt sind. Danach sind ausgeschlossen Personen weiblichen Geschlechts; Personen, welche sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte

der Blüddemann'schen Wohnung zwei Gestalten, die ihnen mit lauernden Blicken folgten. Es waren Frau Mudenich und Gotthold Jakob Blüddemann, die jede für sich — Frau Mudenich von der Küche und Blüddemann von seinem Schlafzimmer aus — den ungewöhnlichen Vorgängen in der Wohnung des Schneidermeisters bereits seit Stunden die regste Aufmerksamkeit geschenkt hatten.

Bei Meister Wernide war man nicht wenig überrascht, noch so spät in der Nacht mit einem fremden Gesichte Be- kanntschaft zu machen.

„Verzeiht mir“, bat Hans, „es geht heut einmal drunter und drüber. Dafür habt Ihr auch die Ehre, einen gar seltenen Gast in Euren vier Pfählen zu be- grüßen.“

Es stellte lächelnd den Polen vor, der sich unter höf- lichen Bücklingen den beiden jungen Mädchen näherte und der ihm zunächst stehenden Dora die Hand küßte. Als er auf gleiche Weise auch Lotten seine ritterliche Galanterie erweisen wollte, hielt er plötzlich inne und starrte das ver- wirrte Mädchen mit großen Augen an.

„Was schau' ich? Was sch'n meine Augen?“ begann er pathetisch. „Ist meine geliebte Ludmilla erwacht zum Leben?“

„Nicht Ludmilla, sondern Charlotte“, versetzte Hans durch die theatralische Pose des edlen Herrn Kasimir be- lustigt — „meine Braut, Lotte Wernide, Tochter des ehr- samen Schneidermeisters gleichen Namens.“

Er deutete nach einem der aufgeschlagenen Betten an der Wand, in dem sich Vater Mathias und Ferdinand be- reits zur Ruhe gelegt hatten.

„O, so, so, also Fräulein Lotte — oder Panna Karola, wie sagen wir Kinder Polonia,“ erwiderte Herr von Lumb- daiski. Er beugte sich über die Hand des verwirrten Mäd- chens und küßte dieselbe. „Wenn Sie wüßten, wie sind Sie ähnlich meine verstorbene Braut Juliana — dieselbe Augen, dieselbe Wuchs, dieselbe Eleganz — o habe ich nur diesen einen Weib geliebt und werde nie kein andere mehr lieben. Und mußte so jung mir sterben, arme Juliana!“

„Ich denke, sie hieß Ludmilla?“ warf Bruno Volksmuth lächelnd ein. „Diesen Namen hatten Sie ihr wenigstens zuerst gegeben.“

(Fortsetzung folgt.)

bestanden; welche insolge gerichtlicher Anordnung in der Ver- fügung über ihr Vermögen beschränkt sind; welche wegen be- trägerischen oder einfachen Bankrotts rechtskräftig verurtheilt sind; welche sich im Zustande der Zahlungsunfähigkeit befinden; endlich solche, gegen welche durch rechtskräftige oder ehrenricht- liche Entscheidung auf Ausschließung vom Börsenbesuche erkannt ist. An jeder Börse wird ein C h r e n g e r i c h t gebildet, welches solche Börsenbesucher zur Verantwortung zu ziehen hat, die sich im Zusammenhange mit ihrer Thätigkeit an der Börse eine un- ehrenhafte Handlung haben zu schulden kommen lassen, und als Strafen Verweis sowie zeitweiligen oder dauernden Aus- schluß von der Börse verhängen, sowie nebenher auf voll- ständigen oder theilweisen Entzug der Kosten des Besuchs er- kennen kann. Der vierte Theil des Gesetzes trifft Bestim- mungen über den Börsenterminhandel. Dieser ist insoweit als eine berechtigte Form des Handelsverkehrs anzuerkennen, als er zur Ausgleichung der Waarenpreise für längere Zeit- perioden beiträgt, die Möglichkeit einer Versicherung gegen Preis- schwankungen schafft, die Regelung internationaler Zahlungs- verbindlichkeiten erleichtert und die Grundlage für den Werthpapiere- verkehr im allgemeinen bildet. Andererseits werden Werthpapiere- verkehr in den börsenmäßigen Terminhandel einbezogen, deren Unterwerfung unter diese eigenthümliche Form des Ver- kehrs den Interessen der produzierenden und umsehenden Erwerbs- und Handelszweige zuwiderläuft. Die Möglichkeit ferner, am Terminhandel mit geringen Mitteln theilzunehmen und die leichte Art des Geschäftsabchlusses hat außerdem ein Hinzudringen von Personen bewirkt, die sich nur betheiligen, um aus der glücklichen Ausnutzung der Preisschwankungen raschen und mühelosen Ge- winn zu ziehen, so daß die von ihnen geschlossenen börsenmäßigen Zeitgeschäfte nicht einem wirtschaftlichen Zweck entsprechen, sondern lediglich der Befriedigung des Spielbedürfnisses dienen. Zur Bekämpfung dieser Ausartungen steht der Entwurf zwei Mittel vor: das Verbot des Börsen-Terminhandels für bestimmte Waaren oder Werthpapiere und das Börsenregister.

Zur Einschränkung wirtschaftlich unberechtigter Betheiligung am Börsen-Terminhandel ist ferner die Fähigkeit, rechtlich wirk- same Börsen-Termingeschäfte abzuschließen, an die Voraussetzung der Eintragung in das Börsenregister geknüpft. Bei jedem zur Führung des Handelsregisters zuständigen Gerichte ist je ein öffentliches, von jedermann einzusehendes Börsenregister für Waaren und für Werthpapiere zu führen, in das die Personen eingetragen werden, welche sich an den betreffenden Termin- geschäften betheiligen wollen. Die Eintragungsgebühr beträgt 150 Mark, die Erhaltungsgebühr für jedes folgende Kalender- jahr 25 Mark. Die Namenlisten sämtlicher Börsenbezirke werden alljährlich nach Beginn des Kalenderjahres im „Reichs-Anzeiger“ bekannt gemacht. —

Der Entwurf eines Depotgesetzes für Kaufleute wird in der „Berliner Korrespondenz“ bekannt gegeben. Die ersten beiden Paragraphen lauten:

§ 1. Ein Kaufmann, welchem im Betriebe seines Handels- gewerbes Aktien, Kuxe, Interimsscheine, Erneuerungsscheine (Talons), auf den Inhaber lautende oder durch Indossament über- tragbare Schuldverschreibungen, oder vertretbare andere Werth- papiere mit Ausnahme von Banknoten unverschlossen zur Ver- wahrung oder als Pfand übergeben sind, ist verpflichtet:

1. diese Werthpapiere unter äußerlich erkennbarer Bezeichnung jedes Hinterlegers oder Verpfänders getrennt von seinen eigenen Beständen und von denen Dritter aufzubewahren,
2. ein Handelsbuch zu führen, in welches die Werthpapiere jedes Hinterlegers oder Verpfänders nach Gattung, Kenn- werth, Nummern oder sonstigen Unterscheidungsmerkmalen der Stücke einzutragen sind; der Eintragung steht die Bezugnahme auf Verzeichnisse gleich, welche neben dem Handelsbuche geführt werden. Die Eintragung kann unter- bleiben, insoweit die Werthpapiere zurückgegeben sind, bevor die Eintragung bei ordnungsmäßigem Geschäftsgange erfolgen konnte.

§ 2. Eine Erklärung des Hinterlegers oder Verpfänders, durch welche der Verwahrer oder Pfandgläubiger ermächtigt wird, an seine hinterlegter oder verpfändeter Werthpapiere der im § 1 be- zeichneten Art gleichartige Werthpapiere zurückzugeben oder über die Papiere zu seinem Nutzen zu verfügen, ist nur gültig, soweit sie für das einzelne Geschäft ausdrücklich und schriftlich abgegeben ist. In diesem Falle finden die Bestimmungen des § 1 keine Anwendung.

Neue Verlesung des Pensionfonds. Wie nach den „B. N. N.“ in militärischen Kreisen verlautet, werden bis zum Beginn der Manöver noch über ein Duzend Generale ihr Ab- schiebsgesuch einreichen. Von der beträchtlichen Anzahl von Generalen, welche hierzu prädestinirt erschienen, wurde erst die Hälfte in den letzten Monaten verabschiedet, und es lag in der Absicht, die große Anzahl auf einen längeren Zeitraum zu ver- theilen. Der Vorgang befindet sich mit dem Inbegriff einer bereits vor längerer Zeit ergangenen Kabinettsordre in Ueber- einstimmung, mit welcher auf ein rascheres Verab- schieden in der Armee hingewirkt und als Grund für dieselbe, wenn kein anderer vorliege, auf vorgeschrittenes Lebensalter hingewiesen wurde. —

Major Schulze-Klosterfeld vom Kaiser begnadigt. Wie der „Samb. Korresp.“ authentisch meldet und uns täglich übermittelt wird, hat der Kaiser die zweimonatliche kaiserlich be- fähigte Gefängnisstrafe des Majors Schulze-Klosterfeld nach- träglich in Gefängnisstrafe umgewandelt, die in Magdeburg verbüßt werden soll. Major v. Schulze-Klosterfeld ist der Held einer Sabelaffäre in Altona, über die in der Presse und im Reichs- tage viel gesprochen wurde. —

Der Nord-Ostsee-Kanal. Unsere neuliche Mittheilung, daß die Schleusen des Nord-Ostsee-Kanals für große Ocean-Dampfer — die über 150 Meter haben — zu klein sind, wird heute von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in einem Artikel über den Kanal bestätigt. —

Die Fälschung der Kaiser-Depesche wird, seit sie von Bismarck selbst zugegeben ward, von keinem vernünftigen Menschen mehr bezweifelt. Von den „Patrioten“ wird das Ver- brechen aber als „patriotische“ Großthat gepriesen, die über der gemeinen Moral stehe und um so größer sei, je höher darüber. Trotzdem giebt es noch einige sonderbare Heilige, die Bismarck durchaus zum Lügner und — „ehrliehen Philister“ machen wollen.

Wir erwähnen dies aus folgendem Anlaß. Im neuesten Heft der „Deutschen Rundschau“ beginnt der ehemalige Kriegsminister Verdy du Vernoy — merkwürdig, daß wir in Deutschland immer französische Kriegsminister haben! — eine Reihe „persönlicher Erinnerungen“. Bei dieser Gelegenheit veröffentlicht er nachstehenden Depeschewechsel:

Am 11. Juli ging dem Kriegsminister General v. Roßon in Berlin folgende Depesche des Generaladjutanten Sr. Majestät, Generalleutnants v. Treckow, aus Ems zu:

„Die Nachrichten aus Paris, welche Eurer Excellenz durch das Auswärtige Amt mitgeteilt worden sind, erfordern, daß diejenigen Maßregeln vorbereitet werden, welche zur Sicherheit der Rheinprovinz, Mainz und Saarbrücken notwendig werden können. Seine Majestät der König erwarten umgehend entsprechende Vorschläge, eventuell telegraphisch.“

Die Antwort lautete: 11. Juli. Mittags 4 Uhr. An des Königs Majestät, Ems.

Nach Erwägung der durch das Telegramm von heute früh erwähnten Angelegenheit im Einvernehmen mit den hier an- wesenden Staatsministern, dem Geheimrath v. Tziels, dem General v. Podbielski und dem Oberst v. Stiehl (in Ver- tretung des abwesenden Chefs des Generalstabes) stelle Eurer

Majestät ich unterthänigst anheim, von Spezialmaßregeln in Abstand zu nehmen, weil Saarlouis binnen 24 Stunden sturmfrei und

daß fünf Marsche von der Grenze belegene Mainz in 48 Stunden mit hinreichender immobilier Besatzung versehen sein kann. Militärische partielle Maßregeln unsererseits würden aber dergleichen feindliche seitens hervorrufen und wir würden unaufrichtig in den Krieg treiben.

Halten Eure Majestät, nach bestimmten Nachrichten von offensiven französischen Maßregeln, den Krieg für unvermeidlich, so würde nur die Mobilmachung der gesamten Armee mit einem Schlage als ratsam angesehen werden können. — (Gezeichnet) v. Koon.

General Verdy schließt mit recht aus diesen Depeschen, daß man in „leidenden Kreisen“ damals — also am 11. Juli — an keinen Krieg dachte, und weit entfernt davon war, den Krieg herauszuschreiben.

Wenn nun aber ein Gelehrter des „Berliner Tageblatt“ kommt und den Schluss ziehen will, daß nur „Fanatiker wie vom Schlege Lieblinck“ an die Fälschung der Emser Depesche glauben könnten, so beweist der Tageblatt-Schreiber bloß seine Rentenfähigkeit und seine Unkenntnis der Thatsachen.

Die Fälschung der Emser Depesche — oder, wie Bismarck sich ausdrückt: „Die Verwandlung der Chamade in eine Panzere, sand ausgesprochenem Zweck zum Zweck, die „leidenden Kreise“, d. h. zuvörderst den König von Preußen, der allerdings den Krieg nicht herauszuschreiben wollte, in den Krieg hineinzuführen, in dem Bonaparte zur Kriegserklärung gezwungen ward.

Und das ist gelungen. Die friedliche Gesinnung König Wilhelm's brauchte nicht erst bewiesen zu werden. Wir kennen sie ja zur Genüge aus der nämlichen Depesche, die Bismarck gefälscht hat.

Gelehrter. Im konservativen „Reichsbote“ lesen wir: Die erbärmlichste, gefährlichste Menschenform sind die Deuchler. In der Umgegend Osterlohs haben die Sozialdemokraten am letzten Sonntag eine „An die ländlichen Arbeiter Westfalens“ betitelte Flugchrift verteilt. Die Heuchelei, die mit dieser Flugchrift und ihrer Verbreitung verübt worden ist, läßt sich schon aus ihrem Schlußsatz erkennen, der nach der „Gut. Sig.“ also lautet: „Ein konservativer kann kein gläubiger Christ sein. Ein wirklich gläubiger Christ kann nichts anderes als ein Sozialdemokrat sein.“ Das ist wohl eine der ungeschicktesten Lügen, die zu Ehren der sozialistischen Taktik zusammengelogen worden sind. Aber es deckt sich mit dem, was jüngst der Higarrenhändler Garbe betreffs der Sandogitation sagte: Wenn Sie von jemand gefragt werden, dann sagen Sie: Was Jesus Christus gelehrt hat, das wollen wir auch. (1) Da geben Sie das Beispiel von Jesus an, das er gesagt hat: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem, der keinen hat.“ Denn der Bauer hat noch schlechtere Kleider an als wir, und machen Sie ihn darauf aufmerksam, daß der reiche Grundbesitzer und der Pfaff bessere Kleider tragen. Fragen Sie die Leute, ob der reiche Grundbesitzer und der Pfaffe, wenn sie krank sind, zu ihnen kommen und sagen: Ich will dir auch einmal etwas geben. Wenn wir den Leuten kleine Bibelsprüche (1) sagen, dann kommen wir auch mit der Religion durch. — Die Sozialdemokraten scheinen sich den Satan zum Vorbild genommen zu haben, der, als er den Heiland verurteilte, auch mit Bibelsprüchen operierte. Jedenfalls ist es keine fanatische Taktik, die hier für die sozialdemokratische Sandogitation empfohlen wird. Hoffentlich lernen unsere christlichen Bauern an dem Beispiele ihres Heilandes, wie man solchen Versuchungen Widerstand leisten kann.

Wir kennen das Wahlflugblatt nicht, über welches der „Reichsbote“ sich entzweit. Wir gestehen auch, daß wir das Versehen aus das Christentum nicht sonderlich lieben, weil dadurch das klare Urtheil gehindert wird. Aber den großprophetigen Gegnern gegenüber, die mit ihrem Christentum prahlen und sich dabei des unchristlichsten Handelns befleißigen, haben wir allerdings ein volles Recht, ihnen Heuchelei vorzumwerfen und ihnen zu sagen, daß wir, das Wort „christlich“ in dem Sinn genommen, wie sie es uns gegenüber definieren, weit bessere Christen sind als sie; denn wir bekämpfen das was der Christus der Legende bekämpft hat: den Mammon und Moloch, dessen Anbeter sie sind. Und der „Reichsbote“ hat uns aus der Seele gesprochen, wenn er sagt: „die erbärmlichste und gefährlichste Menschenform sind die Deuchler“.

Herr W. Gerling ersucht uns um Abdruck folgender Bemerkung:

Im Veitartikel Nr. 124 Ihres Blattes reproduzieren Sie ein Referat der „Münchener Post“ vom 29. Mai, das meine auf dem Freiburger-Kongress in München gemachte Aeußerung durchaus mißverständlich wiedergibt. Ich äußerte mich nicht, daß ich über die Umsturzvorlage gelacht habe, sondern daß dieselbe meiner persönlichen Auffassung nach nur verdient habe, mit grenzenlosem Spott behandelt zu werden. Deshalb hätte ich mich nur mit innerem Widerstreben zu einem feierlichen Ernst, wie ihn die Petition einer Korporation an den Reichstag erfordert, aufschwingen können. Dazu konnte noch in Betracht, daß der Bund eben erst um Abschaffung des § 166 des Strafbuchbuches petitioniert habe.

Im übrigen erkläre ich es noch für einen Irrthum, daß (wie aus dem bezüglichen Referat zu entnehmen ist) in der publizierten Profestschrift der Freidenker andere als rein redaktionelle Abänderungen nach dem Vorschlage des Herrn Prof. Büchner vorgenommen worden sind, und daß derjenige Satz des ersten Entwurfes, welcher prinzipielle Bedenken erregt hatte, unverändert in der Petition veröffentlicht worden ist.

Köln, 31. Mai 1895. W. Gerling.

Zur Reorganisation der preussischen Staats-Eisenbahnen. Mit pompastischen und gleichzeitigen Worten wurde am Anfang der Landtagsession 1894/95 von Erzengel Thiele die gewaltige Neuordnung der preussischen Staats-Eisenbahn-Verwaltung angekündigt. Durch dieselbe sollte infolge Verminderung des Personals um ca. 2100 Köpfe Vereinfachung des Geschäftsbetriebes, Ausfüllung von 76 Betriebslücken etc. eine Ausgabeverminderung von ca. 3 Millionen Mark herbeigeführt werden. Der gesamte Apparat wurde verändert, neue Dienststellen wurden errichtet, tausende von treugebildeten Beamten und Arbeitern theils pensioniert, theils auf Wartegeld gestellt oder entlassen.

Der neue Verwaltungsapparat funktioniert nun seit dem 1. April d. J. Was aber versprochen wurde, hat sich nicht erfüllt. So schwerfällig wie jezt hat wohl ein Staatskörper noch nie gearbeitet. Der Umstand, daß tausende von Beamten verfezt worden sind und theilweise ganz ungewohnte und ihnen völlig fremde Arbeiten haben übernehmen müssen, daß ferner für die Erledigung der Dienstgeschäfte durchweg neue Bestimmungen am grünen Tische des Ministeriums geschaffen sind, deren Durchführung in der Praxis überall auf Schwierigkeiten stößt, hatte naturgemäß eine unglaubliche Schwerfälligkeit und Verwirrung zur Folge.

Da sich ferner die gesamten Arbeiten, welche schon seit Jahren infolge der Miquel'schen Sparmaßregeln auf das nothdürftigste Mindestmaß zusammengedrückt waren, auch nicht im geringsten vermindert hatten, und andererseits der Anwalt und die Nichtleistung der zurückgebliebenen und zum größten Theile — u. a. durch Herabsetzung des Mindestgehältes für Eisenbahnsekretäre um 300 M. — geschädigten Beamten groß war und sich in Arbeitsunlust äußerte, so kam sehr bald der Zeitpunkt heran, wo die laufenden Geschäfte während der Dienststunden von den Verwaltungsbeamten nicht mehr bewältigt werden konnten.

Das Bureaupersonal der königl. Eisenbahndirektion Berlin, wie das aller übrigen Direktionen, wurde außerordentlich an-

gespannt, und mancher hat die Geburtsstunde der Neu-Ordnung mit geballter Faust verflucht. In der königl. Eisenbahn-Hauptkasse zu Berlin z. B. ist seit dem April täglich auch an Sonn- und Feiertagen bis spät in die Nacht gearbeitet worden.

Und so sieht es überall aus und wird von Tag zu Tag noch schlimmer.

Es ist Thatsache, daß die Dienstgeschäfte der jetzigen Staats-Eisenbahnverwaltung gegen früher umfangreicher geworden sind. Welcher Präsident würde das aber auf Gefahr seiner sofortigen Amtsenthebung höheren Ortes sagen? Man verberriecht an höchster Stelle die Neuordnung und will die gemachten Fehler durchaus nicht sehen.

Aber mit Gewalt drängen die Verhältnisse zur Verantwortung der Frage, ob die Neuordnung als ein ruhmreiches Werk angesehen oder das alte System schnellstens wieder einzurichten ist.

Als bester Beweis für die Hinsichtigkeit der gemachten Verbesserungen kann der Umstand angeführt werden, daß die preussische Staats-Eisenbahn-Verwaltung schon jezt, obgleich alle Beamte weit über das gewohnte Maß hinaus thätig sind, ihre Zustucht zu den kaum entlassenen Wartegeldempfängern nehmen muß, weil die Arbeiten eben nicht mehr bewältigt werden können. Die königliche Eisenbahn-Direktion Berlin hat zum 1. Juni dieses Jahres 20 derartige Beamte wieder einberufen. —

Eine internationale Vereinbarung über die Zuckerprämien fordert die Volkserhebung des Vereins für Zuckerindustrie in Böhmen zum Schutze gegen die Rohrzucker-Industrie. Angesichts des bis auf die Hälfte herabgesetzten Prämienfußes und der Bedrängniß der Zuckerindustrie, sei es, so behaupten die beschiedenen, der Begehrlichkeit der Arbeiter stets bekämpfenden böhmischen Zuckerbarone, ein Gebot der Gerechtigkeit, die Gesamtprämiensumme von 5 auf 7 1/2 Millionen Gulden zu erhöhen und zwar so lange, bis eine internationale Regelung des Prämienwesens erfolgt.

Die Internationalität der Arbeiter wird als eine der verruchtesten Erscheinungen in der Geschichte der Gegenwart gekennzeichnet, die Internationalität der Ausbeuter aber dabei von den strengen Kritikern zum Schaden des allgemeinen Besten gepflegt. —

Proportionalwahl in der Schweiz. Aus Zürich wird uns geschrieben:

Der Gedanke der Proportionalwahl feht seinen Siegeszug in der Schweiz von Kanton zu Kanton fort. Die von untern Basel er Genossen gemachte Anregung, einen neuerlichen Versuch zur Einführung des Proporz auf dem Wege der Volksinitiative zu machen, ist auf guten Boden gefallen. Das aus Vertretern aller Parteien zusammengesetzte Initiativkomitee in Basel, das seit Jahren für Einführung der Proportionalwahl agitirt hat, hat beschlossen, die Initiative aufzunehmen und die Unterschriftenammlung zu betreiben. Es sind 1000 Unterschriften nöthig, man hofft aber deren 3000 aufzubringen. Nun hat auch die herrschende freisinnige Partei beschlossen, für das Proporzbegehren einzustehen, aber dasselbe nicht bloß auf die Wahl des Kantonsrathes zu beschränken, sondern auch auf die Wahlen für den Bürgerath und die reformirte Synode auszudehnen und ferner die obligatorische Stimmabgabe zu fordern. Die Sozialdemokraten halten diese Bedingungen für selbstverständliche. und der (Völkler) „Vorwärts“ erinnert daran, daß die dortigen Genossen bereits vor 10 Jahren den Stimproporz verlangten, wofür sich jedoch im Kantonsrath nur 6 bis 8 Stimmen damals fanden und nun heute verlangt ihn die herrschende Partei selbst. Dieselbe hat übrigens noch vor vier Jahren das Begehren nach dem Proportional-Wahlssystem mit den aburtheilenden Argumenten bekämpft und heute akzeptirt sie es. Wie rasch sich doch zu gunsten der Sozialdemokraten die Zeiten ändern!

Auch im Kanton Bern steht der „Proporz“ auf der Tagesordnung. Nachdem sich unsere Genossen schon vor einiger Zeit dafür erklärt haben, hat nun in den letzten Tagen die konservative Partei beschlossen, für die Einführung der Proportionalwahl die Volksinitiative zu ergreifen. Das proportionale Wahlverfahren soll sich erstrecken auf die Wahl der Regierungsrathes und Ständeräthe, des Kantonsrathes und eventuell des Obergerichtes. Außer den Sozialdemokraten und Konservativen werden die Katholiken im Jura und ein Theil der Freisinnigen die Unterschriftenbogen unterschreiben, so daß der Erfolg der Kampagne gesichert scheint. — Der Gedanke des Proportionalwahlsystems marschirt also in der Schweiz!

Bei Beratung der Initiative Stäpsi (Staatssekretär) auf Erhebung des absoluten Mehrs durch das relative Mehr beantragte unser Genosse Bürkli im Züricher Kantonsrath, daß die betreffende Kommission neben der obgenannten Initiative auch die Frage prüfen soll, ob nicht gleich besser die Proportionalwahl einzuführen sei. Vertreter der freisinnigen und konservativen Partei erklärten sich für diesen Antrag, der denn auch sammt der Initiative Stäpsi der betreffenden Kommission überwiesen wurde. —

Calvignac und Calvinhae. Man schreibt uns aus Paris unterm 30. Mai: Dadurch, daß der Maire von Carmaux und der sozialistische Abgeordnete von Loulouze einen fast gleichlautenden Namen haben, und beide Sozialisten sind, wird in der deutschen Presse und nicht selten in der Parteipresse, gar oft der eine für den anderen und zweifelnd sogar beide für eine und dieselbe Person genommen. Ich glaube daher darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der Maire von Carmaux Calvinhae heißt. Noch wichtiger erscheint mir aber, die auch in den „Vorwärts“ übergegangene irrige Meldung zu berichtigen, wonach Genosse Calvinhae wegen Wahlfälschung zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden wäre und damit auch sein Abgeordnetenmandat verloren hätte. Beides würden unsere Gegner wohl gerne sehen und arbeiten auch darauf hin. Vorläufig ist er aber erst auf Grund von Aussagen eines im Dienste der Opportunisten stehenden notorischen Lumpen namens Mascaras der „Wahlfälschung“ beschuldigt, und um ihn dieserhalb gerichtlich verfolgen zu können, seine Auslieferung von der Kammer verlangt worden. Doch es ist noch sehr fraglich, ob diese für bewilligen wird. Von den 11 Mitgliedern der dieser Tage ernannten Kommission, die das Verlangen der Loulouzer Staatsanwaltschaft auf Verfolgung Calvinhae's zu prüfen hat, haben sich nämlich nicht weniger als 8 Mitglieder stritte dagegen erklärt. Es sind dies die Abgeordneten Biviani, Clovis Duques, Baschal Groussiet, Camille Pelleton, Pébedidou, Couchard, Deder-David und Dujardin-Beaumes. Von den übrigen drei Abgeordneten haben sich zwei reservirt gehalten und nur einer sich für die Verfolgung ausgesprochen. Zum Präsidenten der Kommission wurde Abg. Dujardin-Beaumes, zum Sekretär Abg. Pébedidou ernannt.

Es werden nun vorerst alle auf die Wahl Calvinhae's bezüglichen Akten geprüft werden, mit ihnen aber auch zugleich die Akten, die sich auf die Wahl seines unmittelbaren Vorgängers, des berüchtigten ehemaligen Minister Cousins beziehen, dessen Wahlfälschung die Herren Opportunisten, die in Loulouze bereits gänzlich abgewirrhelt haben, nun gerne auf Calvinhae überwälzen möchten.

Man sieht, daß es noch weit bis zur Auslieferung, geschweige denn zur Verurtheilung Calvinhae's ist. Unsere Gegner mögen also nicht zu früh triumphiren, weil es ihnen sonst leicht wie mit gewissen Siegesbulletins gehen könnte, denen nur allzu rasch ein desto niederschmetternderes Dementi folgt.

Robin. Der Pariser Stadtrath hat dem zu unrecht — aus Nebenbedenken gegen die Pfaffen — abgelehnten Direktor des Waisenhauses von Genyuis das beantragte Ruhegehalt von 4000 Frks. bewilligt. Damit ist die Sache aber noch nicht zu Ende; sie wird demnach die Kammer beschäftigen. —

Italien. Man schreibt uns über den italienischen Wahlkampf an Venedig:

Die Wahlbetheiligung war hier selbst eine äußerst geringe. Venedig hat drei Wahlkreise mit je ca. 7000 Wahlberechtigten, von denen jedoch in zwei Wahlkreisen nur je ca. 2500, in einem nur ca. 1600 gestimmt haben. Zum ersten Male trat die sozialistische Partei mit Kandidaten auf, die sich in der letzten Woche vor der Wahl den Arbeitern vorstellten, jedoch für deutschen Geschmack etwas stark mit schönrednerischem Aufputz arbeiteten. Allerdings ist man in Italien wohl allgemein für rednerische Effekte sehr viel zugänglicher. Der Erfolg war für die Kürze der Agitation und in anbetrach der völligen Jungfräulichkeit des Terrains nicht schlecht; im ganzen wurden 1041 sozialistische Stimmen abgegeben und kommt in einem Wahlkreis der Arbeiter Gabianca am nächsten Sonntag in die Stichwahl, allerdings ohne Aussicht auf einen definitiven Sieg. Sowohl die Wahl-agitation als auch die Wahlen selbst vollzogen sich in vollständiger Ruhe, und ist die kürzliche Meldung der „Neuen Freien Presse“, gelegentlich der Vorstellung der sozialistischen Kandidaten habe ein starkes Polizeiaufgebot stattgefunden, vollständig aus der Luft gegriffen. Anders scheinen die Dinge allerdings im Zentrum des norditalienischen Sozialismus, in Mailand verlaufen zu sein. Hier wurde Barbato gewählt, jener unglückliche Arzt, dem die Aera Crispi 12 Jahre Kerker und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte durch vorjähriges Urtheil des Kriegsgerichtes zu Palermo gebracht hat. Die Polizei ging in Bekämpfung dieser Kandidatur so weit, die Wohlauftrufe abzureißen (echt deutsch), und die Verbreiter zu verhaften (auch echt deutsch) — man half sich mit Aufmalen des Namens und kurzer Aufrufe an die Hauswände; auch dagegen schritt die Polizei mit Verhaftungen ein (desgleichen echt deutsch). Schließlich verfiel man auf ein Mittel, das der Galanterie der Italiener alle Ehre macht: Am Wahltag besaßen sich an allen Wahllokale Mädchen aus dem Volke, je 3 bis 4 und darüber, kostet gekleidet, mit rothen Armbinden und der Inschrift „Für Barbato“, welche, sohn von der Polizei behindert zu werden, die Wähler bestärkten. Wie das Resultat ergiebt, mit gutem Erfolg! Ob in Deutschland die Polizei wohl auch das schönere Geschlecht respektirt haben würde? Man darf daran zweifeln. —

Ueber den Sieg Crispi's in Rom wird uns geschrieben: Auf unwürdiger Weise hat noch niemals ein Minister einen Sieg erfochten wie Crispi in Rom. Die Polizei hat den Sieg De Felice's über Crispi in der Reichshauptstadt vorhergesehen und suchte nach einem Mittel, den leitenden Minister vor dieser beschämenden Niederlage zu bewahren. Da die heilige Hermandad in Italien vor keiner Gewaltthat zurückschreckt, so wählte sie das einfachste Mittel, sie verhaftete vor dem Wahltag die 120 Wähler, von denen sie überzeugt war, daß sie sich am eifrigsten für die Erwählung De Felice's bemühen würden. Das sozialistische Wahlkomitee hat sofort genaue Erhebungen vorgenommen, die zu dem Ergebnis führten, daß für diese Verhaftungen auch nicht der leiseste Schein von Gefährlichkeit ins Feld geführt werden kann. Die Kammer werden bei ihrem Zusammentreten einen Protest gegen die Wahl Crispi's in Rom vorbringen, über den selbst der schamlose Crispi wenig erbaut sein wird. Bei der Beweiskraft der Anfeindungsgründe ist es nicht ausgeschlossen, daß die Wahl Crispi's in Rom für ungültig erklärt werden wird, wenn Herr Crispi es nicht vorziehen sollte, sein Mandat vorher nieder zu legen. —

Ein Plebiszit für Crispi nannten seine Lobredner seine Wahl in neun Wahlkreisen. Nun hat aber die Wahlstatistik ergeben, daß Crispi in diesen neun Wahlkreisen bloß 12000 Stimmen erhalten hat, während die „Juchhäuser“ De Felice und Dr. Barbato 60 000 Stimmen erhalten haben. Für wen hat somit das italienische Volk gesprochen, für den Renegaten Crispi oder für die Opfer infamer Justizmorde, für die Märtyrer Siziliens? —

Schweden-Norwegen. Heute lauten die Nachrichten etwas friedlicher. Ein Telegramm vom gestrigen Tage besagt: Morgen werden 5 Mitglieder der Linken, 3 Mitglieder der Rechten und zwei Mitglieder der Gemäßigten im Storting eine Tagesordnung einbringen, dahin lautend, daß das Storting, unter Festhalten an der Aeußerung Norwegens in allen nicht unionellen Fragen, sich dafür ausspricht, daß möglichst bald Verhandlungen zwischen Schweden und Norwegen unter einem mit dem Storting gemeinsam arbeitenden Kabinete eingeleitet werden sollen beufuß der befriedigenden Regelung der das Konsulatswesen und das Ministerium des Aeußern betreffenden Fragen. Voraussetzung der Verhandlung soll sowohl ein gemeinsamer, wie ein besonderer norwegischer Minister des Aeußern sein. Mit den Stimmen der Rechten, der Gemäßigten und der Mitglieder der Linken, welche den Antrag unterzeichnet haben, hat der Antrag bereits die Majorität; es ist nicht ausgeschlossen, daß Einstimmigkeit erreicht werden kann. Die Debatte über den Antrag wird wahrscheinlich Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche beginnen. Der Schritt ist erfolgt, weil auch in Schweden Zeichen verböhnlicher Stimmung zu Tage treten. Jedenfalls werden die Verhandlungen, die schon abgebrochen waren, jezt wieder aufgenommen. —

Ueber Nikolai Iwanowitsch Zukowsky — siehe die vor-gestrigte Nummer des „Vorwärts“ — schreibt man uns: Fern von seiner Heimath, nach 33 Jahre langem Leben im Exil starb vor einigen Tagen in Genf (wo harrt nach einem französischen Blatt „in Frankreich“ geschrieben. N. d. V.) einer der bedeutendsten russischen Revolutionäre N. I. Zukowsky. Sein Name steht im Zusammenhang mit den wichtigsten revolutionären Bewegungen Russlands und Europa's während der letzten Jahrzehnte. Den revolutionären Organisationen „Semlja i Wolja“ (Woben und Freiheit), „Wolkorup“ (Großruße), „Molodaja Rossija“ (Jung-Russland) und der „Polnischen revolutionären Partei“; ferner: den Redaktionen des „Kolokol“ (Glocke), „Narodnoje Djeło“ (Volksfache), „Rabotnik“ (Arbeiter), „Obschtsina“ (Gemeinde); den französischen „Solidarität“, „Travailleur“ u. a. — gehörte Zukowsky als aktives Mitglied und eifriger Mitarbeiter an. Besonders hervorragend betheiligte er sich an der gesamt-europäischen sozialistischen Bewegung der arbeitenden Klassen, an der Internationale.

Hochbegabt als Redner und Publizist, durch seine vielseitige Bildung ausgezeichnet, ein glänzender Vektor, ein geistreicher Erzähler und sogar vorzüglicher Musiker wirkte Nikolai Iwanowitsch immer bezaubernd sowohl auf den Kongressen, auf der Tribüne, in den Arbeiterversammlungen, wie auch unter den hochgebildeten aller Nationalitäten und im intimen Kreise seiner hochsympathischen und von allen seinen Freunden geschätzten Familie.

Hergen, Balunin, Djarew, Serno-Solowjewitsch, Melschnikow, Platshew, Solow, Sajzew — das sind alles theure russische Namen, die in der Fremde ruhen. Mit allen diesen war Nikolai Iwanowitsch, der einer hochadeligen russischen Familie entstammte, auf das engste befreundet, mit ihnen hat er zusammen gearbeitet und gelitten. Die Geschichte des russischen Befreiungskampfes wird seinen Namen unter die ersten verzeichnen. —

Die russischen Vorkämpfer an der Arbeit. Die Nr. 20 der in London von B. Wolotowsky herausgegebenen „fliegenden Blätter“ (Lotutschija chistki) theilt aus besser Quelle mit, daß die russische Regierung in der letzten Zeit eine Kompagnie von Agents provocateurs in das Ausland kommandirt hat. Es werden hiermit auf diese väterliche That die im Auslande wohnenden Russen aufmerksam gemacht. —

Zu der Konsul-Wahlhandlung in Dschedda soll auch ein Erzeß gegen die europäischen Konsuläre in Armenien hinzugekommen sein. Die Türkei hat Besch — und die russische Diplomatie Glück. Ob sie das Glück „verbessert“ hat, wie der biedere Riccaut de la Martinière? —

Parteinachrichten.

Von der Agitation. Sehr beachtenswerth ist eine Zuschrift, die der „Rheinischen Zeitung“ in Köln von einem dortigen Parteigenossen zugeht. Er schreibt: „Eine der schwierigsten und undankbarsten Aufgaben der Einzelagitation ist das Thema: Religion. Man läuft hier stets Gefahr, den Gegner zu verletzen und sich selbst, sowie der Partei den größten Schaden zuzufügen. Dieser Fall tritt namentlich da leicht ein, wo Genossen sich berufen fühlen, in öffentlichen Lokalen in Bezug auf Religion zu agitieren. Man mag über die Religion eine Meinung haben, wie man will, das muß stets oberster Grundfahz bleiben, daß man gegenüber Andersdenkenden, besonders aber in öffentlichen Lokalen, nicht in einer die inneren Gefühle beleidigenden Weise auftritt. Siehe ich da am Sonntag, nachdem ich dem Vortrage Liebknecht's beigewohnt hatte, in Rippes in einem Lokal, um meinen Durst zu löschen, und höre, wie ein Mann über die Religion in unverständiger Weise derart herzieht, daß ihm von der Wirthin das Lokal verwiesen wird und allgemeine Entrüstung seinen etwas gedrückten Abgang begleitete. Nachdem die allgemeine Entrüstung sich etwas gelegt hatte, nahm ich das Wort und stellte mich (da der Gegenstand sich als Sozialdemokrat und Freidenker bezeichnet hatte) ebenfalls als solchen vor und ersuchte die Anwesenden, die Partei nicht für die Meinungen einzelner verantwortlich zu machen. Hierdurch wurde eine neue Debatte eröffnet, welche ich mit bestem Wissen, aber ohne verletzende Nebenarten führte; nach einer drei Stunden langen Diskussion hatte ich die Genugthuung, daß die Anwesenden erklärten, man könne auch mit einem Sozialdemokraten und Freidenker, ohne sich verletzt zu fühlen, ruhig und sachlich diskutieren. Ich habe auf diese Art und Weise schon manchen zu unserer Partei befehrt, aber auch andererseits schon manchen gefunden, der durch das gerügte Vorgehen einzelner der Partei entfremdet wurde. Auf dem Parteitage zerbricht man sich die Köpfe, wie man am besten die Agitation, speziell auf dem Lande, betreiben soll. Hier bedarf es meiner Ansicht nach einer dringenden Warnung an alle Landgenossen, im Interesse der Partei jede Agitation ruhig und sachlich zu betreiben, und wo das Thema: „Religion“ sich nicht vermeiden läßt, dasselbe mit möglicher Deutlichkeit, aber auch mit größter Schonung der Gefühle zu besprechen. Möge jeder bedenken und beherzigen, daß man durch Unvorsichtigkeit eher in der Lage ist, zehn Menschen der Partei zu entfremden, als einen einzigen zu gewinnen.“

Auf dem Parteitag für Rußl. L. der am 16. Juni im Gasthaus zum Martinsgrund in Pöppeln-Gera abgehalten wird, soll u. a. auch zu den im nächsten Herbst zu vollziehenden Landtagswahlen Stellung genommen werden.

Partei-Literatur. Das Central-Agitationskomitee für die sächsischen Landtagswahlen hat eine Broschüre, betitelt „Die Landtagswahlen in Sachsen“, herausgegeben, die neben einer vollständigen Uebersicht der Wahlkreis-Einteilung, wobei sämtliche zu den einzelnen Wahlkreisen gehörige Ortsschaften nebst deren Einwohnerzahl angegeben sind, folgendes enthält: eine statistische Uebersicht der Wahlergebnisse aus den einzelnen Wahlkreisen seit 1869 unter besonderer Berücksichtigung des Stimmenverhältnisses der einzelnen Parteien; eine summarische Uebersicht der Ergebnisse sämtlicher — auch der außerordentlichen (Ersatz-) — Wahlen; eine summarische Uebersicht der Wahlergebnisse aus sämtlichen Wahlkreisen Sachsens; eine Zusammenstellung der Wahlkreise nach den Wahlperioden; ferner als Anhang das Landtagswahl-Gesetz. Die Broschüre kostet 50 Pf. und ist durch die Expedition der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Dresden, Gerbergasse 1, zu beziehen.

Bojkott-Angelagenheiten. In Magdeburg ist unsern Parteigenossen das Lokal Lützenpark wieder zur Verfügung gestellt. Auch ein zweites größeres Lokal soll, wie die „Magdeburger Zeitung“ schwermüthig berichtet, nächstens kapitulieren wollen. „Man schreibt“, so giebt das Blatt an, „diese Fahnenflucht der Unzufriedenheit über die Verfügungen wegen Beschränkung der Sonntags-Lanzvergnügungen zu; die Eingaben einiger Saalbesitzer über Wiederfreigabe der Stunde von 10—11 Uhr abends haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Ob den Saalbesitzern durch die Kapitulatio eine Erhöhung ihrer Einnahmen besichert sein wird, ist nach den Prinzipien der „zielbewußten“ Sozialdemokraten kaum zu erwarten. Die Willkür lehnen sich nicht an einen Boykott.“

Die Meldung über den Lützenpark und über das zweite uns wieder in Aussicht stehende größere Lokal beweist aber gerade das Gegenteil der Behauptungen des arbeiterfeindlichen Gerates.

In Dresden war von unsern Parteigenossen mit der Direktion der Waldschlösschen-Brauerei im vorigen Jahre ein Vertrag abgeschlossen worden, demzufolge der Boykott aufgehoben wurde, während sich die Direktion verpflichtete, den Part des Waldschlösschens am 1. Mai 1895 und an zwei oder drei Sonntagen des Sommers 1895 der Arbeiterschaft zur Verfügung zu stellen. Dieser Vertrag, dessen beiderseitige Erfüllung Ehrensache war, ist jetzt gebrochen worden. Nachdem die Feier des diesjährigen 1. Mai im Waldschlösschenpark abgehalten worden war, beabsichtigten die Arbeiter ein Sommerfest in dem Park abzuhalten und zu diesem Zwecke mit dem Wirth ein bestimmten Sonntag zu vereinbaren. Die Beauftragten der Arbeiter wurden rundweg abgewiesen; der Waldschlösschenpark steht uns nicht mehr zur Verfügung!

Bei der Beachtung, die seinerzeit der Boykott des Dresdener Waldschlösschens und der Sieg unserer Parteigenossen in ganz Deutschland gefunden hat, ist es am Platze, den Bericht, der der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ über die neuerlich geführten Verhandlungen zugeht, ausführlich wiederzugeben. Die Beauftragten der Arbeiter schrieben ihr:

Am 5. Mai gingen wir zu dem Restaurateur der Waldschlösschen-Brauerei, Herrn Ebert, um mit demselben die uns zugesagten drei Sonntage zu vereinbaren. Dieser erklärte ganz kurz, daß er mit uns nichts zu thun habe, wir sollten zur Direktion gehen. Da der Direktor schwer zu sprechen ist, wurde denselben Tag noch ein Brief an denselben abgeschickt, mit der Anfrage, wann er zu sprechen sei. Da eine Antwort nicht erfolgte, gingen wir den 8. Mai nochmals zum Direktor. Hier wurde uns vom Prokuristen mitgeteilt, daß der Direktor verreist sei, aber auch seine Adresse nicht bekannt sei, er wolle dem Direktor sofort Nachricht geben, wenn er dessen Aufenthalt wisse, er (der Prokurist) könne in der Sache nichts thun. Den 10. Mai bekamen wir einen Brief, worin uns der Prokurist mittheilte, daß der Aufenthalt des Direktors noch nicht bekannt sei, wir sollten uns aber an den Rechtsanwalt Gerlach wenden, dieser würde uns Bescheid geben und wäre heute zu sprechen. Als wir nun desselben Tags zu Gerlach kamen, theilte uns dieser mit, daß der Wirth Ebert sich weigere, die Bewirthschaftung des Parks an den drei Sonntagen zu übernehmen. In einem Schreiben, welches uns Gerlach mittheilte, stellte Ebert das Ersuchen an den Aufsichtsrath, ihn von der Bewirthschaftung des Parks zu entbinden, da es seinem Charakter und seiner Würde (!) nicht entspräche, Sozialdemokraten zu bedienen. Gerlach hat uns, indem er erklärte, daß sie Ehrenmänner seien und ihr Wort halten wollten, auf die drei Sonntage zu verzichten oder einen Ausweg zu schaffen, der die Bewirthschaftung ermbliche. Wir gingen nicht darauf ein und verlangten die Erfüllung des Vertrages. Am 14. Mai waren wir abermals bei Gerlach und erklärten, daß wir die drei Sonntage haben wollten, einen Ausweg könnten wir nicht angeben, das wäre Sache der Brauerei. An diesem Tage theilte Gerlach uns mit, daß die Verwaltung mit Ebert bei Beilegung des Boykotts einen Vertrag abgeschlossen, in welchem sich Ebert verpflichtet, die Bewirthschaftung an den drei Sonntagen zu übernehmen. Da wir freiwillig nicht verzichteten, erklärte Gerlach: „Nun, was bleibt dann weiter

übrig, als wie ein neuer Boykott? Als wir darauf erklärten, daß, wenn er sich auf diesen Standpunkt stelle, jede Diskussion aufhöre, lenkte er ein und bat uns abermals zu verzichten, die etwa verlangte Entschädigung in Geld würde uns nicht verweigert werden. Wir wiesen es jedoch entrüstet von uns, uns durch Geldentschädigungen abfinden zu lassen. Dann bot er uns die Schweigerei an, auf den Wirth Bachmann könnten sie einen Druck ausüben. Wir lehnten jedoch auch dies ab. Schließlich wollte Gerlach mit dem Stadtrath Blochwich Rücksprache nehmen, ob die Bewirthschaftung des Parks an diesen drei Sonntagen von jemand anders ausgeführt werden könne, und wollte uns Mittheilung machen. Da die Antwort sich verzögerte, wurde an Gerlach unterm 18. Mai folgendes Schreiben gerichtet: „Es wäre uns angenehm, wenn wir bis Montag, den 20. Mai, ihre Entschließung erhalten könnten.“ Darauf schrieb Gerlach, daß er mit dem Stadtrath Blochwich gesprochen habe und es unmöglich wäre, daß ein anderer die Bewirthschaftung übernehmen könne. Bis zum Montag sei es ihm unmöglich, eine Aufsichtsrathsbesitzung herbeizuführen, er persönlich könne versichern, daß wir den Park nicht bekommen könnten, wolle aber Mittheilung machen. Am 21. Mai schrieb Gerlach, wir sollten ihn besuchen. Wir gingen am 22. Mai zu ihm, wo er uns nochmals mittheilte, daß kein Ausweg vorhanden wäre und wir doch verzichten sollten und bot uns wieder die „Schweigerei“, resp. Entschädigung an, was wir wiederum ablehnten. Auf den Vorhalt, daß doch die Verwaltung den Wirth Ebert auf Grund des Vertrages zwingen könne, die Bewirthschaftung zu übernehmen, meinte Gerlach: „Ja, was sollen wir denn machen, wir können Ebert doch nicht hinauswerfen.“ Wir hielten ihm darauf noch vor, daß das Publikum glauben werde, es sei das eine zwischen der Direktion und dem Wirth abgeklärte Sache, und er erwiderte darauf, daß wir doch wohl die Ueberzeugung gewonnen haben müßten, daß sie es ehrlich meinten, und ersuchte uns, dies doch anzusprechen. Wir lehnten dies jedoch ganz entschieden ab und damit schloß die Verhandlung.“

Soweit der Bericht. Das Publikum wird hieraus am besten erkennen, wie sich die Direktion des Waldschlösschens die Erfüllung eines gegebenen Wortes denkt. Und die Arbeiterschaft wird wissen, wie sie danach ihr Verhalten einzurichten hat.

Aus London geht uns eine Erklärung zu, die wir, getreu unserer Neutralität gegenüber den inneren Partei-Angelegenheiten unserer ausländischen Parteigenossen, ebenso zum Abdruck bringen wie das Schreiben, auf das die Erklärung sich bezieht. Sie lautet:

Zu der Nr. 101 Ihres werthen Blattes haben Sie einen Brief des Herrn St. Mendelsohn veröffentlicht; um etwaigen Missdeutungen vorzubeugen, fühlen wir uns veranlaßt, zu erklären, daß Herr St. Mendelsohn nicht nur „jede Verbindung mit dem „Przedzwoil“ gelöst hat“, sondern überhaupt aus unserer Partei, dem „Auswärtigen Verbands Polnischer Sozialisten“ (dessen Organ der „Przedzwoil“ ist) ausgetreten ist. Als offizielle Vertreter der „Sozialistischen Partei Polens“ (Anfisch-Polen) erklären wir weiter, daß Herr St. M. mit derselben in keinen Beziehungen steht und unseres Wissens keiner polnischen sozialistischen Organisation angehört.

Für die Zentralisation des A.-V.-S. Alexander Bronski.

London, 7. Mai 1895.

Todtenliste der Partei. In Dillenburg in Hessen-Nassau ist der Tabakmeister J. Saak aus dem Leben geschieden. Da ihm öffentliches Auftreten sofort die Exilienz gekostet hätte, hat er um so mehr im Stillen für den Sozialismus gearbeitet.

Ein anderer wackerer Parteigenosse, Max Seel in München, wurde dieser Tage zur letzten Ruhe gebracht. Er war besonders in der Verwaltung des Sanitätsverbandes, ferner als Arbeiterbesitzer bei der Unfall- sowie Invaliditäts- und Altersversicherung aufs beste für das Wohl der Arbeiterschaft thätig.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Sechs Monate lang sollte der Parteigenosse D. Schäb aus Breslau nach dem Begehren der dortigen Staatsanwaltschaft im Gefängnis verweilen, weil er durch den von ihm herausgegebenen, sechs Wochen nach der Vertheilung beschlagnahmten „Sächsischen Landboten, Volkskalender für 1895“ verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander aufgereizt und durch entstellte oder erdichtete Thatsachen Staatseinrichtungen verächtlich gemacht haben sollte. Die Staatsanwaltschaft hatte ihre Meinung durch eine Menge von „Beweisstellen“ zu erhärten gesucht, hatte aber damit beim Landgericht kein Glück. Der Gerichtshof erkannte auf kostenlose Freisprechung mit der Begründung, es sei dem Angeklagten darum zu thun gewesen, die Großgrundbesitzer, Junker etc. in der Meinung der Landbevölkerung herabzuwürdigen, nicht aber Staatseinrichtungen verächtlich zu machen, ebensowenig lasse die Schrift erkennen, daß zu Gewaltthätigkeiten aufgereizt werden oder Feindseligkeiten zwischen verschiedenen Bevölkerungsklassen erweckt werden sollten. — Der in Rede stehende Kalender ist bekanntlich die Schrift, über die im Reichstage der Minister v. Müller in der ihn auszeichnenden burschikosen Weise seine tiefe Entrüstung geäußert hatte.

Soziale Uebersicht.

Das Frauenstimmrecht — lesen wir in der Stuttgarter Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ — ist in der Gemeinde Friedrichstadt in Schleswig-Holstein eingeführt worden. Ohne Unterschied des Geschlechts sind sämtliche Gemeindeangehörige stimmberichtig, sobald sie die Großjährigkeit erreicht haben.

In Nürnberg sagte eine überaus zahlreiche Arbeiter-Versammlung zu dem vom Magistrat aufgestellten Statut eines städtischen Arbeitsnachweises nach einem Vortrag Dertel's den einstimmig folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt den von der Gemeindevertretung Nürnberg's beschlossenen Arbeitsnachweis für geeignet, die Arbeiter auf das tiefste zu schädigen, denn er entspricht nicht den minimalsten Forderungen, welche an eine solche Institution gestellt werden müssen. Die Versammelten protestiren gegen die Eröffnung dieses Arbeitsnachweises; sie erklären, auf die Behebung desselben zu verzichten und fordern alle Arbeiter auf, ein Gleiches zu thun. Die Versammlung erklärt weiter: Keine größere Stadt Deutschlands hat sich bei Gründung eines Arbeitsnachweises auf einen so engherzigen, die Arbeiter mißachtenden und verletzenden Standpunkt gestellt wie die Gemeindevertretung Nürnberg's, deren sozialpolitische Einsichtslosigkeit bei dieser Gelegenheit in eklatanter Weise zu Tage getreten ist. Man hat, das Arbeiter bei Beratung des Statuts nicht gehört, das Unternehmen auf eine Grundlage gestellt, welche das Vertrauen der Arbeiter in diese Institution unmöglich macht, und das ganze durch ein Wahlverfahren für die Aufsichtsstelle gekrönt, wie es rückständiger nicht erforschen werden kann. Die Versammlung spricht deshalb die Erwartung aus, daß die Beisitzer des Gemeinderaths aus der Arbeiterklasse ihre Mitwirkung bei einer Institution, wo sie nach Lage der Sache nur als Dekoration figuriren können, ablehnen. Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, diese Resolution dem Stadtmagistrat schriftlich mitzutheilen.“

Gewerkschaftliches.

Zuzug von Schuhmachern nach Karlsbad in Böhmen ist streng zu vermeiden, da dort die Schuhmacher in einer Bewegung zum Verbesserung der Arbeitsbedingungen stehen. Wenn die Meister bis zum 3. Juni nicht bewilligen, soll der Streik beginnen.

Die Arbeiter sämtlicher Verase werden ersucht, den Zuzug nach Lägerdorf (Hollstein) streng fernzuhalten. Nähere Auskunft ertheilt J. Hünse, Lägerdorf, Rosenstraße.

Der Zimmererstreik in Bielefeld ist beendet. Die Meister haben die Forderungen bis auf einen bewilligt, der aber aller Erwartung nach auch bald nachgeben wird.

Ueber den Leipziger Maurerstreik ist mitzutheilen, daß die Zahl der Ausständigen nach der letzten Nachricht rund 1600 beträgt. 27 Unternehmer, die circa 370 Maurer beschäftigten, bewilligten den verlangten Stundenlohn von 45 Pf. Zur Erleichterung der Geschäfte der Agitationskommission der Maurer werden seit Sonnabend in verschiedenen Lokalen Streikarten ausgegeben. Jeder Streikende muß sich während der Streikdauer alltäglich einmal in seiner Meldestelle einfinden, worauf ihm in der Streikarte ein Vermerk gemacht wird. Jeder Streikende hat sich in seiner Meldestelle abzumelden. Der Geist unter den Ausständigen ist vorzüglich. Die nächste große Versammlung der Streikenden ist für Dienstag den dritten Pfingstfesttag im Pantheon in Aussicht genommen. Die auswärtigen Maurer werden ersucht, strengstens den Zuzug nach Leipzig zu vermeiden.

Zu Celle in Hannover haben sieben Müller die Arbeit niedergelegt, weil man ihre Forderung nach 13- (dreizehn-) stündiger täglicher Arbeitszeit und vollständiger Sonntagsruhe nicht bewilligte! Man sollte meinen, daß es ausgeschlossen wäre, es könnten sich unter solchen Umständen noch Streikbrecher finden. Dem ist aber nicht so. Die Altenburger Müller v. Jg. macht nämlich die Berliner Kollegen darauf aufmerksam, daß Reblil bereits zwei Streikbrecher gesandt hat. Bemerk sei noch, daß die betreffende Mühle in Celle vollständig ausreichende und regelmäßige Wasserkraft hat, daß man aber trotzdem von den jetzt ausständigen Müllern verlangt, sie sollten auch während der Kirchzeit arbeiten. Celle liegt bekanntlich in demselben Preußen, wo „dem Volke die Religion erhalten werden soll“, zu welchem Zwecke Jahr für Jahr eine Fülle neuer Kirchen gebaut wird.

Der Porzellanarbeiter-Streik in Altwasser dauert fort. Die Nachricht vieler Blätter, daß die Mehrzahl der Ausständigen die Stadt verlassen hätte und ihre Stellen durch Arbeitskräfte von auswärts besetzt seien, wird von unserem Langenbielauer Bruderorgan, dem „Proletarier“, für erlogen erklärt. Das Verhalten der Streikenden ist nach wie vor musterhaft.

Die Handschuhmacher haben über Stuttgart und Eßlingen die Sperre verhängt, weil die dortigen Fabrikanten dieser Branche das Abkommen trafen, keinen der streikenden Arbeiter der Hugo Weigel'schen Fabrik in Stuttgart in Arbeit zu nehmen. Diese verlangten pro paar Handschuhe nur 1 Pf. mehr Lohn, was nicht bewilligt worden ist.

Die Steinfeger Halberstadts stehen in einer Bewegung, um gleichen Lohn mit den von auswärts dahin gekommenen Kameraden zu bekommen, die bei einigen Meistern 50 bis 60 Pf. Stundenlohn bekommen, während die einheimischen mit 32 bis 34 Pf. abgepeist werden. Die Halberstädter ersuchen deshalb um Vermeidung des Zuzuges. Im Fachorgan der Steinfeger wird ausdrücklich bemerkt, daß die verschiedene Bezahlung für die selbe Arbeitsleistung ungleich geüßert werde.

Ferner wird um Vermeidung des Zuzuges von Steinfegern nach Sagan ersucht.

In Stettin fand ein erster Konflikt zwischen den Arbeitern der Elysiumbrauerei und der Direktion dieses Etablissements in Aussicht. Dieser ist jetzt vermieden dadurch, daß die Arbeiter ihre Forderungen ermäßigten und sich mit folgenden Bewilligungen begnügten: 10stündige Arbeitszeit; für Ueberstunden werden 40 Pf. gezahlt (bisher betrug die Arbeitszeit 13 Stunden). Der Minimallohn beträgt für Brauer und gelernte Arbeiter anfangs monatlich 90 M., und nach 3 Monaten 100 M. Der Lohn wird wöchentlich ausgezahlt. Arbeiter werden mit 16 M. pro Woche eingestellt; Verheirathete erhalten monatlich 6 M. Wohnungsgeldzuschuß. Sonntags-du-jour wird mit 3 M. bezahlt. Maßregelungen sollen nicht stattfinden. Im übrigen gilt die Arbeitsordnung der Bergschloßbrauerei, deren Arbeitsbedingungen in Stettin die besten sind. Die Vereinbarungen wurden schriftlich ausgefertigt, vom Direktor Diebrich und der Kommission der Arbeiter unterschrieben und jeder Partei ist ein Exemplar zugestellt worden.

Ueber den Bergarbeiterstreik auf den belgischen Gruben im Sülzthal wird der „Frankf. Jg.“ gemeldet: Der Streik dauert fort, nachdem eine in den letzten Tagen in Mülheim a. Rh. unter dem Vorhise des Regierungspräsidenten und im Beisein des Landraths sowie der Bürgermeister der beteiligten Gemeinden zwischen den Vertretern der Arbeiter und dem Direktor der Gesellschaft stattgehabte Konferenz resultatlos verlaufen ist. Die Gesellschaft verlangte bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, während die Arbeiter vorerst eine Sicherstellung ihrer Forderung verlangen. Die Streikenden haben sich nun in einer Eingabe an den Kaiser gewandt.

Die Metallschläger Wiens wollten am 1. Juni die Arbeit niederlegen, da ihre Forderungen nicht bewilligt worden waren. Nachricht darüber, ob der Streik wirklich begonnen hat, liegt noch nicht vor. Jedenfalls aber ist der Zuzug aus Deutschland aufs strengste fernzuhalten. Erkundigungen sind bei Engelbert Germal, Wien XII, Goldschlagstraße 66, einzuziehen.

In Aarhus (Jütland) sind 60 Formere in den Ausstand getreten. Sie fordern: Einführung der zehnständigen Arbeitszeit mit 1/2 Stunde Frühstück- und 1/2 Stunde Mittagspause; Abschaffung der Alfordarbeit; Ueber- und Sonntagarbeit soll mit 25 pCt. Aufschlag bezahlt werden. Nur zwei Mann, welche im Greisenalter (67 und 62 Jahre) stehen, sind in Arbeit geblieben. Hoffentlich giebt sich kein deutscher Arbeiter dazu her, den Streikenden in den Rücken zu fallen. Briefe und Anfragen sind zu richten an J. C. Suhr in Aarhus.

Devischen.

Wolff's Telegraphen-Bureau.
Budapest, 1. Juni. Bei der heutigen Reichstags-Wahl in Zichfalva siegte der Kandidat der Liberalen, Daniel Grosser, mit großer Mehrheit über den Kandidaten der Volkspartei.
Paris, 1. Juni. (Deputirtenkammer.) Rouanet interpellirte die Regierung über die Südbahn-Angelegenheit und führte Klage darüber, daß die Regierung seit 2 Monaten das Gutachten eines Schreibfachverständigen bewahre. Redner erklärt, er wolle die bloßgestellten Mitglieder des Parlaments nicht ansühren, aber unter den Unternehmern könne er Eiffel nennen. Der Justizminister Trarieu erwiderte, der erste der Regierung zugegangene Bericht betreffe keinen in der Politik thätigen Mann, der zweite, neuerdings eingelangte, beschäftige sich mit den Emissionen der Südbahn-Gesellschaft. Es sei keinerlei Unregelmäßigkeit festgestellt worden. Die Theilnahme von Parlamentsmitgliedern an dem Emissions-Syndikate falle unter keinen Artikel des Strafschgesetzes. Die Untersuchung in der Südbahn-Angelegenheit sei noch nicht abgeschlossen. Rouanet fragt hierauf, ob nicht der Senator Wagner Geldbeträge vom Baron Reinach empfangen habe. Der Justizminister erwidert, er könne hierüber, ohne Beweise zu besitzen, nicht sprechen.
London, 1. Juni. Bei einem gestern in den Kohlengruben in der Grafschaft Hife ausgebrochenen Brande sind neun Personen ums Leben gekommen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 127.

Sonntag, den 2. Juni 1895.

12. Jahrg.

Aus einer katholischen Irren-Anstalt.

(Fortsetzung vom 1. Verhandlungstag.)

Die Verhandlung begann, nachdem die Personalien u. d. Angeklagten festgestellt worden, mit der Zeugenvernehmung. Der erste Zeuge ist der dirigierende Arzt der Anstalt des Alexianerklosters, Sanitätsrath Dr. Capellmann, ein kleiner, alter, sehr gutmüthig aussehender Herr. Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten: Forbes wurde im Jahre 1890 als freiwilliger Pensionär aufgenommen. Forbes sagte: er sei von seinem Bischof zunächst in ein belgisches Kloster verwiesen worden. Dort habe es ihm nicht gefallen, er wünsche daher in das Alexianerkloster aufgenommen zu werden. Diefem Gesuche wurde entsprochen. Nach etwa einem Jahre wurde mir von den Brüdern gemeldet, daß Forbes stark dem Trunke ergeben sei. Sobald er betrunken nach Hause komme, beginne er zu toben. Es sei deshalb nothwendig, ihn in eine Isolirzelle zu sperren. Ich sagte: Das läßt sich nicht thun, der Mann ist freiwillig in das Kloster gekommen, ohne Genehmigung des Kreisphysikus dürfen wir ihn daher nicht in die Irrenstation bringen. Der Bezirks-Physikus, Geheimmedizinalrath Dr. Kribben, untersuchte den Forbes, erklärte ihn für irrsinnig und befahl, ihn in die Irrenstation zu bringen. In der eingehenden Vernehmung sagt der dirigierende Arzt der Anstalt des weiteren aus, daß ihm von unläuterer Zwangsmitteln in der Anstalt nichts bekannt sei. Der Polizei-Arzt, Kreisphysikus Geh. Sanitätsrath Dr. Kribben, bekundet, daß er 1891 von den Anstaltsbrüdern zu Forbes geführt worden sei; damals habe dieser wüthige Reden geführt und stark nach Spirituosen gerochen. Da ihm ungeliebt worden sei, daß der Mann schon seit vielen Jahren dem Trunke ergeben, so habe er ihn für irrsinnig erklärt. Im Mai 1894 sei Forbes ihm wiederum auf dem Polizeipräsidium vorgeführt worden, da habe er ihn sehr ruhig gefunden und erklärt, daß er gegen seine Entlassung aus der Irrenanstalt nichts einzuwenden habe. Aus Grund eines eingehenden Verhörs sucht der Verteidiger zu konstatiren, daß der Polizeiarzt lediglich auf Grund von Mittheilungen der Anstaltsbrüder angenommen habe, daß Forbes an chronischer Trunksucht leide. Möchte der Arzt sich denn nicht sagen, daß er durch sein Zeugniß den Mann den Anstaltsbrüdern auf Gnade und Ungnade überlieferte?

Geh. Regierungs- und Medizinalrath Dr. Trost, der alsdann vernommen wird, daß er gesetzlich verpflichtet sei, jährlich zweimal alle Apotheken und Krankenhäuser seines Bezirks zu revidiren.

Präs.: Es wird behauptet, daß die Brüder des Alexianerklosters seit 2 Tage vor Ihrer Revision davon Kenntniß erhielten.

Zeuge: Das ist unwar, das kann nicht sein.

Verth. Rechtsanwalt Dr. Lenzmann: Herr Geheimrath, wenn nun aber Zeugen auftreten und unter ihrem Eide bekunden sollten, daß die Brüder des Alexianerklosters seit zwei Tagen vor Ihrem Erscheinen Kenntniß von der Revision hatten, wie würden Sie sich das erklären?

Zeuge: Das wäre mir unerklärlich, ich habe niemandem eine Mittheilung davon gemacht.

Irrenanstalts-Direktor Dr. Reping (Düren) bekundet, daß er an den ihm aus dem Alexianerkloster überwiesenen Irren niemals Verleumdungen wahrgenommen habe.

Kreisphysikus Dr. Hofe (Herslohn), der mit Forbes ein lateinisches Colloquium gehalten, bekundet, daß er letzteren nicht für geistig intakt befunden habe.

Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Büren (Herslohn) macht noch einige Bemerkungen über den Zustand des Vikars Rheindorf. Alsdann wird gegen 8 Uhr abends die Sitzung auf Freitag vormittags 9 Uhr vertagt.

In der Verhandlung vom Freitag bekundet der in der Anstalt internirt gewesene katholische Priester Friedrich Rheindorf aus Köln als Zeuge folgendes:

Er habe seiner bischöflichen Behörde geschrieben: Er wolle in eine Privatpension geben. Er habe jedoch von dem Bischof den Befehl erhalten, nach Mariaberg zu gehen. Er sei aber von verschiedenen Seiten davor gewarnt worden. Er habe sich deshalb noch einmal an den Kardinal persönlich gewandt und diesen gebeten, ihm zu gestatten, in Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, in eine Privatpension zu gehen. Der Kardinal schrieb mir jedoch: Ich soll nur nach Mariaberg gehen, ich werde dort die beste und sorgfältigste Pflege, besser als in der löstspieligen Privatpension, erhalten. Dies veranlaßte mich, nach Mariaberg zu gehen. Ich durfte jedoch dort niemals ausgehen. Ich bekam nun sehr bald Augenschmerzen und verlangte zu dem Augenarzt Dr. Kirsch zu gehen. Dies wurde mir jedoch zunächst abgeschlagen. Endlich, nach wiederholtem Bitten, wurde mir gestattet, in Begleitung des Bruders Ambrosius zu Dr. Kirsch zu gehen. Ich fand nun Gelegenheit, den Dr. Kirsch allein zu sprechen. Aus diesem Anlaß wurden dem Bruder Ambrosius schwere Vorwürfe gemacht, daß er dies ermöglicht habe. Nach einiger Zeit verlangte ich wieder zu Dr. Kirsch zu gehen, dies wurde mir aber abgeschlagen. Bald darauf wurde ich von heftigen Zahnschmerzen heimgeführt. Ich konsultirte zunächst den Anstaltsarzt Dr. Chantraine, dieser verordnete mir die Anwendung von Nyrhentinktur. Dies hatte jedoch keinen Erfolg, ich verlangte deshalb, zu einem Zahnarzt gehen zu dürfen. Diese Bitte wurde mir aber abgeschlagen, und als die Zahnschmerzen immer größer wurden, und ich wiederholt hat, einen Zahnarzt konsultiren zu dürfen, wurde mir schließlich gesagt: Ich dürfe wohl zu dem Zahnarzt gehen, aber nur in Begleitung des Bruders Heinrich. Gleich darauf erhielt ich jedoch von dem Erzbischof Urlaub und da sagte ich bei mir: Ich blas' Euch etwas, ich komme nicht mehr zurück. In Köln begab ich mich zu dem Generalvikar und erklärte diesem: Ich kann einfach nach Mariaberg nicht mehr zurückgehen, ich kann dort nicht leben. Sie leben ja doch noch, verzeihe der Generalvikar.

Nach vielen Bemühungen sei es ihm endlich gelungen, in eine andere Anstalt zu kommen.

Interessant ist folgende Episode:
Präs.: Herr Dr. Chantraine, Sie haben die Bekundungen des Zeugen gehört, was sagen Sie dazu?

Dr. Chantraine: Ich muß bemerken, daß die Verdauungsbeschwerden, über die der Zeuge klagte, infolge Alkoholgenuß entstanden waren, der Zeuge konnte deshalb die Anstaltskost nicht genießen.

Präs.: Welche Anhaltspunkte hatten Sie, daß der Zeuge durch Alkoholgenuß erkrankt war?

Zeuge: Ich hörte es vom Bruder Heinrich. (Heiterkeit.)

Staatsanwalt: Herr Vikar, haben Sie einmal das direkte Verlangen gestellt, aus der Anstalt Mariaberg entlassen zu werden?

Zeuge: Jawohl, ich habe Herrn Dr. Chantraine mit Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand darum gebeten, ich würde aber abschlägig beschieden.

Dr. Chantraine: Ich erinnere mich eines solchen Vorganges nicht.

Rheindorf: Erinnern Sie sich nur, Herr Doktor, ich sagte Ihnen, Sie haben doch selbst einen Bruder, der Kaplan ist, bedenken Sie, wenn dieser so krank wäre wie ich und würde in

einer solchen Anstalt festgehalten, dann würden Sie das wohl nicht billigen. Herr Doktor, ich lief Ihnen noch nach, Sie schlugen jedoch die Thür hinter mir zu.

Präs.: Herr Doktor, die Sache ist hier sehr ernst, Sie müssen sich doch eines solchen Vorganges erinnern?

Dr. Chantraine (zögernd): Etwas Ähnliches ist allerdings vorgekommen. (Heiterkeit im Auditorium.) Der Präsident ermahnt das Publikum zur Ruhe.

Zeuge Priester Rheindorf bekundet weiter: Allerdings, ich habe Herrn Sanitätsrath Dr. Capellmann gesagt: ein Kranker in meinem Zustande muß doch Bewegung in frischer Luft haben. Der Herr Sanitätsrath antwortete mir: Dazu kann ich nichts thun, die bischöfliche Behörde will es nicht haben. (Bewegung im Auditorium.)

Sanitätsrath Dr. Capellmann: Ich gebe zu, das gesagt zu haben, ich würde das auch heute noch thun, mich ging ja die Sache nichts an.

Verth. R. A. Lenzmann: In Ihnen bekannt, Herr Pfarrer, daß nach dem Reichsgesetz ein Geistlicher nicht länger als drei Monate in einer Demeritmanstalt internirt bleiben darf?

Zeuge: Jawohl.

Verth.: Hatten Sie nun das Gefühl, als Sie in Mariaberg waren, daß die Internirung in der Demeritmanstalt in anderer Form gegen Sie verlängert werden sollte?

Zeuge (nach einigem Zögern): Dies Gefühl hatte ich später allerdings.

Der Zeuge bekundet ferner auf Befragen, daß die Briefe, die er erhielt und hinausgab, durch die Hände der Brüder gingen, so daß er stark den Verdacht hege, daß die Briefe, obwohl dieselben alle versiegelt waren, von den Brüdern geöffnet und gelesen wurden. Er habe auch selbst Besuche von ihm befreundeten Geistlichen nur in Gegenwart des Bruders Heinrich empfangen dürfen. Er habe Herrn Forbes als einen ihm sympathischen Mann kennen gelernt und sei mit diesem einmal auf dem Korridor eingesperrt worden. Er habe nicht nur vollständig ungenügende Kost erhalten, sondern es seien während des Essens auch verschiedene Unsauberkeiten und ekel-erregende Unappetitlichkeiten vorgekommen. Es habe z. B. der Bruder Ambrosius keinen Anstand genommen, bei Tische sich mit dem Daumen die Nase zu schneuzen.

Verth. Rechtsanwalt Dr. Niemeyer: Ihr Endurtheil über die Anstalt Mariaberg war: „Ich wurde dort behandelt, wie ein Gefangener und Verbrecher“?

Zeuge: Das ist richtig.

Verth. Rechtsanwalt Lenzmann: Sie haben sich also nicht als freiwilliger Pensionär in Mariaberg gefühlt?

Zeuge: Einen freiwilligen Pensionär behandelt man doch nicht so.

Es entsteht dann eine Debatte unter den Rechtsanwälten über einen Brief des Pfarrers an seinen Bruder, in dem er über sein gutes Wohlbefinden in der Anstalt berichtet, sowie über die Zulässigkeit der Frage an ihn, ob er in der Anstalt mehrfach in ärgersüßender Weise betrunken gewesen sei. Der Gerichtshof lehnt das Eingehen auf diese Fragen ab.

Ein weiterer Zeuge ist Kaplan Schröder (Medebach im Sauerlande): Er sei als Franziskanerpatre viele Jahre in Amerika gewesen. Als er 1890 aus Amerika zurückgekehrt war, sei einmal ein fremder Herr zu ihm gekommen und habe ihn in einen Zustand versetzt, daß ihm seine Sinne vollständig schwanden. Als er aufwachte, habe er sich im Alexianerkloster Mariaberg befunden. Auf welche Weise er in das Kloster gekommen, wisse er nicht. Er habe sich nun krank gefühlt, obwohl er früher ganz gesund gewesen sei. Er habe einmal den Versuch gemacht, aus der Anstalt zu entfliehen und habe bei der Polizei Schutz gesucht. Die Polizei habe ihm aber keinen Schutz gewährt, sondern ihn in die Anstalt zurückgebracht, er sei deshalb zur Strafe auf acht Tage in die schmutzige Station gebracht worden. In dieser Station beschmutzten die Irren sich selbst und gebärden sich wie wilde Thiere. Er habe einmal das Essen verweigert. Es sei ihm deshalb zur Strafe die Zwangsjacke angezogen, und er alsdann von dem Bruder Wollweber gepackt und in den Rücken gestoßen worden.

Sanitätsrath Dr. Capellmann bekundet, daß der Zeuge an Verfolgungswahn gelitten und auf Beschluß des hiesigen Amtsgerichts entmündigt worden sei.

Um 1 Uhr tritt eine Mittagspause ein.

Nachdem eine Reihe angegebener Bürger aus Herslohn über Forbes in durchaus günstigem Sinne ausgesagt und namentlich seine geistige Zurechnungsfähigkeit bekundet hatten, wird Forbes selber als Zeuge vernommen. Er schildert eingehend die Leiden, die über ihn in der Anstalt verhängt worden seien. Es sei ihm jeder Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten gewesen. Er habe sich darüber nicht beschwert, da er befürchte, alsdann noch schlechter behandelt zu werden. Die Douche sei gegen ihn nicht angewendet worden; er sei aber eines Abends in seinem Zimmer von den Brüdern mit Stricken gefesselt worden. Es sei ihm gelungen, die Fesseln am Bettposten abzuhauen. Er habe nachher an seinen Bischof geschrieben, ihm diese Behandlung mitgeteilt und diesen gebeten, ihn zu befreien, da er sich nicht denken konnte, daß der Bischof mit dieser Behandlung einverstanden sei. Er habe jedoch vom Bischof keine Antwort erhalten, er vermüthe, daß die Brüder den Brief nicht abgeschickt haben. Bruder Heinrich habe ihm einmal gedroht, wenn er nicht artig sei, werde er alles, was er von ihm wisse, in der „Germania“ in Berlin veröffentlichen.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschließt der Gerichtshof: Den Zeugen Forbes noch einmal von den anwesenden medizinischen Sachverständigen körperlich und geistig untersuchen zu lassen.

Nach Vernehmung einiger weiterer Zeugen, die aber nichts besonders Wesentliches zur Sache aussagen, wird die Verhandlung auf Sonnabend Vormittag 9 Uhr vertagt.

Lokales.

Die Lokalliste, welche der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ beigelegt worden ist, verdient vor allem bei den Pfingstausflügen die sorgfältigste Beachtung. Das Pfingstfest ist für die Wirthe der Umgegend von einschneidendster Wirkung für den ganzen Sommer, und bei genügender Pflanzkraft ist die Berliner Arbeiterstadt daher in stunde, den Herren, die, meist allerdings auf Antrieb von außen her, ihre Klammlichkeiten für Partei- und Gewerkschaftsversammlungen verweigern, aufs gründlichste zu zeigen, von welcher Bedeutung gerade die Arbeiter-Landschaft ist. Zu den Ausflugsgegenständen für die Pfingstpartie gehört daher auch die Lokalliste. Niemand lasse dies wichtige Verzeichniß zu Hause liegen!

Die Parteigenossen des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 23. Juni im Mägdeckschen Friedrichshagen ein Volksfest stattfindet. Der Vertrauensmann.

Verene, Gewerkschaften und andere geschlossene Gesellschaften, welche Partien nach Erkner, Woltersdorf oder Rüdersdorf unternehmen, werden gebeten, sich bei dem Unterzeichneten vorher zu melden, da ihnen dann 3 Uhr zur

Seite gestellt werden. Im übrigen bitten wir die Lokalliste streng zu beachten.

Ernst Neumann,

Woltersdorf bei Erkner.

Die allgemeine Ausstellung für Sport, Spiel und Turnen, deren buntes, nicht gerade sehr geschmackvolles Plakat schon seit Wochen die eintönige, düstere Front des alten Reichstags-Gebäudes „verschönte“, ist nun am Freitag Abend vor „geladenen Gästen“ mit einer besonderen Feier eröffnet worden.

Von dieser Feier ist nicht viel zu sagen. Sie unterschied sich kaum von der Feier irgend eines Krieger- oder ähnlichen patriotischen Vereins. Kaiserhymnen, Landeshymnen, patriotische Lieder und Gesänge waren dabei das Wichtigste. Wir vermögen zwar nicht einzusehen, was das mit Sport, Spiel und Turnen zu thun hat; aber das sind ja bekanntlich Aufsicht- resp. Geschmacksachen.

Die Ausstellung selbst ist noch nicht fertig, ein Punkt, den sie mit so ziemlich allen früheren, und wohl auch kommenden, guten und schlechten Ausstellungen gemein hat. Ihr Haupttheil befindet sich in dem großen Sitzungssaale, einzelne Gruppen sind in den anstößenden kleineren Räumen und auf den Tribünen untergebracht.

Die Ausstellung enthält manches Schenswürdig und ist wohl eines Besuches werth. Da Aussteller haben hier ihre Erzeugnisse ausgebreitet, die — zuweilen allerdings in recht entfernten Zusammenhänge zu Sport, Spiel und Turnen stehen. Es sind 15 Gruppen gebildet worden, nämlich Turnen, Fechten, Wassersport, Radfahren, Touristik, Rasen- und Gartenpiele, Wintersport, Reiten und Fahren, Jagd-, Schieß- und Angelsport, Luftschiffahrt, Zimmerbewegungs-Spiele, Sportbekleidung, Sportliteratur, Die Kunst im Dienste des Sports, Spiel und Turnens, Verschiedenes.

Die einzelnen Gruppen haben eine sehr verschiedene Ausdehnung. Von einzelnen ist so gut wie gar nichts zu sehen, während namentlich der augenblicklich modernste und beliebteste Sport, das Radeln, sowie die Bekleidungsindustrie einen verhältnismäßig großen Raum einnehmen. In der letzteren ist der schäneren Hälfte des menschlichen Geschlechts besondere Beachtung zu theil geworden. Die Kostüme der radelnden Damen nehmen übrigens auch ohne Frage das größte Interesse der Besucher in Anspruch.

Darüber, was die Veranstalter der Ausstellung wollen und über ihre Zwecke und Ziele haben sie zwei Flugblätter erscheinen lassen. In dem ersten wird in nicht sehr glücklicher, man möchte fast sagen in unbeholfener Weise die Wichtigkeit der Leibesübungen für die Gesundheit des Körpers und der Seele auseinandergesetzt. Diese Wichtigkeit ist unbestreitbar; sie ist eine allgemein anerkannte Wahrheit. Deshalb ist der sehr heftige Ausfall gegen diejenigen, „die alles leugnen“, die nur verneinen können, die nie bauen, sondern nur herabreißen“, hier geradezu unverständlich. Ein Appell gegen die Trägheit und Gleichgültigkeit wäre mehr am Platze gewesen.

Wenn die Veranstalter der Ausstellung von einer möglichst weiten Ausbreitung und Popularisirung von Sport, Spiel und Turnen eine Hebung des körperlichen und geistigen Wohlbefindens der Menschen erhoffen, so haben wir gegen diese Ansicht nichts einzuwenden. Wir möchten nur die Bemerkung einschalten, daß es sich selbstverständlich nur um die Hebung des Wohlbefindens der Menschen handeln kann, deren ökonomische Stellung es ihnen gestattet, den zur Ausübung von Sport, Spiel und Turnen erforderlichen Aufwand an Zeit und Geld zu opfern. Im allgemeinen wird es, glauben wir, schwer möglich sein, einen modernen Industrieklassen von der doch wohl auch berechtigten Aussicht abzubringen, daß nach 12 bis 14 stündiger harter Arbeit die Ruhe das nächste Bedürfnis ist. Da die Proletarier aber nun einmal den größten Theil des Volkes ausmachen, so wird die Hoffnung des Herrn v. Egiby, die er in einem gleichfalls als Flugblatt verbreiteten Artikel ausspricht: daß sich die ganze Nation so zu einem Volke von Edlingen erziehen könne, wahrscheinlich ebnend zu Schanden werden. Wir wissen ein unerschöpfbares Mittel, durch das wir diesem Ziele, das Herr v. Egiby in seiner unsern Lesern ja hinreichend bekannten krausen Ausdrucksweise mit „Erziehung zu einem Volke von Edlingen“ bezeichnet und das wir auch erstreben, näher kommen könnten. Dieses Mittel heißt Verkürzung der Arbeitszeit! Durch sie würde auch Zeit für die Beschäftigung mit Sport, Spiel und Turnen geschaffen werden. Ob sich die Herren Ausstellungsunternehmer auch einmal an diesen Gedankenfang heranwagen möchten? Wir fürchten, es verneinen zu müssen. Sie sagen zwar in ihrer Flugchrift, daß sie die Leibesübungen vor allem auch den untersten Kreisen unserer Mitmenschen zugänglich machen wollen, die wohl gern mitspielen und Sport treiben möchten, denen aber die Mittel fehlen. Da die Fortpflanzung dieses Gedankens den Herren aber offenbar unangenehm war, so rufen sie sich aus aller Verlegenheit dadurch, daß sie hinzusetzen: „oder besser gejagt, die ihre wenigen überflüssigen Mittel anlegen für schädliche und ihrer Nachkommen Gesundheit untergrabende Reizmittel“. Dann wird eine ungeheure Summe genannt, die das deutsche Volk jährlich in Alkohol und Tabak anlegt und hinzugesetzt, daß die sogenannten Beschloßen den wesentlichsten Teil hierzu beitragen“. Recht so! Echt pharisäerhaft! Wenn man auf einen Gedankenfang geräth, der für ein byzantinisches Gemüth zu bedenklichen Konsequenzen führen könnte, entrüthet man sich schleunigst über die Schwelgerei und Schlemmerei der sogenannten Beschloßen, und alles ist wieder in schönster Ordnung!

Unter anderem sind die Herren davon überzeugt, daß durch ihre Bestrebungen der Ausgleich der sozialen Klassen gefördert werden wird. Wenn sie das auf die Klassen beschränken, die die Anwartschaft auf den Reserveoffizier haben, so mag das bis zu einem gewissen Grade richtig sein, ist aber durchaus unerheblich. Eine Annäherung der Vertreter von Volk und Bildung an das Proletariat ist aber vollkommen ausgeschlossen. Man merkt übrigens auch bald, daß es den Herren Veranstaltern damit gar nicht ernst ist, und daß die obige Phrase eben weiter nichts ist als eine der vielen schönklingenden Phrasen, die bei solchen Gelegenheiten verbrochen zu werden pflegen, ohne daß man sich dabei etwas denkt.

Der Pferdeschuh kommt denn auch in dem zweiten Hefenheft bereits ganz unverhüllt zum Vorschein. Da steht mit dürren Worten, daß der Eintrittspreis (inkl. Frühstück) auf 25 Pf. festgesetzt ist, „ein gewisse störende Elemente ferngehalten“. Ganz recht, da haben wir's! Gegen einen Eintrittspreis ist ja gewiß nichts einzuwenden, wenn man dadurch die Unkosten decken will. Selbst dann würde ein Eintrittspreis in unserem kapitalistisch-spekulativen Zeitalter eine gewisse Berechtigung haben, wenn man dadurch einen Gewinn für die Tasche der Unternehmers herauszuschlagen wollte. Aber nein, der Eintrittspreis wird damit motivirt, daß man gewisse störende Elemente fern halten will! Das gebildete Nowdythum wird man dadurch natürlich nicht ausschließen, und das ungebildete Nowdythum könnte man wohl auch auf andere Weise fernhalten. Es kommen noch ganz andere Institute, so die Museen, ohne Eintrittspreise aus.

Aber weshalb darüber noch reden! Die unliebsamen störenden Elemente sind ja gar nicht das Nowdythum, das in Gegen-

Seil wohl höchst willkommen ist, wenn es nur in Frack und Zylinder erscheint, sondern das Proletariat. Das will man fern halten. Uebrigens wird der Eintrittspreis an einem Abend der Woche auf 1 M. erhöht, damit dann die Elite ganz unter sich sein kann.

Und Ihr redet vom Ausgleich der sozialen Klassen! Unselbige Stämper, Ihr könnt aus Eurer Haut nicht heraus!

Intimes aus einem Nachtkasé. Wenn der Provinziale, lästern nach den Nachtsesseln der Residenz, den Kundigen fragt, wo man die Zeit von Mitternacht ab in „Gesellschaft“ verbringen kann, wird ihm sicher das Café National in der Friedrichstraße mitgegeben werden. Das Lokal wird von vielen unter die Lebenswürdigkeiten gerechnet — daß in der That dort manches interessante vorgeht, werden die Leser aus dem Nachtlebenden erfahren. In der letzten Nummer des „Gastwirthsgeheißens“ befindet sich die Jahresbilanz für 1894 von einem Berliner Nacht-Café (gemeint ist National), die einen lehrreichen Einblick gewährt, unter welchen Umständen ein riesiger Kapitalprofit angehäuft werden kann; wir werden das dort veröffentlichte Material noch in einigen Punkten ergänzen. Bei 137 000 M. Jahresumsatz und 76 000 M. Anlagkapital hat der Besitzer des „Grand-Cafés“ ein Herr Ebert, im vergangenen Jahre einen Reingewinn von rund 50 000 M. erzielt! An Miete hatte er die verhältnismäßig hohe Summe von 48 000 M. verausgabt, die Löhne für sein Personal — es sind insgesamt 28 Personen dort beschäftigt — betragen im gleichen Zeitraum nicht ganz 19 000 M. Der Herr Ebert zahlt den meisten seiner Angestellten ein Kostgeld von 1 M. pro Tag; inklusive dieser Summe betrug der Monatslohn eines Portiers z. B. 72 M., die Hausdiener erhielten 61 M. und die Mädchen gar nur 48,50 M. Eine für den glücklichen Besitzer aber gerade wunderbare Einrichtung ist die des Prozentsystems der Zahlkellner. Diese decken die Unkosten für die zur Bedienung thätigen Personen zum Theil und führen außerdem noch 4 Prozent vom der Tageslohnung an ihren hohen Chef ab. Etwa 8 1/2 pCt. der Einnahme müssen also zunächst von den Trinkgeldern bestritten werden, ehe der Zahlkellner an seinen Verdienst denken kann. Für den Eingeweihten ist es damit klar, daß unter gewöhnlichen Umständen nur durch raffinierte Praktiken den Gästen gegenüber der Zahlkellner im Stande ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Unterstützt wird derselbe in diesem Bestreben, von den Gästen noch etwas mehr als das Trinkgeld zu erhalten, durch die weiblichen Stammgäste, die, weil abhängig, die Zuschüsse ihres Salans manchmal künstlich in die Höhe treiben. Enorm ist der direkte Verdienst des Caséiers. Klingt es nicht unglaublich, wenn, wie ausgerechnet wurde, beim Kaffeeca. 1000 pCt. Gewinn herauspringt! 1/10 dunkles Böhmbier wird mit 90 Pf. verkauft; im Einkauf kostet der ganze Liter 15 Pf. Ein ähnlich hoher Verdienst, wie ihn der Hauptkassiererartikel Kaffee bringt, für den 66 000 M. in Rechnung gestellt sind, kommt beim Cognac heraus. Trotz der hohen Summe, die bei diesem Betriebe spielend verdient werden, sind die sozialen Verhältnisse der Angestellten, wie schon aus der Lohnhöhe“ ersichtlich ist, elende; es ist meist Tag- und Nachtschicht und öfter längere als 12stündige Arbeitszeit.

Wie die Ordnung und die Sitte in einem Grand Café gestikuliert wird, davon einige kleine Proben. Damen ohne Begleitung müssen vorfahren und dürfen nur den Eingang Jägerstraße betreten. Mit den männlichen Begleitern kann das Lokal auch von der Friedrichstraße aus betreten werden. In der Ecke darf keine Dame sitzen, ebenso wenig dürfen mehr als zwei ohne männliche Nachbarn zusammen an einem Tische Platz nehmen. Die Plätze dürfen von den Damen nicht anders gewechselt werden, als wenn der Geschäftsführer das gestattet. Wie man versichert, sind täglich Kriminalbeamte anwesend, die kontrollieren, daß diese peinlichen Vorschriften nicht übertreten werden. Das Stammpublicum kennt diese Beamten meist alle und behandelt sie als alte Bekannte.

Am ersten Pfingstfeiertage dürfen im Handelsgewerbe, so weit der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen stattfindet, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter nur nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen beschäftigt werden: a) im Handel mit Milch, mit Back-, Konditorwaren und Konfitüren; während der Zeit von 5—10 Uhr vormittags und von 12—2 Uhr nachmittags; b) im Handel mit Fleischwaren; während der Zeit von 5—10 Uhr vormittags; c) im Handel mit Kolonialwaren, Porzellanwaren, mit Brennmaterialien, mit Bier und Wein, mit Tabak und Zigarren; während der Zeit von 8—10 Uhr vormittags; d) im Handel mit Blumen; während der Zeit von 7—10 Uhr vormittags und von 12—2 Uhr nachmittags; e) in der Zeitungspedition; während der Zeit von 4—9 Uhr vormittags. Am zweiten Pfingstfeiertage finden lediglich die allgemeinen Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Anwendung.

Bezüglich der Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe gelten an den Pfingstfeiertagen folgende Bestimmungen: a) In Blumenbinderien dürfen Arbeiter am ersten Feiertage von 7 bis 10 Uhr vormittags und von 12 bis 2 Uhr nachmittags, am zweiten Feiertage von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 12 bis 3 Uhr nachmittags beschäftigt werden. b) In photographischen Anstalten hat der Betrieb bezüglich der Angestellten am ersten Feiertage ganz zu ruhen; am zweiten Feiertage dürfen Arbeiter zwischen 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, aber lediglich zum Zwecke der Aufnahme von Portraits, beschäftigt werden. c) Im Gewerbebetriebe der Bierbrauereien und Eisfabriken darf die Versorgung der Kundschafft mit Bier und Koffein am ersten Feiertage nur vormittags von 8 bis 10 Uhr, am zweiten von 7 bis 10 Uhr vormittags und von 12 bis 2 Uhr nachmittags erfolgen. d) Im Gewerbebetriebe der Möbelfabriken darf die Versorgung der Kundschafft mit Milch am ersten Feiertage zwischen 5 und 10 Uhr vormittags und von 12 bis 2 Uhr nachmittags, am zweiten von 5 bis 10 Uhr vormittags erlaubt. Für alle anderen Gewerbe gelten an beiden Feiertagen die gewöhnlichen Sonntagsruhe-Vorschriften.

Im Berliner Aquarium ist durch Züchtungserfolge bei verschiedenen Arten eine Vermehrung des Thierbestandes erzielt worden. So sind, von den auf geschlechtlichem und ungeschlechtlichem Wege sich fortpflanzenden und in dieser Beziehung früher schon erwähnten niederen Thieren abgesehen, zu den in einem der oberen, bereits von einem jungen Angeltrochsen und einem etwas größeren jungen Elattrochsen bewohnten Seewasserbecken aufgehängten Haifisch-Eiern einige neue und ersichtlich in der Entwicklung begriffene Exemplare dieser mit rankenartigen Anhängeln ausgerüsteten „Seebentel“ hinzugekommen.

Theaterchronik. Im Centraltheater finden von der Operette „Figaro bei Hofe“ nur noch drei Aufführungen statt. — Die Norddeutsche Sängergesellschaft Hoffmann, welche im prächtigen Garten des Reichshallen-Theaters abendlich ihre Weisen vorträgt, verspricht, namentlich für die Pfingstfeiertage, ein besonders ausgewähltes Programm zu bieten. — Im Park des Friedrich-Wilhelm-Königlichen Theaters finden unter Leitung des Direktors Quarg während der Pfingstfeiertage Frühkonzerte statt.

Die Sechsmaschine findet vorab doch nicht die Anwendung in Berlin, wie sich nach der vom „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ gebrachten Mittheilung vermuthen ließ. Wie wir gestern erfahren haben, besteht im Verlag des „Berliner Lokal-Anzeiger“ nicht die Absicht, das neue Adreßbuch auf der Sechsmaschine herstellen zu lassen; dasselbe soll vielmehr in alter Weise mit gewöhnlichen Typen gesetzt werden. Das qu. Fachblatt war mithin falsch unterrichtet; und vorab bleibt den Dankes noch der alleinige Ruhm, revolutionärend auf diesem Gebiete der schwarzen Kunst zu wirken.

Au Maien, die alljährlich bei uns zu Pfingsten Haus und Hof schmücken, ist dieses Mal bei der vorgerückten Jahreszeit,

in die das Fest fällt, die Zufuhr nach Berlin außerordentlich groß gewesen. Auf verschiedenen Plätzen, namentlich im Süden und Osten der Stadt, hatten sich Verkäufer etablirt, durch alle Straßen zütheten zahlreiche Wagen, vom Hundsfuhrwerk bis zum großen Fuhrwagen hinauf, die mit den Zweigen und jungen Stämmen der Birke schwer beladen waren. Die Preise waren infolge des großen Angebotes niedrig. Auch Kalms erschien in großer Menge auf dem Markte und wurde in kleineren Partien namentlich von armen Kindern auf den Straßen still feilgeboten oder laut ausgerufen.

In seinem Verufe verunglückt ist am Freitag Nachmittag der Pferdebahnfahrer Klein. Derselbe befuhr auf einem Sommerwagen der Linie Binetaplag—Mannsteinstraße gegen 4 Uhr die Rosenthalerstraße und stand, um zu lassiren, auf dem Trottoir. Der Wagen befand sich gerade an dem berühmten Engpaß der Rosenthalerstraße an der Ecke der Gips-, Gormann- und Weinmeisterstraße und es mußten die Wagen bei dem enormen Fuhrverkehr, der an jener schmalen Passage herrscht, — an ein Ausweichen war nicht zu denken, so dicht an dem Pferdebahnwerk vorbeifahren, daß der Kasten eines Lastfuhrwerks den A. kreuzte und vom Wagen herunterfiel. Der Pferdebahnfahrer erlitt neben inneren Verletzungen auch eine Verfrümmung des Schenkelknochens und wird seinen Dienst schwerlich wieder versehen können. Der Verwundete wurde mittelst Krankenwagen nach der Charité gebracht.

Der Mennonit Tröbner, der als Rekrut der 9. Kompagnie des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments aus religiösen Gründen sich weigerte, Waffen zu tragen, wurde dafür feinerzeit wegen Gehorsamsverweigerung mit zwei Monaten Festungstrafe belegt, die er in Spandau verbüßt hat. Zum zweiten Male hat das Kriegsgericht den Soldaten, der aus dem Gfaß stammt, zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Dieses Urtheil ist am 27. vor. Monats vom Kaiser bestätigt worden. Es scheint mithin, daß der glaubensfeste Rekrut so ziemlich sein ganzes Leben auf der Festung zubringen kann.

Unter den Opfern der Kessel-Explosion auf dem türkischen Torpedojäger, welche am Montag in der Farnstraße Nacht stattfand, befinden sich auch zwei Berliner Kinder und zwar der Heizer Korte und der Monteur Fritz Sönne. Der Vater des letzteren ist Portier bei der „Dresdener Bank“ am Operaplag.

Von einem tragischen Geschehnisse ist die Wltförsfamilie Folge in Deutsch-Bilmerdors betroffen worden. Am Donnerstag Vormittag um 8 Uhr starb im Bad Nückers-Reinerz der 23jährige Rentner Paul Volge nach kurzem Leiden. Nachmittags um 3 Uhr erhielten die Angehörigen in Deutsch-Bilmerdors die Trauerbotschaft durch den Draht. Die Nachricht erschütterte die 88 jährige Großmutter Friederike Volge ge so stark, daß sie, vom Herschlag getroffen, umfiel. Sie verstarb auf der Stelle.

Die Klagen über Belästigungen ausländischer Damen in den belebteren Straßen während der Abendstunden mehrten sich von Tag zu Tag. Das Gigerltum und der Böbel in Glacehandschuhen haben es in dieser Beziehung zu einer Dreifachheit gebracht, die man wirklich kaum für möglich halten sollte. Und doch ist dem so. Am vorgestrigen Abend ist solch ein elenden Vurschen in dem oberen Theile der Chauffeststraße von Arbeitern ein so nachdrücklicher Teufelsetz für seine Müßel zu theil geworden, daß er zunächst nach der Unfallstation Wedding und von dort nach einem Krankenhause transportirt werden mußte. Der noble Nowdy, ein 24jähriger Nichtsthuer, d. h. ohne Beruf, Adolf Emil G., hatte vor dem Friedrich-Wilhelm-Königlichen Theater eine junge Kindergärtnerin Fräulein G. in zudringlicher Weise angesprochen, trotzdem sie sich solches mehrmals energisch verboten hatte. Als der Aufdringliche schließlich die Frechheit that, unter einer zotigen Nebenart um die Taille der Dame seinen Arm zu legen, rief die Beleidigte vor Entrüstung laut um Hilfe. Im Nu waren eine Anzahl Fabrikarbeiter zur Stelle und die Hiebe sausten auf den unverschämten Patron mit blühartiger Geschwindigkeit so heftig und berüder, daß dieser im nächsten Moment blutüberströmt auf dem Straßendamit darniederlag. Der unerbittliche Richter Lych hatte seines Amtes mit furchtbarer Strenge gewaltet, denn der Gestrafte konnte sich nicht selbst wieder erheben. Er hatte so schwere Kopfwunden erlitten, daß er mittels Drofsche nach der Unfallstation und von dort nach der Heilanstalt geschafft werden mußte. Wer ihm die Wunden zugefügt hat, war natürlich nicht zu ermitteln und schadet auch nicht; denn der Lump hat nur seine wohlverdiente Strafe im abgefürzten Verfahren erkalten.

Die vorläufige Amtsenthebung des langjährigen Amtsekretärs Sperling zu Weisenjeer wegen angeblichen Mißbrauchs der Amtsgewalt erregt dortselbst großes Aufsehen. Sperling, dem die Bearbeitung von Schankkonzessionsachen oblag, soll sich für seine „Versäglichkeit“ von den betreffenden Antragstellern Summen von 50 bis 200 M. haben zahlen lassen. In den letzten Tagen sind bereits eine größere Anzahl dortiger Gastwirthe, die der Bestechung beschuldigt sind, verantwortlich vernommen worden.

In einer Zuschrift, welche wir von dem Bierbrauerbesitzer Herrn Lehmann, Oranienstraße 4, zugestellt erhalten, wird auf eine von uns am 30. v. M. gebrachte Mittheilung bezug genommen und aufgefordert, daß der Sach, der sich in dem von einer Frau in seinem Geschäft gestauten Weizenbier gebildet habe, aus reinem Farbmal, einer der Gesundheit keineswegs nachtheiligen Substanz bestehe. Das Bier werde erst ungenießbar, wenn es längere Zeit offenstehend lagere. Im übrigen berichtet Herr Lehmann, daß nicht er, sondern die betr. Frau sich ungebührlich in seinem Geschäft benommen habe.

Vom Unglück verfolgt. Die Ehefrau des Zimmerers Erdmann in der Parallelstraße Nr. 11 zu Groß-Lichterfelde hatte sich am Donnerstag auf kurze Zeit aus ihrer Wohnung entfernt. Als sie zurückkehrte, mußte sie die Entdeckung machen, daß inzwischendiebe eingedrungen waren und ihr durch Entwendung von Kleidungsstücken einen sehr empfindlichen Verlust beigebracht hatten. Sie hatte den Verlust noch nicht überwunden und bestand sich in gedrückter Stimmung, als ihr der nächste Tag die niederschmetternde Hiobspost brachte, daß ihr Mann in Steglitz vom Bau gefallen und sofort todt geblieben war. Die Arme bleibt mit zwei Kindern in der trübsten Lage zurück.

Zu der Mittheilung über die Arbeiterfreundlichkeit auf einer Unfallstation, welche wir gestern nach dem „L. A.“ gebracht haben, wird uns von dem Kuratorium berichtet, daß die Entlassung eines kranken Arbeiters überhaupt nicht erfolgt sei; seine Nichtleistung habe es jedoch mit der angeländigten Entlassung des Wartens seitens des leitenden Arztes der Station, doch erfolge diese nicht aus dem Grunde, weil von dem Angestellten der Presse ohne Vorwissen und Einwilligung des leitenden Arztes Mittheilungen überbracht seien, sondern verschiedener Differenzen wegen, die schon vor dem in Rede stehenden Vorfalle bestanden hätten. Das Kuratorium der Unfallstation sei selbstverständlich gleich dem Publikum von der Abperrungsmaschine im hohen Grade peinlich berührt gewesen und bebaure, daß keine Instruktion bestände, welche Ausnahmen, wie sie im vorliegenden Falle erforderlich gewesen wären, zuließ.

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß der Rentner Meyer aus Buxtehuden, der zu seiner Heilung in Groß-Lichterfelde untergebracht war, seine Wohnung verlassen und in selbstmörderischer Absicht einen Revolver und ein Karabiner zu sich gesteckt hat. Meyer ist bisher nicht wieder gesehen worden und man weiß nicht das geringste über seinen Verbleib. Seine Angehörigen sichern dem, der über seinen Aufenthalt Auskunft

geben kann, 50 M. als Belohnung zu, gleichviel, ob der Bewußtene noch lebt oder todt ist.

Polizeibericht. Am 31. v. M. wurde in einer Fabrik in der Meanderstraße ein Arbeiter erhängt vorgefunden. — Vormittags fiel von der Treppentreppe ein 5jähriger Knabe beim Spielen ins Wasser und ertrank. — Auf dem Wilhelmplatz gerieth ein Kaufmann unter die Räder einer Drofsche und erlitt außer mehreren äußerlichen Verletzungen einen Bruch des Knöchelgelenks. — Nachmittags fiel ein 3jähriges Mädchen beim Spielen am Luisen-Ufer in den Kanal, wurde jedoch von einem vorbeikomenden Kutscher lebend aus dem Wasser gezogen. — In ihrer Wohnung in der Invalidenstraße versuchte eine Frau sich zu vergiften, wurde aber durch einen sofort herbeigerufenen Arzt noch gerettet und später, da sich ein allgemeines Gifteskrankheit bei ihr herausstellte, in die Irrenanstalt gebracht. — Im Laufe des Tages fanden drei kleine Brände statt.

Witterungsbericht vom 1. Juni 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1—12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (°C.) = 9/5 F.
Swinemünde . . .	761	D	4	heiter	17
Hamburg . . .	761	WSW	2	Dunst	17
Berlin . . .	760	W	3	heiter	21
Wiesbaden . . .	762	SW	—	Nebel	16
München . . .	763	SW	4	wolfig	16
Wien . . .	761	SW	—	wolkenlos	13
Baparanda . . .	763	NO	2	wolfig	9
Petersburg . . .	762	NO	2	bedeckt	8
Cost . . .	754	SSW	3	halb bedekt	13
Aberdin . . .	760	SO	2	halb bedekt	16
Paris . . .	760	OSO	1	halb bedekt	16

Wetter-Prognose für Sonntag, 2. Juni 1895.
Etwas kühleres Wetter mit schwachen südwestlichen Winden, veränderlicher Bewölkung und fortbauender Gewitterneigung.
Berliner Wetterbureau.

Theater.

Im Schiller-Theater wurde am Freitag mit zwei Stücken von äußerst ungleichem Gehalt aufgewartet. Neben Björnson's sein abgestimmtem Schauspiel „Die Neuerwählten“ erschien ein herber Schwanke aus einer Zeit, in der Lustspiel und Hanswurstmade noch ziemlich sich deckende Begriffe waren. Goldonis „Diener zweier Herren“ moq ein historisches Interesse haben; für eine Bühne, wie das Schiller-Theater, eignet sich das Stück, dessen Wirkung so ziemlich von der Monotonie seines Helden abhängig ist, denn doch nicht besonders. Man muß es Herrn Schmasow nachsehen, daß er in Freilstücken vortreffliches geleistet hat, und daß der Fall, der ihm für seine Schwärze zu theil wurde, ein wohl verdienter war. Auch sonst wußte sich das Personal des Schiller-Theaters vortrefflich in dem freudartigen Charakter der Harlekinade zurecht zu finden. Nicht ganz so einwandfrei war die Darstellung der „Neuerwählten“. Wie fast alle nordischen Stücke, so enthält auch Björnson's Schauspiel sehr ausgeprägte Charaktere, die vom Künstler nicht allein sorgfältig studirt, sondern auch begriffen sein wollen. Und da haperte es am Freitag sehr oft. Eine Missetheilung bot einzig Herr Walden als Amtmann, der für diese sensible Natur, abgesehen von einigen allzustarke Verzerrungen ins Komische, stets den richtigen Ausdruck fand. Die Damen, unter denen namentlich Fräulein Heibel als Laura eine allerdings nicht sehr leichte Rolle innehatte, konnten leider nicht besonders befriedigen; das gleiche schloß es Herrn Georg als Axel an dem richtigen Ausdruck. Dem Publikum erschienen beide Stücke gleich famos.

Kunst und Wissenschaft.

Vom Schriftsteller zum Chemiker. Der bekannte schwedische Dramatiker und Romancier August Strindberg hat sich nunmehr, wie aus Paris gemeldet wird, auch auf dem Gebiete der Chemie angezeichnet. Wenn es richtig ist, was französische Blätter über diese Forschungen Strindberg's veröffentlichten, so wird seine neueste Entdeckung in der Gelehrtenwelt großes Aufsehen erregen. Wie der „Temps“ nämlich meldet, besteht August Strindberg's neueste chemische Erforschung in folgender Thatsache: Jod ist kein elementarer Körper, sondern ein Kohlenhydrat. Man könne Jodstein durch Vermischung von hypermanganosaurem Kalz, Chlorwasserstoff-Säure und etwas Salpetersäure in Jod verwandeln. Ebenso giebt Strindberg die Methode der Jodgewinnung aus Benzol und Anilin.

Literarisches.

Faber, Martin, Kaiser, Volk und Volksvertretung.
Leipzig, Reih. Werthe. 88 S. 8^o.

Die unbedeutende Schrift eines über Gefühle, aber nicht über Kenntnisse und Erfahrungen verfügenden Mannes. Zweck derselben ist für die Verbermung der Gewalt des Kaisers, für die Verminderung des Einflusses der Volksvertretung und für Schaffung einer Mittelstandspartei — der wievielten? — Stimmung zu machen. Dem Kaiser versichert er: „Darum werden wir — wer sind die wir? — nicht von ihm lassen, selbst wenn er einmal wirklich oder scheinbar seine Pflichten verlegen, z. B. die Verfassung brechen sollte wie Wilhelm I. mit seinem Militärkonflikt.“ Durch solche Schriften dürfte der Monarchie mehr geschadet als genützt werden. —?

Nossefeld, Siegfried Dr. Ueber die Lage des Arztlichen Standes. Separatabdruck aus Nr. 1 und 3 der „Wiener Mediz. Blätter.“ Wien 1895. L. Bergmann u. Co. 26 S. 8^o.

In der Hand Österreichischer Materials doch mit vergleichender Heranziehung deutscher und englischer Erfahrungen wird die schwere Nothlage des ärztlichen Standes, die ungleichmäßige Vertheilung der Aerzte auf dem Lande und in den Städten, die nicht ausreichende Zahl von Spitälern, das auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführenende Mißtrauen der Kranken ihren Aerzten gegenüber dargelegt. Nachdem verschiedene Vorschläge, aus der Misere des ärztlichen Standes herauszukommen und die medizinische Wissenschaft und Praxis vor vollen Entfaltung im Interesse der leidenden und dem Ertrinken ausgehenden Menschheit zu bringen, erörtert sind, kommt der Verfasser zu dem Schlusse, daß nicht bloß die Aerzte zu Staatsbeamten gemacht werden müssen, sondern die Medizin zur Staatsorgansleitung werden und die Spitalbehandlung obligatorisch gemacht werden müsse. Dementsprechend fordere eine besondere staatliche Organisation der Aerzte und eine bedeutende Vermehrung und gründliche Reform der Spitäler. Die interessante Schrift verdient auch in Deutschland gelesen zu werden.

Eingelassene Drucksriften.

Unter dieser Rubrik zeigen wir sämtliche der Redaktion zugehende literarische Drucksriften an. Wir bitten unsere Leser die Benennung der Schriften nicht als Empfehlung der Redaktion, sondern lediglich als Empfangsbekundung aufzufassen.

Ueber die neuesten Errinderungen, welche im Interesse unserer Leser über aus nächster Hand benutzbar werden können, veröffentlichen wir, soweit dies der Raum unserer Blätter zuläßt, Artikel. Benügt einer Verlangbuchhandlung die Ausführung der übersandten Manuscripte in dieser Rubrik nicht, so bitten wir von der Zusendung der Manuscripte absehen zu wollen.
Index im Welthandel von Dr. Richard Zimmermann. 8^o. 36 Seiten. Subskriptionspreis 1,20 M. Verlag von Pustschmann u. Rabendück, Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaften. Berlin NW. 7, Unter den Linden 64.

Umlauf's Werke. Verlag Adolf Demme, Oberwallde, 100 Seiten, Preis 1 Mark.
Café-Atlas von Berlin und Umgebung mit 16 Karten in Farbendruck von G. Peip. Reich Führer durch Berlin und Umgebung von J. Geisend. 22 Seiten. Leipzig. Verlag von Köhner u. Dietrich. Preis 2 M.
Volke-Hochschulen von Marie Fischer. Leipzig. Verlag von R. Werther. 22 Seiten. Preis 40 Pf.
Arbeiterfrage auf dem Lande von G. E. Fiedler. Leipzig. Verlag von R. Werther. 128 Seiten. 1,50 M.
Sozialer Christentum von Hugh Price Hughes. Uebersetzt von Dr. H. Polingmann und G. Krause. 202 Seiten. 2,50 M.
Arbeiter und Fabrikinspektion in Baden von Dr. M. Cuord. Mannheimer Arbeiter-Zeitung. 10 Seiten.
Sittlichkeit auf dem Lande von G. Wagner. Leipzig. Verlag von R. Werther. 118 Seiten. 1,50 M.
Landtagswahlen in Sachsen. Kommissionsbericht der Expedition der sächsischen Arbeiter-Zeitung. Herausgegeben vom Sozialdemokratischen Zentral-Komitee für das Königreich Sachsen (Sig. Leipzig).
Notlage der Landwirtschaft und die Goldwährungsfrage von J. J. A. Frankfurt a. M. Verlag von Kahlau und Walschmidt.
J. P. Rousseau und St. Just von G. D. Krut'schewski. Bern. Verlag von R. S. Böh.
Wetter-Prognose und Kalender der heiligen Tage von R. P. S. B. Berlin. Verlag von G. Dietz.

Vermischtes.

Der in die Affäre der Gräfin v. Verponcher mit verwickelte Dr. med. Voigt aus Heegermühle, der sich seit geraumer Zeit in Untersuchungshaft befand, ist auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Mendel gestern aus derselben entlassen worden.

Aus Harburg erhalten wir über das gestern unter Depeschen berichtete Brandunglück noch folgende Meldung: Freitag Abend kurz vor 6 Uhr schlug bei fürchterlichem Gewitter der Blitz in einen großen Tank der Bremer Petroleumfirma Trading u. Co. Das eiserne Dach wurde von den explodierenden Ölmassen emporgehoben und wühlte sich in vielen ganz zerfetzten Stücken tief in die Erde. Nach wenigen Sekunden standen auch die anderen beiden Tanks und viele tausende gefüllter und leerer Fässer, die neben den Tanks auf einem Weisenplan vor dem Dorfe Lauenbruch bei Harburg a. G. lagerten, in Flammen. Es war, nachdem sich brennendes Petroleum aus den Fässern über angrenzende Weisenflächen ergossen hatte, ein gewaltiges Feuermeer von einigen tausend Quadratmetern. Da sich gegen

7 Uhr ein ziemlich heftiger Wind von Südwest aufmachte, wurden die Flammenmassen immer tiefer in das Fagelager hinein und auf die nahestehenden Bauernhäuser von Lauenbruch getrieben. Mit Aufgebot aller nur denkbaren Kräfte — große Zuschauerhaaren wurden mit Gewalt zur Arbeit für die am Elbstrande aufgestellten Spritzen und Zuhänger veranlagt — suchte man, diese mit Stroh gedeckten Ruten zu schützen. Bis Mitternacht waren dieselben auch noch nicht angegangen. Aber fürchterliches litten die Bewohner von Lauenbruch durch die unbeschreiblichen Qualmassen, die vom Winde direkt ins Dorf hineingetrieben wurden. Die dem Feuermeer am nächsten stehenden Häuser wurden selbstverständlich geräumt und die Bewohner flüchteten nach Harburg. Von den Petroleum-Anlagen ist nicht das geringste gerettet worden, da Rettungsarbeiten hier wegen der fürchterlichen Hitze einfach unmöglich war. Der angerichtete Schaden ist bisher nicht abzusehen, doch dürfte er sich auf Millionen belaufen. Sowie bis jetzt bekannt ist, sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Ein Telegramm, welches Freitag Nacht 12 Uhr abgegangen, besagt folgendes: Das Feuer wüthet ununterbrochen fort und dürfte auch morgen noch anhalten. Sämtliche vier gefüllte Tanks sind total vernichtet, ebenso 3000 gefüllte und etwa 70 000 leere Barrels. Die Ausdehnung der Feuerfläche beträgt etwa 900 Meter. Aus vielen Ortschaften sind die Feuerwehren am Platze, die jedoch nur die in der Nähe befindlichen Bauernhäuser schützen. Auch das ganze Pionierbataillon ist zur Hilfeleistung anwesend. Die Kaiserliche Fabrik und vier Petroleumlager der amerikanischen Gesellschaft sind außer Gefahr, da der Wind die Flammen nach der Elbe hinüberweht.

Vom Sonnabend wird weiter berichtet: Das Feuer der letzten Nacht zerstörte das gesammelte Petroleumlager mit Maschinenhaus und Schuppen. Der Schaden wird auf etwa 2 Millionen Mark geschätzt. Die Tanks sind von der Bremer Trading Co. an die Firmen Rastow, Jung u. Co. in Bremen und Phil. Roth in Mannheim verpachtet. Sämtliche benachbarte Fabriken und Wohngebäude wurden, dank dem um die Tanks gezogenen Erdwalle und der günstigen Windrichtung gerettet. Das Feuer brennt zwar im Innern der Tanks noch weiter; jede weitere Gefahr ist jedoch ausgeschlossen.

Eine fürchterliche Entdeckung hat die antisemitische „Zügl. Rundschau“ gemacht. Bei dem Empfang der Briefe durch den Fürsten Bismarck erhielt die Frau des Vorsitzenden des Bochumer nationalliberalen Wahlvereins, welche im Namen der Frauen Bochums gesprochen hatte, vom Fürsten Bismarck einen Kus. Die „Zügl. Rundschau“ hat nun ausfindig gemacht, daß die Dame eine getaufte Jüdin ist, und ist darüber natürlich außer sich vor Entrüstung. Das schönste ist, daß darauf hin der gesammte Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins in Bochum sein Amt niedergelegt hat.

Aus Laibach meldet die „Neue Freie Presse“ am Sonnabend: Nach längerer Zeit erfolgte nach 8 Uhr nachmittags ein kurzer, heftiger, gegen 6 Uhr abends ein schwacher Erdstoß.

In Athen wurden am Mittwoch und Donnerstag starke Erderschütterungen, die von unterirdischem Getöse begleitet waren, verspürt; irgend ein Schaden ist nicht angerichtet worden.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Post-Adresse oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erstelt werden soll.

In Rechtsangelegenheiten wird ausschließlich am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7 bis 8 Uhr abends Auskunft erteilt.

W. V. Sie haben recht. Wie uns von Seiten der Lokal-Kommission mitgeteilt wird, hält der Künstlerklub Hercules sein Fest am 1. Feiertag in dem boykottierten Lokal von Sachow in der Müllerstraße ab.

Zwei Wettende in G. Birl (Sozialist) in München I und Lüttich (rs. Vg.) in Schwarzburg-Rudolstadt.

Briefkasten der Expedition.

Kauf. Reinickendorf. Bei fünfmaliger Ausgabe 20 pCt. Rabatt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 2. Juni.
Deutsches Theater. Zwei Wittwer. Der eingebildete Kranke.
Montag: Das Lumpenkindel.
Berliner Theater. Das Bild des Signorini.
Montag: Madame Sans-Gêne.
Dienstag: Das Bild des Signorini.
Festung-Theater. Der Herr Senator.
Montag: Die Schmetterlingsflucht.
Neues Theater. Tata-Toto.
Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Schiller-Theater. Die zärtlichen Verwandten. Ein Straßrapport.
Montag: Die Neuerwählten. Ein Diener zweier Herren.
Theater Unter den Linden. Miß Helyett.
Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Figaro bei Hof.
Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Alexandrerplatz-Theater. Ein Model. Heinrich Heine.
Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Napoleon und seine Frauen oder Eine kaiserliche Ehecheidung.
Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Deutsches Volks-Theater. Der Silberkönig.
Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo-Theater. Ein Abenteuer im Harem.
Montag und Dienstag: Dieselbe Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater)
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Ultimo.
Abends 8 Uhr: Die zärtlichen Verwandten. — Ein Straßrapport.
Montag, nachm. 8 Uhr: Jop und Schwert. — Abends 8 Uhr: Die Neuerwählten. Ein Diener zweier Herren.

Victoria-Brauerei

Kühnstraße 111-112.
Garten resp. Saal.
An allen 3 Pfingstfeiertagen:
Stettiner Sängers
(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Jeden Abend neues Programm!
Am 2. und 3. Feiertag nach der Soiree:
Tanzkränzchen.
Von nun an finden die Soireen der Stettiner Sängers täglich (außer Sonnabends) in der Victoria-Brauerei statt.

Urania
Anstalt für volkstümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192.
Direktion: Max Samst.
Am 2., 3. u. 4. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
Napoleon und seine Frauen
oder
Eine kaiserliche Ehecheidung.
Großes Sensations-Aufführungstüch mit Melodramen u. Ballet in 5 Akten v. W. G. Wills u. Gracé Hans Thorne. Die neuen Dekorationen sind aus dem Atelier von Henkel, die neuen Kostüme von der Firma Paul Hildebrandt.
Am 2. und 3. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr:
Volks-Vorstellung:

Maria Magdalena.

Bürgerliches Trauerspiel in 3 Akten von F. Hebbel mit den Gästen Klara Decker, Agnes Werner, Krausnack, Wessels, Schmidt-Häsel und Oskar Wagner.
Nationaltheater-Garten:
Großes Konzert
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Entree 20 Pf. Hof. Platz 50 Pf.
Ständöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Am 3. Juni, den 2. Pfingstfeiertag, morgens 5 Uhr:
Grosses Frühkonzert.
Entree 20 Pf.

Reichshallen.

Im prachtvollen Garten (bei ungünstiger Witterung im Saal):
Täglich:
Humoristische Soiree der Norddeutschen Quartett- u. Couplet-Sänger
Hoffmann, Wolff, Fahrmann, Walde, Gort, Beh u. Freiske.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Reservierter Platz 50 Pf.
Sonntags: Anfang 7 Uhr.
Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 30 Pf.

Kaufmann's Variété.

Königsstr., Kolonnaden.
Eröffnung der Sommerbühne (bei ungünstigem Wetter im Theateraal).
Am 1., 2. u. 3. Pfingsttag:
Humoristischer Abend der Neumann-Bliemchen's Leipziger Sängers.
Neumann, Wilh. Wolf, Horváth, Gipsner, Lemke, Feldow und Ledermann.
Anf. 7 1/2 Uhr. Entr. 50 Pf.
Neu! Der Neu!
Floh!
(La Puce.)
Poste von Wilh. Wolff.
Et is zum piepen!

Central-Theater
Alte Jakobstraße Nr. 30.
Novität! Zum 30. Male: Novität!
Unter artistischer Leitung des Herrn Adolf Brühl vom Königl. Gärtnerplatz-Theater in München:
Figaro bei Hof.
(Hococo.)
Operette in 3 Akten (nach Beaumarchais' Memoiren) von Bohrmann-Riegen. Musik von Alfred Müller-Korden.
Anfang: 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Berliner Aquarium.
Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.
Am 1., 2. und 3. Pfingst-Polettage
Eintrittspreis:
50 Pf.
Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- u. Tintenfische etc. 3M

Friedrich-Wilhelmstädtischer Concert-Park
25-26 Chausseestraße 25/26.
Artist. Direktor: R. Guarg.
An den 3 Feiertagen:
Best-Vorstellungen.
Am 1. und 2. Feiertag:
Früh-Vorstellungen
16 Elite-Nummern
Theater und Concert.
Spezialitäten I. Ranges.
Feenhafte Illumination.
Anf. d. Concerts 5 Uhr | Entree
Vorstell. 6 | 30 Pf.

Sie geht los, die Badezeit!
Volks-Badeanstalt
Rixdorf, Canner Chaussee.
Der Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Einwohnern von Rixdorf und Umgegend seine renovirte Badeanstalt für Herren und Damen mit Schwimmbassin. Man kann billig abonniren, auch werden Schwimmschüler angenommen. Schöner Ausblick im schattigen Garten. Vier Regelmäßiger, Schießbude, Kraftmesser und Schaufel stehen zur Verfügung.
Jeden Sonntag im Garten:
Große Spezialitäten- und Theater-Vorstellung von renomirten Künstlern.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Auch können Familien Kaffee kochen. Mein Lokal steht den geehrten Innungen sowie den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. 2560L
Hochachtungsvoll
A. Stolzenburg.

Passage-Panopticum.
Täglich:
Großfeuer und Rettung aus Feuersgefahr
M. Brädiger Kinderwagen verk. bill. Reye, Reichenbergerstr. 99, Hof 4 Zr.

Großfeuer und Rettung aus Feuersgefahr
M. Brädiger Kinderwagen verk. bill. Reye, Reichenbergerstr. 99, Hof 4 Zr.

Geöffnet bis 10 Uhr abends.
Edison's neueste wunderbare Erfindung:
„Das Kinetoskop“
Friedrichstr. 65, nahe Mohrenstr.
Alle 14 Tage wechseln die Scenen. Alle Bilder voller Bewegung und natürlicher Lebens. 95/10

F. Nagel's Sommer-Theater
Schwedterstr. 23/24.
Am 3. Feiertag:
Hamburger Sängers
beliebteste Gesellschaft (8 Herren). Anf. 8 Uhr. Näheres die Anschlagzettel. NB. Saal u. Garten (1200 Pers.), kleine u. gr. Vereinszimmer noch zu vergeben.

Volks-garten
(ehem. Weimann's Volksgarten)
Gesundbrunnen. Gäßstr. 56.
Direktion: Max Samst.
An allen drei Pfingstfeiertagen:
Grosses Concert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Um 7 1/2 Uhr:
Lumpenmagabundus oder: Das lächerliche Kleblatt.
Anfang 5 Uhr.
Entree 30 Pf., reservierter Platz 50 Pf.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag, morgens 5 Uhr:
Grosses Früh-Concert.
Entree 25 Pf.
Vorträge der Gesangsvereine „Nord“ und „Schilddhorn“ am Sonntag früh und des Gesangs „Deutsche Lieder“ am Montag früh.

W. Noack's Sommer-Theater,
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Concert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Die goldene Insel.
Ausstattungs-Operette v. Anton Anno. Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag
Im Saale: **Grosser Ball.**

Castan's Panoptikum.
Das Bärenweib.
Ein Flug durch die Luft!
Bestrafte weibliche Eitelkeit.

Moritz Uhle,
32, Kreuzbergstr. 32,
am Viktoriapark, Ecke Rahbachstr.
Heute: **Jungen Gänsebraten,**
Zal grün, Gänseleber-Suppe, Wackelkuchen, Sauerbraten, Spez. Mittags-tisch à la Cart 50 Pf. Vorzügl. alte Märzweisse. 1444b

Herren-Stoffreste.
Gleg. Neuheiten zu Gosen, Anzügen, Paletots u. Gelegenheitsläufe spottbill. Tachl. Koh. Steinweg 11, I, nahe Rathh.
Allen Freunden u. Genossen empfehle ich mein **Zigarren-Geschäft.**
Julius Schiller, Weissenfer, Sedanstr. 39a.

Achtung!
Zahnersatz, auch Theilzahl, wöchentl. 1 Mark. Guckel, Kaiserplatz 2, Casselerstr. 12.

Bettfedern, vielfach gereinigt, neu, vorzügl. Qualität, Preis 50, 70, 90 Pf.
Halbhaaren Sp. 1.10. Halbhaaren, Silberhaaren, Sp. 1.20. Daunens u. vorzügl. Halbkraft (3 Hds. gemäßen zum größten Oberbett) Sp. 2.70. Empfehl. das als wenig verk. bekannt, 1870 geprüfte Spezialgeschäft v. S. Pollack, Oranienstr. 61, am Roringsplatz.

Seidenstoffe
Sammete, Plüsch, Velours, Cravattenstoffe. Alles in größter Auswahl. Billiger als in jedem Laden. Stralauerstr. 44, 1 Tr. (Rein Laden.)

Möbel, gebraucht, laust Möbel-Strasse 13.

Die sehr berühmten und bekannten **Butterhandlungen**
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreass-trasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krautstr. 52, n. d. Markth.
III. Geschäft: Straubbergerstrasse 4.
IV. Gesch.: Memelerstr. 52, n. Barisch, Dr.
V. Geschäft: Dominikerstr. 9. Verkauf von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen 24918*
J. Maeding.

Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert elegants Anzüge nach Maass
Comprowski, Schneidermeister, Berlin O. Jüdenstr. 87 I.

14. Resterhandlung 14
für Herren- und Damenstoffe, Reste für Kinder-Anzüge von 1 Mark an.
C. Joch, Pallisadenstrasse 14 part.
Somnopath. Arzt Dr. Bösch, Antien-straße 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr. 1375L*

Bettfedern-Spezialgeschäft
C. M. Schmidt,
Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.
Größte Auswahl gereiniger Gänsefedern und Daunens Sp. 1, 2 bis 6 M. Fertige Betten 9, 15 u. 18 M.
Bettfedern Sp. 35, 50 u. 70 Pf.

Kinder-Wagen, Heijelkörbe
Fabrikpreise, auch Theilzahlung.
E. L. Herrmann, Osnisenstr. 112.

Destillation
mit Nebenräumen u. gr. Vereinszimmer (ca. 60 Pers.), gutgehend, an Partein-genossen zu verl. Svinemünderstr. 45.
Empfehle mich den Genossen zur **Ausfertigung von Herrengarderobe** jeder Art. Reparaturen schnell u. billig.
G. Richter, Ackerstr. 163 v. IV.

Unfallfaden, Putzger, Steglitzerstr. 65

Kinderwagen, größte Auswahl, spottbillig. Hol
Fabrik: Oranienstr. 65, 1 Tr.

Neuer Eingang
von Resten in Watik, Mouffeline, Satin, Nippisquis, Waschstoffen, Kleiderstoffen, Futterstoffen, nur Neuheiten, direkt ab Fabrik zu be-kannt billigen, aber festen Preisen. Leipzigerstr. 48 (Rougerhaus), Hof I. K r o h n.

Gispinden, Dejmal- und Faselwagen, sowie Milchgeschäfts-Utensilien.
Jordan, kleine Markussstr. 28.
Kanarienhöhne, Knorr-, Hoß- und Stängelroller, gute Vorzüge verkauft Krebs. Köpenickerstr. 154, 4 Tr. *

Ausstellung Italien in Berlin.

Station Zoologischer Garten. Geöffnet von 5 Uhr früh bis 12 Uhr nachts.
Während der Pfingstfeiertage:
 Täglich früh 5 Uhr: **Grosses Monstre-Frühconcert**, ausgeführt von sämtlichen 22 Kapellen, bis 12 Uhr mittags. Entree 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren frei.
 Mittags 12-2 Uhr: **Grosse symphonische Matinée-Concerte** unter perf. Leitung des **Maestro Cavaliero Gialdo Gialdini**.
 Nachmittags 4 Uhr: **Promenaden-Concert**, ausgeführt von der Kapelle der Potsdamer Garde-Husaren unter Leitung ihres Kapellmeisters, des Stadtkomponisten Herrn Hamm, sowie der italienischen Bersagliere-Kapelle. Dirigent: **Maestro Giacomo Galli**.
 Nachmittags 6 Uhr: **Das Frühlingsfest in Italien**. Beginn der Massen-Concerte von 22 Kapellen, grossartige Monstre-Aufführungen, teatro americano mit dem urkomischen Bondix, Neapolitanische Perlenspieler, großer Gondel-Korso, Tauchervorstellung, Kinetoskop, Auftreten der **Mis Asta**, des „Sterns von Chicago“ (grand attraction) u. s. w.
 Tagsüber: Besichtigung der italienischen Industrie-Ausstellung und Massen-Fabrikation italienischer Kunstprodukte, u. a. Vorführung der ital. Seidenspinnerei, Glasbläse, florentinischer Strohschreter, Mosaikfabrikation u. s. w.
Entree 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 30 Pf.

Schweizer-Garten

Am Königsdior. Haltestelle der Pferdebahn. — Am Friedrichshain.
Beginn der Hauptsaison an den Pfingstfeiertagen.
Auftreten der neuen Spezialitäten
 Gebr. Grey, Tanzduettisten. Frères Perier, Akrobaten-Excentric.
 Milla Hermance, Bravoursängerin. Ewo Forlans, Chinesen-Excentric.
 Geschw. Vanoni, Gesangsduettisten. Monn u. Bobb, musik. Clowns.
 Willy u. Adda, Rugelaufer-Equilibristen. Gebr. Waiton, Parterregymnastiker. Max Jerner, Gesangsdominer. Müsch, Mäge, Wutke, fäsch. Komiker-Trio. Lebende Bilder der Gesellschaft. Renaud (8 Personen).
Theater-Vorstellung des 18. Pers. stark. Theater-Enf. Volkstübel. u. Gall.
Am 1. und 2. Feiertag:
Früh-Concert, Vorstellung u. Früh-Tanz.

Ethische Gesellschaft. Versammlung

am Montag, den 3. Juni 1895 (2. Pfingstfeiertag), abends 8 Uhr, bei Bühler, Rosenthalerstr. 38, gr. Saal.
 Vortrag des Herrn Dr. Voelkel aus Braunschweig über: Religion der Zukunft.
 Nachdem: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**
 Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 115/17
 Nach dem Vortrage haben Gäste keinen Zutritt. Der Vorstand.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparat. 1,50 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.

Luchtkoffreste spottbillig!

Gelegenheitskauf, Herrenhosenreste, Belle Anzugstoffe, feine Waare. Mühlstr. 4, Engel.

Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik 22012
 von **J. Salomonsky**, Badstr. 18, Ecke Stettinerstrasse, empfiehlt sein großes Lager in Damen- u. Mädchen-Mäntel zu billigen, aber festen Preisen. J. Salomonsky, Badstrasse 18, Ecke Stettinerstrasse.

Möbel-, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik. 16372
August Herold, Oranien-Strasse 93/94



Wäsche hält länger
 und bleibt länger rein, wenn mit **Karol Weil's Seifenextract** gewaschen. Es entfernt den Schmutz vollkommen und Krage und Manschetten werden nicht faserig, weil die Wäsche geschont wird. **Karol Weil's Seifenextract** ist die beste trockene Seife in feinsten Pulverform. Nehmet nichts anderes als graue Packete mit Schutzmarke Waschlapp. In allen Seifen- und Kolonialwaarengeschäften käuflich.

Todesfall wegen verk. bill. Zimmerer-Handwerkzeug. Manke, Urbanstr. 87.
Freundliche Hofwohnungen, 2 Stuben, Küche, Keller od. Boden, eigener Korridor, Kloset mit 85 bis 94 Thlr. zu verm. 25712
 Haus-Verwaltung Mühlenstr. 8, nahe der Oberbaumbrücke.
 Vereine Stuben billig, Franzstr. 10.
 Platt- od. Geschäftsteler billig, Franzstr. 10.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Tapezier und Dekorateur **Fritz Reinhold** nach langem, schwerem Leiden am 30. d. M. sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Bartholomäus-Kirchhofes zu Weissensee aus, statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Berein Deutscher Schuhmacher.

Filiale III (SW. u. W.)
 Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß unser treuer Kollege **Karl Richter** am Sonntag, den 26. Mai, gestorben ist. Sein stilles Wirken für die Organisation sichert ihm ein bleibendes Andenken. 225/14
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. Juni, nachm. 4 Uhr, vom Krankenhaus am Urban, nach dem Neuen Zwölf-Apostel-Kirchhof in Schöneberg statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Freund und Kollege, der Schuhmacher

Karl Richter, am 26. Mai verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Krankenhaus am Urban nach dem Neuen Zwölf-Apostel-Kirchhof in Schöneberg statt. 1454b
Carl Langbehn.

Codesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Heinrich Geil**, am 1. Juni nachmittags 1 1/2 Uhr nach längerem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus, an der Brieger Chaussee, statt. Die Kollegen der Pianoforte-Fabrik von Laurinat u. Komp.

Soziald. Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Die traurige Nachricht, daß das Mitglied, Schuhmacher **M. Richter**, gestorben ist. Die Beerdigung findet am 1. Pfingstfeiertag nachmittags 4 Uhr vom Urban-Krankenhaus aus nach dem Zwölf-Apostel-Kirchhof (Schöneberg) statt. Zahlreicher Beteiligung wird entgegen **Der Vorstand.**

Orts-Krankenkasse der Steindruck- und Lithographen, Berlin.

Am 31. Mai er. verstarb unser Mitglied, der Steindruker Herr **Paul Riehn**. Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jerusalemer Kirchhofes aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Sohn, der Buchdrucker

Wilh. Goetsch, 19 Jahr 7 Monat alt, am 31. Mai an der Schwindlucht verstorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Parochial-Kirchhofes in der Vorhagenstrasse aus statt. Berlin, 1. Juni 1895. 1452b
Wilh. Goetsch, Klempner.

Achtung! Berliner Arbeitervertreter-Berein.

Zen Mitgliedern zur Nachricht, daß die nächste **Bereinsversammlung** am **Mittwoch, den 5. Juni**, abends 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44, stattfindet. Tagesordnung:
 1. Bekanntmachung der definitiv gewählten Ausschussmitglieder für die Invaliditäts- und Altersversicherung-Anstalt Berlin.
 2. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
 3. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Berliner Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein für Frauen und Mädchen.

Sonntag, den 9. Juni, abends 7 Uhr, im Konisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37:
Gemüthliche Abendunterhaltung (nachher Tanz). Billets à 20 Pf. sind in den Zahlstellen und im Saal des „Vorwärts“ bei Cimer zu haben. 14625

Achtung! Brauerei-Hilfsarbeiter! Achtung!

Donnerstag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, bei Jubell, Lindenstraße 106.
Öffentliche Versammlung. Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Jahn. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Agitationskommission. 4. Verschiedenes.
Brauerei-Hilfsarbeiter! Da die Wahl der Agitationskommission für Euch von großer Wichtigkeit ist, so ist es Pflicht eines jeden einzelnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. J. A.: J. Samu.

Jedem Parteigenossen zur Anschaffung empfohlen!

Soeben ist complet in 5 Hefen erschienen:

Umsturz und Sozialdemokratie.

Stenographischer Bericht

Reichstags-Verhandlungen über die Umsturz-Vorlage.

464 Seiten Groß-Oktav. Preis 60 Pfennig. Porto 20 Pfennig.

Heft 1 und 2 je 15 Pfg., Heft 3, 4 und 5 je 10 Pfg.

Gebundene Exemplare à 80 Pfg. Porto 20 Pfg.

Seit der Zukunftsstaatsdebatte hat keine Reichstags-Verhandlung die öffentliche Meinung so tief erregt wie die Umsturzdebatte, und die reaktionären Angriffe auf das allgemeine Wahlrecht wie die Trostungen mit dem Staatsrecht und neuen Ausnahmegesetzen halten das Interesse an diesen Verhandlungen noch auf lange hinaus lebendig. Für unsere Partei sind diese einzelnen Hefen — nach dem einstimmigen Aufruf der gegnerischen Presse — das beste Agitationsmaterial, über das wir zur Zeit verfügen; und für alle politisch regen Kreise wird das Buch (wie f. B. die Verhandlungen über das Sozialistengesetz) ein wertvolles historisches Dokument bleiben.

Buchhandlung des „Vorwärts“

Berlin SW., Deuth-Strasse 2.

Jubiläums- 25 Ausgabe.

Soeben erschien die fünfundsüanzigste Auflage von

August Bebel:

Die Frau und der Sozialismus.

Sechst-Ausgabe. Komplet in 10 Hefen à 20 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Kolporteurs.

Wer — Stoff — hat.

Fertige Anzug 20 Mk., feinste Futhaten, saubere Arbeit, zwei Anproben, Valetot 17,00, Hose 3,50, Luchtkoffreste zu Hosen, Anzugstoffe spottbillig, Gelegenheitskauf. Engel, Mühlstr. 4.

Stiefel-Pascha 23 Prinzenstr. 23

Berlin S., (Inhaber: **A. Atzler**) zwisch. Ritter- u. Wassorthorstr.

empfehlen sein umfangreiches grösstes Lager nur prima handgearbeiteter Schuhwaaren, wirklich feste Waare für Herren, Damen und Kinder in riesiger Auswahl zu enorm billigen Preisen, z. B.:

Herrenstiefel auf Rand genäht und genagelt, englische, Wiener und deutsche Façons, von Kind-, Hoch-, Glatte- und Ziegenleder à Paar 3,50, 4, 5, 6, 7 M.
Damen- und Knöpfstiefel in jeder Façon, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, à Paar 2,50, 3,25, 4,50, 6, 7, 8 Mark prima.
Strandschuhe, als Spezialität, in Leder und Stoff, in allen modernen Farben und Façons, für Herren, Damen und Kinder, anerkannt reelle und feste Waare, 50 Pct. billiger wie in jedem andern Geschäft.
Jugenschuhe und **Stiefel** für Herren- und Damen, in großer Auswahl à Paar 1,50 M.
Halbschuhe, ganz entzückende Waare, in jeden nur denkbaren Façon und Leder, zum Schnüren, Gummizug und Knöpfen, mit und ohne Kad für Herren und Damen zu staunend billigen Preisen.
Sport- und Reiseschuhe und Pantoffel in riesiger Auswahl, enorm billig. **Kinderschuhe** von 35 Pf. an.

Pferdebahn wird vergütet. Umtausch gern gestattet.
 Geöffnet tägl. von früh 7-11 Uhr abends. Sonntags 7-10 u. 12-2. Sonntag, den 26. Mai von 7-10 und 12-6 Uhr geöffnet.
 Am 1. Feiertag geschlossen.

Maitrank

frisch, ausgezeichnet à Flasche 60 Pf. inkl. 10 Pf. M. 5,50.
Johannisbeerwein, herb. Fl. 60 Pf. **Desertwein**, süß. Fl. 75 Pf.
Stadlerbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche M. 1,—.

Echt Stonsdorfer Likör,

à Str. 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10,—, 50 Str. 47 1/2, 100 Str. 90,—.
Chaten alten Nordhäuser Likör M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Berliner Getreide-Rummel Likör M. 1,10, 5 Liter à M. 0,90.
Himbeer-, Kirschen-, Johannisbeer- und Pflaumen-Likör, M. 1,30.
Medizin. Angarwein, beste Qualität, à Literflasche M. 2,10.
 Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a, Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29, Potsdam, Waisenstr. 27.

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Krestawski**, Spittelmarkt 13.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein**, Oranienstr. 123

Aus Russland.

In Russland, wo unter je tausend Einwohnern nur fünf und zwanzig des Lesens und Schreibens kundig geachtet werden, wo diejenigen, denen diese Kunst mit großer Mühe in der Schule beigebracht worden, dieselbe in Ermangelung passender Bücher bald wieder vergessen, ist ein Institut, das sich das Ziel gesetzt hat, interessante und belehrende Bücher zu billigen Preisen dem Volke zuzuführen, von sehr großer Bedeutung. Ein solches Institut ist das Komitee für Volksaufklärung („Komitet Gramotnosti“) — ein privates Unternehmen. Nach einem bestimmten Programm giebt es populäre Bücher heraus und sucht sie durch eigene Kolportage zu verbreiten.

Selbst das Kultusministerium hat den Schulbibliotheken gestattet, einen Theil dieser Bücher anzuschaffen.

Vor kurzem wurde jedoch in den russischen Zeitungen das Gerücht verbreitet, daß die Regierung die Absicht habe, dieses Komitee zu unterdrücken und es in eigene Verwaltung zu nehmen. Die konservativen Zeitungen werden es dadurch zu erklären suchen, daß die Regierung das Unternehmen auf eine breitere Basis stellen könne, wodurch ein Fortschritt erzielt werden würde. Nachfolgender Brief des Ministers des Innern an den Kultusminister erklärt uns die wahrhaften Gründe dieser Handlung zur Genüge. Außerdem ist durch ihn in charakteristischer Weise die Stellung der russischen Regierung zum russischen Volke gekennzeichnet.

Graf Swan Davidowitsch! Unter den gesellschaftlichen Vorgängen, die im vergangenen Jahre ganz besonders hervorgetreten, muß das Streben verschiedener Schichten der intelligenten Klassen bezeichnet werden, welches darauf ausgeht, das Niveau der Volksbildung zu heben. Zu diesem Zwecke wurden Volksvorlesungen organisiert, Bibliotheken und Lesehallen für die Fabrik- und Dorfbevölkerung eröffnet und unter dem Volke unentgeltlich billige Bücher und Broschüren wissenschaftlichen, moralischen und literarischen Inhalts verbreitet. Dank den Bemühungen des Komitees in Petersburg und mit Hilfe der Gesellschaften, Komitees und Vereine in der Provinz wurden sehr viele Bibliotheken an den Volks- und Kirchenschulen gegründet. Unabhängig von diesen Schulen wurden sehr viele Lesehallen und Bibliotheken für das Volk in allen Gegenden des Reiches eröffnet. Die meisten dieser Institutionen befinden sich unter einer Art Aufsicht der Ortsbehörden. Aber diese Kontrolle ist mehr formeller Art. Außerdem wird sie ganz verschieden in verschiedenen Gouvernements angewandt und kann schwerlich diesen Institutionen eine normale Entwicklung sichern. Das trifft hauptsächlich in den Fällen zu, wenn die Stifter oder Vorsetzer dieser Institute, von Ideen durchdrungen, die gegen die Regierung gerichtet sind und in diesen Einrichtungen ein geschicktes Mittel sehen, ihre Theorien ins Leben hineinzutragen und das Volk in einer von ihnen gewünschten Richtung zu erziehen, die nicht immer den wirklichen Verhältnissen unserer Reichsordnung entspricht. Wenn aber die Bibliotheken und Lesehallen irgend welcher, wenn auch nicht ausreichenden Aufsicht unterworfen sind, so entgeht die unentgeltliche Verteilung der Bücher überhaupt jeglicher Regierungsaufsicht. Dieser Umstand ist um so beachtenswerther, als die unmittelbaren Verbreiter der Bücher im Volke hauptsächlich die intelligenten Personen sind, und am häufigsten die jugendlichen Subalternen beider Geschlechter, die in die Volkswaffen als Lehrer, Heilgehilfen, Thierärzte, Statistiker, Kirchen- u. erwalter und dergleichen eindringen. Die Misperte von 1891 u. d. die Cholera von 92 und 93 verstärkten den großen Drang der Jugend nach dem Dorf und belebten das Bestreben der russischen Jugend, durch eigene Initiative das geistige Niveau des Volkes zu heben, ein Bestreben, das während der achtziger Jahre zu erfließen begann. Aus dem, was zur Kenntnis des Ministeriums des Innern gelangt ist, dürfte man schließen, daß die Bewegung, die sich der Jugend bemächtigt hat, sich allmählig entwickelt und trägt nicht den Charakter einer zeitwilligen, zufälligen Erscheinung. Es scheint vielmehr ein systematisches Programm dahinter zu liegen, das sich die der Regierung feindlichen Elemente gefliht haben und es als ein Kampfmittel gegen die Regierung auf dem

Wege des Gesetzes ergreifen. Die Verbreiter dieser Volksbücher raten einander, sich nicht mit der Verbreitung allein zu begnügen, sondern sie möglichst dem Volke zu erklären, um es den revolutionären Ideen zugänglicher zu machen. Man darf nicht aus dem Auge lassen, daß das Gehen der Jugend ins Volk im Beginn der sechziger Jahre ausschließlich aus dem Streben hervorgegangen die Bildung zu beschleunigen. Aber das lobenswerthe Ziel nahm sehr bald einen eigenthümlichen Charakter an, indem die Agitatoren sich immer mehr beschränkten, auf das Volk im Sinne der von ihnen aufgenommenen revolutionären Ideen zu wirken. Die jetzt von neuem erwachte Bewegung rief seiner Zeit die Verlagsfähigkeit des Komitees Gramotnosti unter der Firma Posrednik und einiger anderer Petersburger und Moskauer Buchhändler ins Leben. Die Volksliteratur jungen mehr oder minder hervorragende Schriftsteller — Narodniki (Volkskämpfer) — an zu bearbeiten, wie Michailowski, Isprenski, Jassobinski und andere, geschweige Gr. Tolstoi, dessen Werke in einer ungeheuren Menge von Exemplaren verbreitet werden. Die Zensur, die in gewissen Rahmen eingeschränkt ist, kann nicht immer der Propaganda der gewissen moralischen Ideen geschickt entgegenstreben. In Ermangelung eines formellen Grundes zum Verbot gewisser Bücher läßt sie solche durch, die nicht immer dem Verständnisse und der Weltanschauung des Volkes entsprechen und nicht im Einklang mit dem Geiste der rechtgläubigen Religion und dem Staatsleben stehen. Diese Ergebnisse der Presse sind das Hauptmittel der legalen Propaganda im Volke und werden an Bibliotheken und Lesehallen, sowie auch Lehrern, Heilgehilfen u. dgl. jungen Leuten beider Geschlechter zur unentgeltlichen und unkontrollirbaren Verbreitung unter der Land- und Fabrikbevölkerung. Wenn in betracht gezogen wird, daß an der Spitze der thätigen Institution zur Verbreitung der Volksbücher — des „Komitees“, sich einige Leute befinden, deren politische Zuverlässigkeit mehr als zweifelhaft ist und daß an der Ausgabe und Verbreitung der Volksliteratur Leute, die durch ihren Liberalismus bekannt sind (Michailowski, Golzew und andere), sehr regen Antheil nehmen, so ist es wahrscheinlich, daß die oben angeführte Bewegung durch die Volksnoth der letzten Jahre hervorgerufen, sich systematisch entwickeln wird in einem Geiste, der durchaus nicht den Ansichten der Regierung entspricht, und daß sie in naher Zukunft zu sehr unliebsamen Resultaten führen kann. Angesichts dieser Erwägungen und von Sorge für die Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung und Sicherheit erfüllt, hätte ich es für dringend nöthig gehalten ernste Mittel zu ergreifen, damit die Wirksamkeit für den Fortschritt der Volksbildung nicht in schlechte Hände fällt. Sonst würde das Fünftausend von Privatreuten und Gesellschaften in diese wichtige Ephaere der Staatsfürsorge durch das Eingreifen schlechtester Leute zu einer Entfremdung der Weltanschauung des Volkes und zur Entfremdung des Volkes von den durch Jahrhunderte geheiligten geschichtlichen Vermächtnissen führen. Nach meiner Ansicht kann ein aktives Mitwirken von Privatreuten und einzelnen Personen an der Volksbildung unter der Bedingung gestattet werden, daß diese Wirklichkeit im Einklang mit der Richtung sei, die die Regierung in der Person des Kultusministers eingenommen hat. Die Wirksamkeit aller dieser Gesellschaften und einzelnen Personen muß sich unter der thätigen Aufsicht der dazu gehörenden Behörden befinden. Zur Zeit ist die Lage der Dinge ganz anders. Das Petersburger Komitee, das als zeitliche Institution zu der „Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft“ gehört und dessen Thätigkeit durch die Gesetze des Staatsministers bestimmt ist, wirkt schädlich auf die Volksentwicklung. In dem ich alle obenangeführten Betrachtungen und Kenntnisse Euer Excellenz mittheile, habe ich die Ehre Sie ergeblich zu bitten, in Erwägung zu ziehen, ob Sie es nicht vielleicht zeitgemäß und zweckentsprechend finden werden, die Frage anzugehen, daß das Komitee und seine Abtheilung in die Verwaltung des Innern anvertrauten Ministeriums übergebe; außerdem ob passende Mittel angewandt seien, oder eine Bevollmächtigung auszubitten sei, daß die Thätigkeit aller Privatreute oder Gesellschaften, die sich mit der Volksbildung be-

schäftigen, unter die Kontrolle des Kultusministeriums gestellt und zur Errichtung einer einheitlichen Aufsicht durch die Volksschulinspektoren über alle Volksbibliotheken, Lesehallen und Bücherlager, die für das Volk bestimmt sind, geschritten werden soll. Ich bitte ergebenst Euer Excellenz, mich recht bald mit der Antwort zu beehren, wobei ich Euer Excellenz sehr verbindlich sein werde für die Angabe der Methoden und Mittel, welche Sie vom Ministerium des Innern zur Mitwirkung in dieser Sache für nöthig halten.

Genehmigen Sie meine Versicherung . . . Unterzeichnet J. Durnow.

Vermischtes:

Mitteuropäische Zeit. Die preussische Staats-Eisenbahn-Verwaltung hat Anordnung getroffen, daß auf allen mit Telegraphen-Apparaten versehenen Stationen einmal an jedem Tage zu bestimmter Stunde ein auf Bruchtheile von Sekunden richtiges Zeitsignal hervorgebracht wird. Hierdurch wird die genaue Einstellung der Dienstuhren auf den einzelnen Stationen ermöglicht und der für den pünktlichen Zugverkehr unerlässliche Gleichgang sämtlicher Stationsuhren in vollkommener Weise gewährleistet.

Im Telegraphenzimmer des Schlessischen Bahnhofes in Berlin ist eine Normaluhr aufgestellt, welche durch eine mit der königlichen Sternwarte elektrisch verbundene Centraluhr auf elektrischem Wege regulirt wird und somit stets die astronomische Zeit anzeigt. An jedem Morgen um 8 Uhr setzt nun diese Normaluhr einen Zeitsignalgeber in Thätigkeit, welcher gleichzeitig nach allen mit Berlin direkt verbundenen Stationen ein hörbares telegraphisches Zeichen übermittelt. Auf den Uebergangsstationen sind Einrichtungen vorhanden, welche das eintreffende Zeitsignal augenblicklich selbstthätig nach den sämtlichen telegraphischen Anschlußstationen des Staats-Eisenbahnnetzes jeden Morgen 8 Uhr die auf Bruchtheile von Sekunden richtige mitteleuropäische Zeit erhalten.

Dem allgemeinen Interesse ist diese in erster Reihe für den Eisenbahn-Betriebsdienst getroffene Einrichtung infolgedessen dienlich gemacht, als es der Gesellschaft „Normal-Zeit“ unter bestimmten Bedingungen gestattet ist, das den einzelnen Stationen übermittelte Zeitsignal zur Regulirung städtischer oder privater Uhren zu benutzen.

Ueber neue geographische Entdeckungen im südlichen Ozean schreibt man der „Köln. Ztg.“: Kapitän Larsen hat mit dem Dampfer „Jason“ eine geographisch sehr erfolgreiche Reise in die Südpolar-Gegenden ausgeführt, indem er die Ostküste von Graham-Land in etwa 68 Grad westlicher Länge v. Gr. und 66 Grad südlicher Breite auffand und kartographisch festlegte. Das sogenannte Graham-Land wurde 1832 von Wilkes aufgefunden, und 1874 entdeckte Kapitän Tallmann dasselbst eine Anzahl Inseln, die er Kaiser Wilhelm-Inseln benannte, sowie eine breite Meeresstraße, welche tief in das sogenannte Graham-Land eindringt. Von letzterem waren hauptsächlich nur Theile der Westküste bekannt, bis es jetzt Kapitän Larsen gelungen ist, die Ostküste, südwärts über den Mount Hardington hinaus, zu erforschen. Sie ist bei 68 Grad südlicher Breite ein hohes, mit Schneebergen bedecktes Land, das von Norden her geschnitten wird und von dem mächtigen Gletscher in's Meer hinabfließt. Stellenweise zeigen sich gewaltige, wie von Menschenhand gebildete Pfeiler, die wahrscheinlich Basaltssäulen sind, und endlich wurden in 67 Grad 7 Min. südlicher Breite und 68 Grad 22 Min. westlicher Länge von Gr. zwei thätige Vulkane entdeckt, welche den Namen Christensen-Vulkan und Lindenberg-Jückerhut erhielten. Die Ausfischung dieser Vulkane ist um so interessanter, als man außer ihnen in den Südpolar-gegenden nur den Mount Erebus und die Bridgeman-Insel als thätige Vulkane kennt. Die neu entdeckte Ostküste König Oscar II.-Land und Foyn-Land, ist vollständig von Padois umfaßt. Eine der höchsten Spitzen des Foyn-Landes erhielt den Namen Jason-Berg.

Sonntagsplauderei.

Dreitausend blumengeschmückte Gefährte rollen durch die „Nobel-Allee“ des Wiener Praters. Selbst wo sie in großer freier Natur treten, haben die Menschen kein säuberlich auf freudegemäße Reputirlichkeit gehalten; und die Nobel-Allee bekam ihren Namen darum, weil sie zum Unterschied von anderen gemeinen Alleen an hohen Maifestagen den allerhöchsten Hof, den verehrungswürdigen Adel und die Ausdiesenden vom Gelfsack zu Gaste sieht. Das war ein glanzvoller Blumenkors, als diese dreitausend Wagen, Equipagen und Fiakerlutschen durch den Prater vorfuhren bis zur Freudenuau, der Zentralküste des stolzen Wiener Reinsports. Die liberale Presse und an ihrer Spitze ein „Weltblatt“ jubelte: derlei Schönheit und Reichthum habe Wien noch nicht gesehen. Eine ganze Frühlingswelt war geplündert, um das ohnehin entzündende Cigarettenwesen noch entzündender zu gestalten, um einen Schein blühenden Lebens über verdorrte Krämer und Banknotenzüger und deren stumpsinnige, in Trägheit und Lüsterneit versunkene Frauen zu breiten. Und das Volk, das heißt das gutgesinnte, das gemüthliche Volk, das nie nachdenken gelernt hat, stand angeblich zur Seite und befehdete sich mit der Freude und der Bracht der anderen, schwenkte die Mägen und schrie Hurrah! Einmal übers andere Mal; wenn ein Wagen vorüberkam über und über mit Weischen geziert oder mit weißen Rosen, unbekümmert darum, ob im Weischenzelt ein modischer, frech verwegener Glücksjäger sah oder unter weißen Rosen eine üppige Dame mit brennendem Dirnengeflüster.

Das war vor wenigen Tagen, als diese herrliche Schauspiel sich vollzog. Man wollte den Muth der Kaltblütigkeit bewahren und dem Mai-Ausflug des Proletariats die Mai-Ausfahrt des Besitzes, verkörpert in dem Massenausgehob von dreitausend blumengeschmückten Gefährten, als Demonstration entgegenstellen. Man ist noch ein wenig südländlich-naiver und ungenirter in Wien, als etwa in anderen nordländischen Metropolen. Man hat sich noch nicht in dem Maße, wie in einer anderen Hauptstadt, zur heuchlerischen Weltklugheit bekant, seinen ausschweifenden Lurus, seine Orgien vor der Menge zu verbergen, um nicht ihre „Vegehrlichkeit“ herauszufordern. Diese ungenirte Demonstration nun sollte sagen: Wir können's uns leisten! Wien bleibt Wien. Man war mit einem Male in himmelhoch jauchzender Stimmung. Aber ein paar Tage danach, da waren gerade jene, die am lautesten jubelt hatten, wiederum zu Tode betrübt. Das gemüthliche, gepriesene

Volk bekam von den herrschenden Zeitungen keine saubere Note mehr für Wohlthätigkeit und brave Aufführung; plötzlich war es zum niedrigen Pöbel, zur wüthenden Horde geworden, die laut aufbrüllt, wenn ihr ein Bürger mit tadellosem Zylinderhut und elegantem Rock begegnet.

Der Umschwung war ganz jäh gekommen; den ähneren Anlaß boten die viel erörterten Vorgänge bei der Wiener Bürgermeisterwahl. Dunkle, noch ungeklärte Vorstellungen beherrschten das kleine und mittlere Bürgerthum von Wien und auch von andermwärts. Nur tritt in Wien in ganz einziger Beweiskraft auf, wohin die sozialen Instinkte gedrängt werden, wenn dem Sozialismus und der Diskussion über ihn nicht die weiteste Freiheit geschaffen wird. Die wirren, häufig aus der Oberfläche der Erscheinungen geschöpften Anschauungen haben die Mehrheit Wiens, soweit sie noch im Lager der Bourgeoisie steht, auf ihren heutigen Standpunkt gebracht. Die Empörung über den Liberalismus, der sich mit der Dienstbeflissenheit eines Mittels zum Schächer und Heger ausschließlich kapitalistischer Interessen gemacht hatte, war einmal aufgerüttelt; und so entstand durch sie die merkwürdige Verquickung kirchlich-sozialer und hypernational-antijüdischer, ja bürgerlich-demokratischer Elemente. Prophanhafte Demonstrationen und Paraden der Besitzenden, wie die Kuffahrt der dreitausend Wagen in der Nobel-Allee des Praters, schüchtern heute niemanden mehr ein. Ein künstlich aufgeblähtes Machtgefühl hat keinen Werth. Und wer weiß, ob schimmernde Instinkte nicht erst recht durch den anfälligen gemachten Uebermuth geweckt werden. Auch für die Instinkte des Antijemitismus mag das gelten. Professor Treitschke macht in einer seiner Schriften die Bemerkung — sie ist aus seinen antijemittischen Neigungen zu erklären —, wenn irgendwo in einer Straße zwanzig bis dreißig Juden getroffen würden, dann sei jeder leicht bereit zu erklären, er habe deren hundert oder mehr gesehen. Während der „Maifahrt des Besitzes“ in Wien wird wohl die Hochfinanz und jene Welt, die sich am liebsten im Sonnenglanz der Geldfürsten spiegelt, die erste Geige gespielt haben. Man kann sich denken, wie die aufgeregten Instinkte derer, die solche Paraden des allgemeinen Geldpropheten mit ansehen, gerade die jüdischen Elemente doppelt und dreifach zählen.

Nicht in stolzen Karossen, nicht überfüet mit Blumensträußen, nicht in der provokatorischen Absicht, durch blendendes Auftreten einzuschüchtern, hat zur selben Zeit, als die Prunkfahrt der dreitausend Wagen abgehalten war, ein Arbeiterheer auf der Wiener Ringstraße mit eindringlichem Ernst demonstriert, der in keinerlei Nadausgetriebe sich kundgab. Selbst arge Gegner des Proletariats

mußten bekennen, daß ein Zug bedeutsamer Feierlichkeit durch die Demonstration der Arbeiter für ein Wahlrecht ging. Das hat von jeher den Werth festlicher Kundgebungen ausgemacht: Ihre Form muß einen bedeutsamen Inhalt haben. Wenn man den Muth der Kaltblütigkeit dadurch zu beweisen wähnt, daß man seine Lurus- und Besitzmittel gesessentlich entfaltete, und wenn man gleich darauf gebrochen vor jedem Ansturm zusammenklappt, so war dann das demonstrative Fest ohne Inhalt, eine Tändelei, ein Spiel mit erkranktem Machtbewußtsein. Das ist, wie wenn ein Mensch mit zerrütteten Nerven sich Morphinum einspricht. Für ein Weischen lehrte erhöhtes Lebensgefühl in ihm ein, seine Pulse schlagen kräftiger, sein Auge befeuert sich. Dann aber kommt rasch um so elter der Regenjammer über ihn.

Nicht viel besser steht es um das Siegesgeschrei, das von den Crispi-Deuten aus Rom zu uns herübergescholl. Dänen haben im allgemeinen kurze Weine. Auf dem weiten Weg über die Berge, über die Alpen dauert es schon ein Weischen länger, bis sie erkannt werden; und bald nach dem Jubelgehül wurden die Dänen geprüft und erkannt. Auch aus dem Ergebnis der italienischen Kammerwahlen weht der Athem beschwingter, erneuter Hoffnungsfreude. Ein junger Stamm sieht die Sozialdemokratie Italiens noch da, aber er quillt in frischem Saft.

Wir sind in die Pfingstzeit getreten. Sengende Gewalt übt die Sonne und in vollstättigem Grün krohen die Baumkronen. Nach altem Berliner Brauch dringt das Grün, als Verkündiger frühlicher Hoffnung und gedeihlicher Lebenskraft bis ins Haus, bis in die Familienstube. In der Berlinerischen Häuserwelt mag man gern, selbst das bescheidenste Birkenreislein als freundliches Symbol willkommen heißen. Unser Bürgerthum liebt es, die jeweiligen Festabschnitte mit weihvoller Würde einzuleiten; und grausame Reher bekommen an hohen Feiertagen ein sentimentalisch-frömmelndes Nühren. Es wird auch zu diesen Pfingsten die uralte Vitaneu erklingen. Man wird Kraft und Nimmervergessen renommieren; und an überflügelnder Hoffungslosigkeit wird man es gewiß auch nicht fehlen lassen. Aber der vorwärts-treibende Geist, der im edelsten Wahrheitsfinn heilig ist, der ist gewichen aus den Einrichtungen und dem Grundbau der Bourgeoisie. Was nützt es, wenn sie ihn nutzlos beschwört? Der vorwärtsdrängende Geist lebt heute in der sozialistischen Welt. Die Sozialdemokratie, wenn sie rund um sich sieht, auf's Gebiet der Forschung blickt oder der politischen That, darf das Fest frühommerlichen Reimens und Sprichens, frühommerlicher Lust frühlich feiern. Alpha.

Cigarren
nur bei **Raphaëli**,
Neue Promenade Nr. 8,
gegenüb. Stadtbahn „Börse“.
Zweiggeschäft:
Spandauer Brücke Nr. 2.



Zur Aufklärung!

Infolge der Anzeigen von Firmen, welche vorher auch rote Metall-Putzpomade herstellten und als bestes Putzmittel für Metalle anboten, jetzt aber dieselbe in anderer Farbe und unter einem andern Namen als „neueste Erfindung“ und als „viel besser wie Putzpomade“ anpreisen, fühlten wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß solche Metall-Putzmittel mit anderer als wie rother Farbe schon viel früher in den Verkehr gebracht worden sind. Auf die Behauptung „viel besser wie Putzpomade“ erwidern wir, daß die im Jahre 1876 von uns erfundene Universal-Metall-Putz-Pomade wegen ihrer anerkannt hervorragenden, bisher unübertroffenen Eigenschaften überall im In- und Auslande zur Einführung gelangte, großen Anklang fand und bis heute noch kein Putzmittel existiert, was die Vorzüge des unsrigen erreicht. Bemerkend, daß wir auf Wunsch und Veranlassung unserer geehrten Kundschaft jetzt auch ganz weiße Universal-Metall-Putz-Pomade in derselben Güte erzeugen, bitten wir Proben und Preis-anstellung abzuverlangen.

Bade mit Dampf Specialität Heißluft und Kastenbäder - Verp. Massage
BAD-FRANKFURT
500L. KLEI-, SCHWELF-, EICHENKASTEL-BÄDER.

Bade mit Dampf Specialität Heißluft und Kastenbäder - Verp. Massage
RITTER-BAD

Kur-Bade-Anstalt und Massage
von **H. Mania**, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Masseur sämtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen.
Diensttag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Arbeiterfreund
201 Oranien - Strasse 201
Siegfried Bornstein
Herren- und Knaben - Garderoben
empfiehlt die durch vorzüglichen Sitz und besten Stoff sowie außerordentlich billigste Preisberechnung rühmlich bekannten Anzüge und Sommer-Paletots neuester Façon, in wundervollen echten Nuancen, bei enormer Auswahl. Arbeiter-Garderobe enorm billig, von 12 M. an. Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit, elegant und sauber. Beste Bedienung zugesichert.

Arbeiterfreund
201 Oranien - Strasse 201.

Billigst. Detailverkauf. deutsche u. engl. eis. Bettstellen. Patent-Matratzen-Fabr. mit Dampftrieb. (Preisliste gratis.)
Detailverf. u. Köpnickerk.
E. Sass, strasse 127, S. pt. Berlin.

Meiner werthen Kundschaft diene hiermit zur ergebenen Nachricht, daß ich mein seit vielen Jahren bestehendes
Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft
Ecke Stollnerstr. **Badstr. 17,** Ecke Stollnerstr. (im rothen Hause) (im rothen Hause)
innehabe und bürge mein seit 1876 bestehendes Geschäft für gute und reelle Bedienung.
B. Löwenstein, Badstr. 17.
Bestellungen nach Maass in kürzester Zeit bei größter Auswahl und billigsten Preisen.

Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74

Günstiger Gelegenheitskauf für Händler und Wiederverkäufer aus einer Hamburger Konkursmasse.
730 Mille Sumatra mit gemischter Einlage 4 20 M. pr. Mille
900 " mit feiden Sumatra mit fein gemischter Einl. 25
820 " do. do. mit rein amer. Einl. Regalia 30
560 " gebündelt do. do. do. Trabukas 33
und kleinere Posten Handarbeiten und Habanas sehr billig. 2629L.

Original Singer Nähmaschinen
— bisheriger Verkauf über 12 Millionen —
verdanken ihre unvergleichlichen Erfolge ihren hervorragenden Eigenschaften:
Höchste Arbeitsleistung!
Leichteste Handhabung!
Schönster Stich!
Grösste Dauer!

Singer's Vibrating Shuttle Maschine
die neue hocharmige Familien-Nähmaschine,
hat sich wieder als ein glänzender Erfolg erwiesen, sie ist gleich ausgezeichnet durch geräuschlosen Gang, vielseitige Verwendbarkeit, geschmackvolle Ausstattung und infolge ihrer neuen Konstruktion geradezu ein Muster der Einfachheit.

Singer's Oscillating Shuttle Maschine
(Ringschiffchen) sowie
Singer's Central Bobbin Maschine
(extra grosse Spule, durch Reichpatente geschützt)
sind die vorzüglichsten Nähmaschinen für Hausindustrie, Weißnäheri, sowie gewerbliche Zwecke und werden überall da bevorzugt, wo neben schnellem und leichtem Gang die größte Ausdauer und Kraft verlangt wird.
Verkauf gegen bequeme Theilzahlungen. 2595L.
Gratis-Unterricht auch in der modernen Kunststickererei.

SINGER Compagnie A. G.
(vormals G. Neidlinger)
Größtes und ältestes Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands
11 Kronenstr. BERLIN W., Kronenstr. 11

Victoria-Gasglühlicht
anerkannt das beste Licht offerirt, jede Konkurrenz übertreffend, zum billigsten Tagespreise.
Emil Billeit,
Kaiser Franz-Grenadierplatz 2.
Fernsprecher Amt VII, Nr. 1314. 1437b

Roh-Tabak.

Das reichfortirte Lager in allen in- und ausländischen Rohtabaken und in allen Preislagen empfiehlt
W. Lindenstädt,
179 Brunnen-Strasse 179.
42 Landsberger-Strasse 42.

Roh-Tabak

(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Rohtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise
Lager in Formen, Bockfaçons.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.

Grösste Auswahl. Billige Preise.

Filiale im Norden
Brunnenstr. 182.
Roh-Tabak
Emil Berstorff.
Filiale im Osten:
Koppenstr. 9
8 Minuten vom
Schlesischen Bahnhof.
Garant. Stollen u. sicheren Brand.

Roh-Tabak.

Alle Sorten, besonders Sumatra beste Farben, 1/2 Pfd. per Mille, 4 Pfd. 1,75 M., Domingo, 80 Pf., Polix Umblatt 1 M. **Max Jakoby,** 28769* Strelitzerstr. 52.

Für Cigarrenfabrikanten!

Roh-Tabak
aller Gattungen. en gros, en détail.
F. Leopold,
Hauptgeschäft: Pallisadenstr. 27.
Filiale: Brunnenstr. 11.
Vertreter: S. Gröbel.

Rohtabake.

Größtes Lager, billigste Preise.
Georgenkirchstr. 64, 2. Hof part.

Rohtabak!
Sumatra hell, Deli Match, mit 2 Pfd. deckend, schneeweisser Brand, von 1,30 M. an; Polix Brazil Umblatt und Einlage von 95 Pf. an, bei [2494L.*]
Jacob Doussin & Co.
Heilige Geiststr. 21.

Roh-Tabak.

Alle Gattungen
En gros. En détail.
August Heyne,
Berlin NO., Kaiserstr. 38.

Sumatra,
lebhafteste Mittelfarben, brennt schneeweiss, deckt mit 1/4 Pfd., per Pfund nur 3,60 Mark, offerirt Carl Roland, Mariannenstrasse Nr. 23.

Neue Gasglühlicht-Act.-Ges.
Berlin W., Leipzigerstrasse No. 34.
Fernsprecher: Amt I, No. 1682.
Unsere
Spiritus-Triumph-Glühlichtlampe
erspart 25 pCt. gegen Petroleum.
Jede Petroleumlampe kann ohne weiteres mit unserem Glühlichtapparat versehen werden.
Unser Gasglühlicht erspart ca. 50 pCt. gegen Argandbrenner.
Einzig versandfähiger Glühkörper. Bequemstes und hygienischstes Glühlichtsystem.
Prospecte gratis und franco.

Zahn-Klinik. Preise event. Theilzahl.
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.
! 1000 (Modell) Damen!
Spigen - Seidene - Sammetfragen, Capes 7,50-25,00. Jaquet - Kostüme 10-15,00. Aparte Regenmäntel und Sommerjaquets, um zu räumen, 5,00 bis 15,00, wasserdichte Staubmäntel von 5,00-15,00. **Landsbergerstr. 59, 1 Et.**

Garderobe
für Herren u. Knaben
nur bei **Raphaëli**,
Neue Promenade Nr. 8,
gegenüb. Stadtbahn „Börse“.
Zweiggeschäft:
Spandauer Brücke Nr. 2.

Stroh-Hüte
in großer Auswahl für Damen, Herren u. Kinder, garnirt und ungarnt, zu anerkannt billigen Preisen, auch Trauer-Hüte, empfiehlt **W. A. Peschke,** Köhlerstrasse 30 a. Magdeburgerplatz. Eigene Strohhüte- und Filzhütefabrik bei den Geschäftsräumen.
Begr. 1871. Fernsprecher 815. Amt 6

Bitte um Gehör!!
Durch die eingetretene enorme Ueberfüllung des Lagers ist das unterzeichnete Institut gezwungen, äußerst elegante und dauerhafte Garderoben durch einen Total-Ausverkauf zu wahren Spottpreisen schleunigst zu räumen, wobei über
15 000 Jaquet- und Rock-Anzüge von 10, 12, 15, 20, 25, 27, 30, 35 Mark prima. 12 000 Sommer-Paletots von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 27 M. prima.
6000 Stoffhosen von 3, 4, 6, 8, 10, 12 M. prima.
Alpacca- und Curantuch-Jaquets von 1,30 M. an.
Havelocks u. Pelzinnenmäntel für Herren von 9 M. an.
Knaben- und Garschen-Anzüge von 3 M. an.
Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110
Heute geschlossen, morgen, zweiten Feiertag bis 2 Uhr geöffnet.

Achtung!
Die weltbekannte Hofenfabrik verkauft Hosen von 1 M., 2,25, 3,50 bis 10 M. Knabenanzüge von 2,50, 3,50, 5,25 bis 10 M.
Stoff-Reste sehr billig!
Knabenhosen von 75 Pf. an.
Nur Pallisadenstrasse zur rothen 7.

Carl Schindler
Chausseestr. 55 + Amt III 6917.
Empfehle alten Nordhäuser Str.-Flasche 1 M. 5 Gl. 4,80 M.
Liköre, Cognac, Rum, Ungarwein etc.

Große Reiferhandlung
von **C. Weigel, Krautstr. 50,** nahe der Markthalle.
Alle Arten Stoffreste, Sammet und fertige Konfektion in Damen- und Kindersachen und Herrenstoffen.
Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Rohtabak
nur gut brennende Tabake zu billigsten Preisen.
E. Schwarz, 1435b 104 Brunnenstrasse 194.

Berlin W., Charlottenstr. 63.
Ratten, Mäuse, Schwaben, Automaten-Fallen,
welche fortwährend ohne menschliche Hülfe fangen, sich von selbst heben und keine Wartung bedürfen. Über 1/2 Million in Gebrauch. Preis für Ratten M. 4, für Mäuse M. 2, für Schwaben M. 2 bei Faith's Neuheiten-Vertrieb, Treppen, Urmahlsplatz 34.

M. 50. Neueste hocharmige Familien - Nähmaschine
(System Singer), elegant, m. Verschlusskasten, zum Fußbetrieb m. sämtlichen Apparaten. Vierwöchentliche Probezeit, dreijährige Garantie. Maschinen für Hand- und Fußbetrieb, Ringstichmaschinen, Schneider- u. Schuhmacher-Maschinen oder Systeme liefert zu Fabrikpreisen die Firma 1455b
Fr. Roloff,
Graunshweig, Gerttrudenstr. 4.

Kinderwagen
kaufman am besten u. billigsten nur in der Fabrik
E. Stiassny,
Berlin, Wallstr. 21.
Niefenauswahl in Puppenwagen, Koffern, Leiter- und Kindersportwagen, verstellbaren Kinderstühlen und Kindermöbeln.

Röpenick.
Freunden u. Bekannten zeige hiermit an, daß ich einen Obst- u. Gemüsehandel eröffnet habe. Um geeigneten Zuspruch bitte
Carl Eichler, Ellenickerstr. 2.

Weine, Cognac, Champagner, Rum etc.
nur bei **Raphaëli**,
Neue Promenade Nr. 8,
gegenüb. Stadtbahn „Börse“.
Zweiggeschäft:
Spandauer Brücke Nr. 2.

Gegen die Schwindel- und Massen-Ausverkäufe!

Dem immer üppiger wuchernden Unwesen der Schwindel-Ausverkäufe, jene unsaubere Konkurrenz, welche es versteht, durch allerlei Machinationen und Schleuderpreise große Kreise von Konsumenten an sich zu locken, muß endlich Einhalt geschehen. Namentlich weiß solche Auswüchse die Herren- und Knabengarderoben-Branche auf; reiche Plakate in den Schaufenstern, welche den „reellen“ oder „gerichtlichen“ Ausverkauf „50 pCt. unter dem eigentlichen Werth“ verkünden, locken das Publikum an. „Ganze Anzüge aus feinstem Stoff“ werden mit marktchreierischer Reklame „für nur 20 M.“ angepriesen und leider finden sich immer und immer wieder Käufer, die einen Versuch machen, um nach kurzer Zeit bereits das erstandene Kleidungsstück, als wertlos und mit dem sehr billig erscheinenden Schleuderpreis noch viel zu theuer bezahlt, fortzuwerfen. Meine im Südosten der Stadt wohlbelannte Firma

Carl Zobel, Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft, Köpnickstraße 121, Ecke der Michaelkirchstrasse,

unternimmt es, den Kampf gegen diese Schleudergeschäfte auszufechten und dem Publikum die Augen zu öffnen. **Reelle Waaren kosten auch reelles Geld.** Ich zeige in meinen 5 großen Schaufenstern den Passanten **reelle Waaren zu reellen Preisen.** Auf jedem Stück in der Auslage befindet sich der **festeste Preis deutlich in Zahlen vermerkt,** wodurch sich jedes Feilschen erübrigt. Die zu verkaufenden Garderobenstücke sind genau ausstaltbar und ist der Nutzen dem großen Umsatz entsprechend ein nur mäßiger. Die in den 5 Schaufenstern ausgestellten Kleidungsstücke sind in **jeder Größe am Lager vorhanden.** Ebenso bedeutend wie das Lager in fertigen Kleidungsstücken, ebenso **reichhaltig ist auch mein Lager in in- und ausländischen Stoffen,** aus welchem heraus der Kunde, welcher nach Maß arbeiten lassen will, seine Auswahl treffen kann. **Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit, wenn nöthig schon 12 Stunden nach der Bestellung, erledigt.** Zur Bequemlichkeit der Kunden sind Ankleidekabinets vorhanden, ebenso befindet sich die Konfektion im Hause. Zu den kulantesten Zahlungsbedingungen, welche ich dem kaufenden Publikum bewillige, gehört u. a. auch die Annehmlichkeit, daß bei Einkäufen über 20 M. die Sendungen nach auswärts franco verschickt werden. **Die gerechte Bedienung, die vorzügliche Waare und tadelloser Sitz der Kleidungsstücke** sollen mir zum Siege über die unreelle Schleuderkonkurrenz in dieser Gegend verhelfen und werden hoffentlich meinem altrenommirten Geschäft massenhaft neue Kunden zuführen. Zur Besichtigung der Geschäftsräume und ausgestellten Waaren laßt ein: Hochachtungsvoll

Carl Zobel, Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft, Berlin SO., Köpnickstraße 121, Ecke Michaelkirchstrasse.

Möbel-

Kaufgelegenheit

bietet sich Brautleuten zc. im Möbel-speicher, 17218*

Rosenthaler-Strasse 13, I.

Dieselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gebiegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verleihe gewesene Möbel zu wahrhaftigen Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Aufbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Muschelspinden 40, Tru-meaux 65, Bancellsophas 75, Plüsch-garnituren 60 Mark. Herren-Schreib-tische, Schreibsekretäre, Buffets, Rou-lissentische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lager-speicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Kinderwagen,

Rasten-, Leiter- und Sportwagen.

Größtes Lager

Berlins. Fabrik-

preise, keine Markt-

schreierei. Muster-

bücher gratis. Alle

Wagen käuflich. Theilzahlung gestattet.

parterre und

1. Etage.



Andreasstraße 53,

Baer Sohn

24a. Chausseestr. 24a, neben der Apotheke von Schering.
11. Brückenstr. 11, Ecke Rungestraße.
16. Gr. Frankfurterstr. 16, schrägüber dem Nationaltheater.

Sonntag, den 1. Feiertag,
sind unsere 3 Magazine gänzlich geschlossen.

Montag, den zweiten Feiertag,
von 7—10 und 12—2 Uhr geöffnet.

Billigster Verkauf
zu streng festen, in Zahlen gezeichneten Preisen.
Eigene Fabrikation, kein Zwischenhandel.

HERREN- u. KNABEN- Bekleidung.

Gegründet 1891, Berlin.

Gegründet 1891, Berlin.

Färberei und chemische Waschanstalt für Herren- und Damen-Garderobe, Bettdecken zc. zu billigsten Preisen.
W. Neumann,
Gollnowstr. 25 u. Lübeckstr. 48.

WILH. UHLEY



Engros- u. Detail-Verkauf bei
Georg Borstorf
Berlin, SO. Michaelkirch-Str. 18!

Kinderwagen größt. Lager,
auch Theilzahlung, bei
Holze, Oranienstr. 3.

Lawn-tennis-Schuhe

Nachfahrer-, Turn- u. Reiter-Schuhe mit Gummi-Sohlen, Gummi-Tischdecken, Gummischläuche zc. zu billigsten Fabrikpreisen empfiehlt
O. Lietzmann, Gummiwaarenfabrik,
4293M Rosenthalerstr. 44.

Den verehrten Hausfrauen

wird hiermit das anerkannt vorzügliche

Dr. Thompson's Seifenpulver,

welches sich seit 20 Jahren einer immer steigenden Beliebtheit erfreut, in empfehlender Erinnerung gebracht.

Zum Waschen der Wäsche und Reinigen aller möglichen Gegenstände **gibt es nichts Besseres und Billigeres als Dr. Thompson's Seifenpulver!**

Das Gewebe wird bei dessen Anwendung **mehr geschont** als bei irgend einer anderen Waschmethode; dabei erzielt man **blendend weiße Wäsche**, welche einen angenehmen frischen Geruch bekommt.

Grosse Ersparnis an Zeit und Geld wird garantiert!

Man hüte sich vor den geringwerthigen Nachahmungen, welche theils in ähnlicher Packung, theils unter dem Namen „Seifenextrakt“ dem Publikum angeboten werden.

Man verlange ausdrücklich: Dr. Thompson's Seifenpulver mit der Schutzmarke „Schwan“ und weise alle Nachahmungen energisch zurück!

J. Baer,

Berlin N.,

nur **Gesundbrunnen,**

26, Badstraße 26,

Ecke Prinzen-Allee,

empfehle, wie bekannt, in reellster Aus-

führung und allerbilligsten Preisen

Herren- u. Knaben-

Garderobe,

Arbeitsachen.

Anfertigung nach Maß.



Elegante Anzüge.

Elegante Paletots.

Hühneraugen,

Ballen zc. entfernt man schmerzlos, schnell u. radikal nur durch Freund'sche **Thiophag-Platten.** Zu haben in allen Apotheken und Droghenhandlungen Deutschlands, 12 Stück für 70 Pf. oder 2 Stück 15 Pf. sammt Gebrauchsanweis. Erfinder und alleiniger Fabrikant **Chemiker Freund in Ungarn. General-Vertreter für Deutschland J. Lachmann, Berlin O., Holzmarktstr. 88, 1**

Feste Preise.



Reisner,

Friedrichstraße 244

(6 Häuser vom Gelle-Allianzplatz entfernt).

Weltbekannt größtes Fabrikhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

15000 Paletots von 6-25 M.

8000 Pelserinen Palet. von 8-25 "

12000 engl. Anzüge 8-28 "

14000 Kammg. züge 8-33 "

8000 Sojen- u. Westen 3-12 "

Heute, Sonntag, bis 6 Uhr abds. geöffnet.

Strengste Reellität.



Ehe Sie

sich eine Harmonika kaufen, lassen Sie sich erst meine prachtvollen Zeichnungen und Preislisten umsonst und postfrei kommen. Meine Harmonikas fabrizire ich mit bestem englischen Uhrfederstahl, Stimmen- und beste Glockendelle. Neu-silberstimmen mit patentirten unverwundlichen Balgen. 88/19*
Ernst Hess in Klingenthal i. Sachsn.,
Harmonikafabrikant.



Zacherlin

wirkt stannenswerth! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insekten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

Niederlagen sind in Berlin viele hunderte, jedoch wohl-gemerkt nur dort wo Zacherlin Plakate ausgehängt sind.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: Androasstr. 23, S. pt., gegenüb. Androaspl.

Berlin, 2. Gesch.: Brunnensstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.

Kinderwagen, größtes Lager Berlins, Muster-

stattet. 500 Mark zable ich Jedem, der mir nachweist, daß

ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins babe.



Arbeiter Berlins!

Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen

Belleallianzestr. 98/99 und

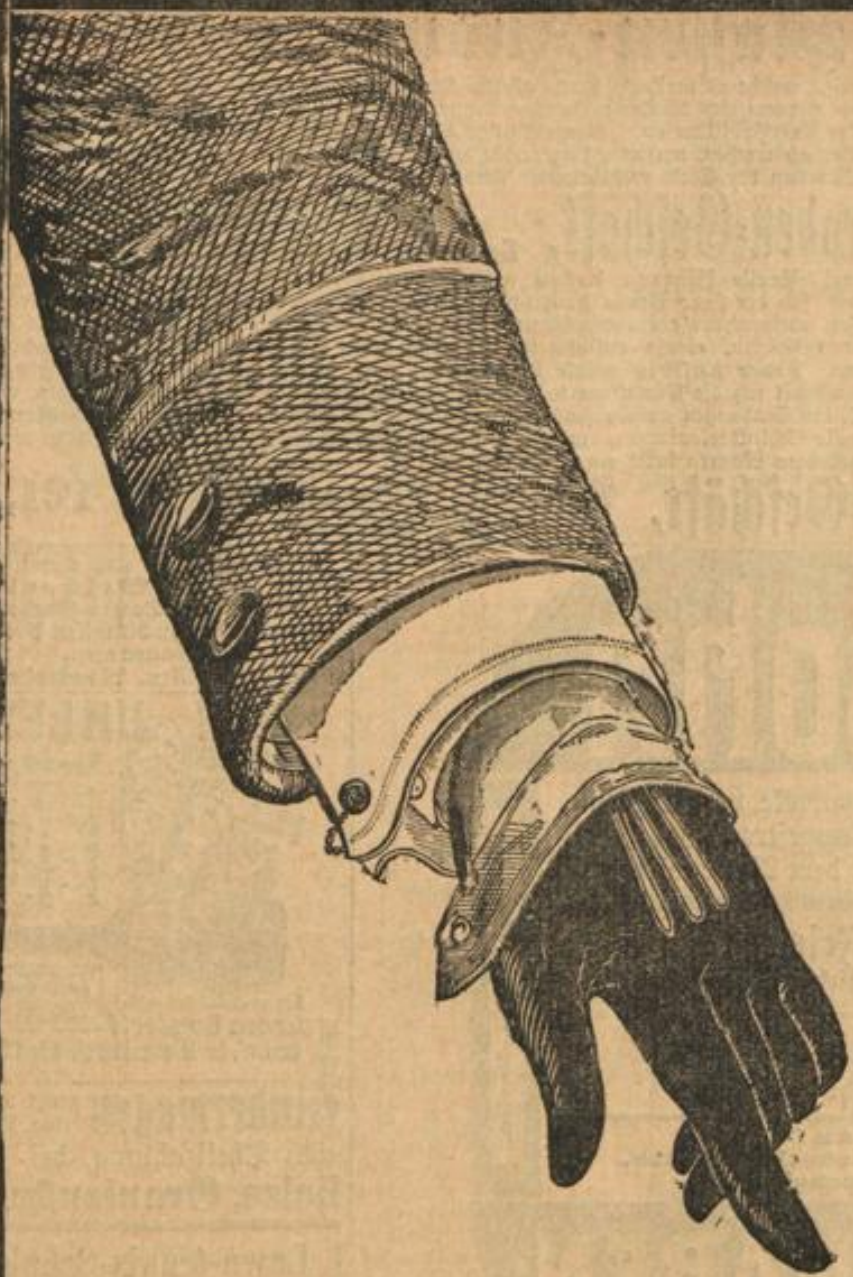
Rosenthalerstr. 63/64

in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten

Preisen verkauft. Wir bitten uns durch reichliche

Einkäufe zu unterstützen. 2290L*
Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.



Halb und Halb.
Mampe mit
Pomeranzen

Feinste Likörmischung
Champagnerflasche

Mark 1,25

Carl Mampe
Berlin, Veteranenstr. 24.

Überall zu haben!

Das „Schwivsystem“ in der Konfektion.

Von einem an dem Kampf der deutschen Schneiderinnen gegen das Schwivsystem beteiligten Genossen wird uns geschrieben:

Gegen das Schwivsystem, das in der sogenannten Konfektion, einer Zweigbranche der Bekleidungsindustrie, zum größten Nachteil der Arbeiter fast allgemein vorherrschend ist, haben die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen des Schneidergewerbes gegenwärtig in Deutschland den Feldzug eröffnet. Das sogenannte Schwivsystem besteht darin, daß die Konfektionsgeschäfte ihre Lieferungen an Mittelpersonen, Zwischenmeister vergeben. Diese Zwischenmeister lassen die Arbeiten entweder in ihrer Wohnung anfertigen, welches nur zum geringsten Teil geschieht, oder sie vergeben sie wiederum an Heimarbeiter. Der Gewinn der Zwischenmeister besteht in der Differenz des vom Geschäft erhaltenen Preises und den an ihre Arbeiter abgegebenen Löhnen. Die schlimmsten Zustände haben sich unter diesem System entwickelt. Ueberlange Arbeitszeit, ungeheure Anspannung der Kräfte, Unregelmäßigkeit der Arbeit, miserable Behandlung sind die ständigen Begleiterscheinungen unter diesem System. Nicht mit Unrecht hat man es nach englischen Muster mit Sweating- oder Schwivsystem bezeichnet. Durch Anwendung dieses Systems hat sich allerdings die blühende und gewinnreiche Konfektionsbranche im Kampfe gegen die Maschinenarbeit auf Kosten der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen bis jetzt auf größtenteils hausindustrieller Basis gehalten.

Die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Industrie erblicken die Herbeiführung besserer Zustände in der Anbahnung des fabrikmäßigen Großbetriebes durch Einrichtung von Betriebswerkstätten seitens der Konfektionsunternehmer. Eine am 13. Januar d. J. stattgehabte Konferenz der Konfektionsarbeiter Deutschlands faßte entsprechende Beschlüsse. Am 8. Mai fanden in den bedeutendsten Konfektionsorten Deutschlands Versammlungen statt, in denen beschlossen wurde, die Konfektionsunternehmer aufzufordern, bis zum 1. Februar 1896 Betriebswerkstätten einzurichten. Die Konfektionshändler wurden verpflichtet, auf ihre Lieferanten einzuwirken, dieser Forderung stattzugeben. Eine entsprechende Begründung, in welcher die miserablen Zustände, unter denen die Konfektionsarbeiter leiden, geschildert werden, ist beiden Faktoren zugestellt. Von der Befehdung sind die schmerzlichen sozialen Zustände in der Hausindustrie bisher nicht berücksichtigt worden; das eifrige Eintreten unserer Genossen im Parlament für den gesetzlichen Schutz der hausindustriellen Arbeiter hat das Gewissen der herrschenden Gewalten nicht erweckt — so liegt das treibende Mittel zur Erköpfung besserer Verhältnisse in dem Kampfe der beteiligten Arbeiterschichten von unten heraus.

Die energische eingeleitete Aktion ist auf die Interessenteneise der Konfektions-Industrie nicht ohne Wirkung geblieben. Der „Konfektionär“, das Interessenorgan der Unternehmer und Händler der Konfektions-Industrie, befaßt sich in der neuesten Nummer eingehend mit den Forderungen der Arbeiter. In einseitiger Weise sucht er indes die Hauptschuld an den schlechten Verhältnissen den „Schneidermeistern“, als solche werden die „Zwischenmeister“ bezeichnet, in die Schuhe zu schieben. Die Konfektionsunternehmer dagegen sucht der „Konfektionär“ von dem Vorwurf, als drückten sie die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen, rein zu waschen. Die Konfektionäre bezahlen sehr unzulässige Löhne, nur die Schneidermeister drücken dieselben ihren Arbeitern gegenüber so herunter“, schreibt er. Die Sache ist durchsichtig genug, sie braucht nicht erst widerlegt zu werden. In der Betrachtung über die Durchführbarkeit der Forderung nach Betriebswerkstätten, sucht der „Konfektionär“ dann auch Stimmung zu machen für ein noch schärferes Ausbeutungssystem, das in Amerika zur Anwendung gelangte Kontraktoren-System. Er schreibt unter anderem, nachdem er sich dagegen erklärt, daß die Konfektionsunternehmer selbst Werkstätten errichten:

„Ganz anders liegt aber die Sache mit den Groß-Werkstätten. Diese sind für die Inhaber der Konfektions-Geschäfte auch nur eine Art Zwischenmeister, nur zuverlässiger und leistungsfähiger, weil kaufmännisch geführt. Die modernen Groß-Werkstätten verfügen über die neuesten Einrichtungen und

Maschinen, sind zeitgemäß ausgestattet und können dem Konfektionär sehr nützlich sein. Sie bedeuten weiter nichts als die Einführung des sogenannten „Kontraktoren-Systems“, welches man in Amerika schon längst kennt, das sich bewährt hat und den dortigen Engros-Firmen von großem Nutzen ist. Der Werkstätten-Besitzer bekommt von den Konfektionsgeschäften Aufträge, Stoffe und Zubehören und verpflichtet sich zu prompter und exakter Ablieferung. Seine Vermögenslage ist eine weit bessere als die eines Schneidermeisters. Seine Firma ist handelsgerichtlich eingetragen. Man kann mit ihm kaufmännisch verhandeln, und festgesetzte Konventionalstrafen sichern pünktliche Lieferung. Dieses Kontraktoren-System für Werkstätten hat für große Geschäfte, welche bedeutende Exportordres bekommen, sehr großen Wert. Der Konfektionär kann für Innehaltung der Lieferzeit, für prompte Arbeit viel eher Garantie leisten, als das bisher mit den Zwischenmeistern der Fall war, denen man nichts anhaben kann, wenn sie ihren Auftraggeber mit Lieferung im Stich lassen, wie das ja leider nur zu oft vorkommt. Soweit könnte man also mit dem neuen Werkstätten-Betrieb ganz einverstanden sein.“

So greift das Kapital zu den erbärmlichsten Ausbeutungsmethoden. Stets wählt es die, welche den größten Profit garantirt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen thun gut, sich gegen die Einführung dieser neuesten Ausbeutungsmethode zu wenden, denn sie können dadurch nur vom Regen in die Traufe.

Mit größerem sozialpolitischem Bewußtsein als der „Konfektionär“ behandelt ein anderes Unternehmersongan, der „Berliner Manufakturist“ die Bewegung dieser Konfektionsarbeiter. Dieses Blatt bringt einen objektiven Ueberblick der in der Konfektionsindustrie herrschenden sozialen Zustände und sucht, um ausbrechende Katastrophen zu vermeiden, eine öffentliche Diskussion unter den Unternehmern zu veranlassen, die bezwecken soll, das zu schaffen, was nötig ist, um bessere Zustände anzubahnen.

Ein Interview mit den bedeutendsten Konfektionsunternehmern in Berlin hatte, wie nicht anders zu erwarten, ein negatives Ergebnis. Die großen Firmen hielten durchweg die hausindustrielle Betriebsform mit dem Zwischenmeister-System für die geeignetste. Nur eine Firma, Soling Simon u. Co., welche Betriebswerkstätten im größeren Maßstabe eingeführt hat, verspricht sich von der neuen Betriebsform in vielen Fällen größere Vorteile.

So die Stimmen der Unternehmer. Wenn in irgend einer Branche, so ist die Forderung der Arbeiter in der Konfektion sicherlich berechtigt. Tausende und aber tausende von hausindustriellen Arbeitern werden jährlich dahingerafft. Eine Industrie, deren Gewinn nach Millionen rechnet, muß zum mindesten den einfachsten Forderungen der Befriedigung ihrer Arbeiter genügen. Wenn sie das nicht vermag, so ist sie nicht werth zu existiren. Und hier liegt das Heilmittel in der Befriedigung des schmerzlichen aller Ausbeutungssystems, des Schwivsystems.

Zweifellos sind in der Hausindustrie verschiedene Interessen-gegenstände, welche sich nicht schlechterdings beseitigen lassen. So die Mißarbeit der Arbeiterinnen und Lächer. Sie haben jedoch ein ebenso lebhaftes Interesse an der Durchführung der geschilderten Forderungen, weil ihre Arbeit dadurch an Wert gewinnt. Daß sich bei den weitgehenden Interessengegenständen der am Produktionsprozeß beteiligten Personen die verschiedensten Strömungen gegenüberstellen, ist nur erklärlich. Die Zwischenmeister suchen ihre eigenartige Unternehmerstellung so lange wie möglich aufrecht zu erhalten.

Eine Bewegung gegen die einheitlich aufgestellten Forderungen, unter Ausföhrung zweifelhafter Elemente, macht sich in der jüngsten Zeit bemerkbar. Sie wird natürlich von den Unternehmern weiblich in ihrem Interesse ausgeschlachtet. Immerhin ist es bedauerlich, daß, wo es sich um die Eringung besserer Zustände handelt, die ein geschlossenes Handeln geradezu nötig machen, derartige Zerstückelungsversuche auftauchen.

Ob die Unternehmer bei Erfüllung der Forderungen die nötige Einsicht haben werden, ist zu bezweifeln. Gelegenheit ist ihnen geboten, daß sie einmal beweisen, was sie stets prahlend hervorheben, nämlich, daß sie aus eigener Einsicht und ohne den Druck von unten die Reformen durchföhren, welche im Interesse ihrer Arbeiter liegen. Einsichtige Sozialpolitiker aller Parteien stimmen in dem Urtheil überein, daß die bestehenden Zustände in der Konfektion für die Arbeiter und Arbeiterinnen unerträglich sind. Etwas Einsicht

und guten Willen vorher belunden, macht einen doppelt günstigeren Eindruck, als bei ausbrechenden Kämpfen mit der Melanietrommel den Generalmarsch der Arbeiterfreundlichkeit zu schlagen.

Geriichts-Beitrag.

Ober-Verwaltungsgericht. Aufstellungen der Ergänzungswahlen für die Gemeindevertretung der Ortsgemeinden Friedrichsberg-Richtenberg, welche im März 1894 stattgefunden hatten, beschäftigten dieser Tage den 1. Senat des Gerichts. Die Eigenhümer Plonk und Hensler hatten gegen die Wahlen zur Gemeindevertretung vergeblich Einspruch erhoben und dann den Klageweg beschritten. Die Begründung beider Klagen war im Wesen die gleiche. Zunächst behaupteten die Kläger, Unrichtigkeiten in der Abgrenzung der Wahlbezirke hätten einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf den Ausgang der Wahlen, sowohl der in der 1., wie auch der in der 2. Abtheilung gehabt. Anstatt der 1. Abtheilung sei der Eisenbahnknoten der dritten zugezählt. Wäre er, wie es seine Steuerfähigkeit eigentlich bedinge, als Wähler der 1. Abtheilung im März 1894 aufgetreten, dann hätten die zwölf minderbekannteren Wähler der falsch abgegrenzten 1. Abtheilung in der 2. wählen müssen. Besonders machten die Kläger gegen das richtige Zustandekommen der Wahlen aber geltend, der Orts- und Amtsvorsteher Alder habe das schließliche Ergebnis derselben durch seinen amtlichen Einfluß geföhrt. Diese unrechtmäßige Beeinflussung sahen die Kläger darin, daß Alder an eine große Anzahl Personen hektographirte Schreiben mit dem Ersuchen sandte, ihm Vollmachten für die Wahlen anzustellen, damit er ihre Stimmen einem ihm und anderen Personen genehmen Kandidaten vorzuziehen gebe könne. Die Aufschreiben, denen Kouverts mit Alder's Adresse und Freimarke beilagen, waren unterzeichnet: Alder, Orts- und Amtsvorsteher, worauf die Kläger vornehmlich Werth legten. Sie meinten, mancher vom Wohlwollen der Polizei abhängige habe sich durch das Alder'sche Vorgehen bestimmen lassen, die Vollmacht anzustellen. Da bei der Wahl in der zweiten Abtheilung nur 154 Stimmen im ganzen abgegeben seien, Alder aber allein 88 Vollmachten zur Verfügung gestanden hätten, so sei die Beeinflussung des Resultats auch in dieser Beziehung nicht zu verkennen. Kreis- und Bezirksauschuss wiesen die Kläger ab. Die Wählerlisten hätten beim Mangel vorheriger Beanstandung für die Wahl die ordnungsmäßig zu stände gekommene Grundlage gebildet und Alder habe nur getan, wozu er als Bürger berechtigt war. Die Zeichnung mit dem Amtstempel habe an sich nichts zu bedeuten. Er habe nicht gezeitigt, daß er den, der ihm nicht zu Gefallen, seine Macht sühnen lassen wolle. Die eingeklagte begründete Revision erzielte ebenfalls das Schicksal der Zurückweisung. Das Ober-Verwaltungsgericht habe, führte Perkus aus, bei seiner Rechtsprechung stets an der Auffassung festgehalten, daß einmal festgestellte Wählerlisten, so wie sie nach Ablauf der Einspruchs- und Berichtigungsfrist aufstehen, eine unverrückbare Grundlage für das Wahlverfahren bilden, und daß materielle Unrichtigkeiten nachher nicht mehr angefochten werden können. Daraus könne auch einer etwaigen abweichenden Praxis des Reichstags — auf die der Rechtsbestand der Kläger sich berufen hatte — kein Einfluß geföhrt werden. — Betreffs des anderen Klagegrundes führte der Präsident aus: Das Vorgehen Alder's sei nicht geeignet gewesen, einen Druck auf die Wähler auszuüben, der bei der Wahl ihre freie Willensbestimmung aufhob. Ordnungswidrigkeiten bei der Wahl zögen aber nur dann ihre Ungültigkeit nach sich, wenn das Ergebnis der Wahl nicht als freier Willensentscheid des Stimmenden angesehen werden könne. — Der Reichstag würde das Vorgehen des Orts- und Amtsvorsteher's A. jedenfalls nicht „so ganz ohne“ finden.

Wie ein gewerbdmässiger Spindel anstieft. Aus Halle berichtet unser dortiges Parteiblatt: Der Arbeiter Lange, der im Dienste der hiesigen Kriminalpolizei für Geld und gute Worte eine eigenthümliche Rolle gespielt und dabei andere Personen unschuldig in Untersuchungshaft gebracht hatte, stand am 28. Mai wegen wesentlich falscher Anschuldigung unter Anklage, weil er bei einer Behörde Anzeige erstattet hat, durch welche er andere Personen wider besseres Wissen der Verübung von Diebstählen beschuldigte. Nach seinem heutigen Geständnis hatte er im Juli vorigen Jahres die Maurer Gyprecht und Erdlein des am 3. Juni in Knoll's Geschäft auf der Feurigstraße verübten Diebstahls bezichtigt. Er hatte der

hand die Schaff geschoren und das Fleisch unter der Haut (Sant) des armen Manns an sich geeignet.

Begüglich der inneren wie der äußeren Politik Maximilians ist die Schrift voller Unzufriedenheit über dessen Dummheit, unklare Projektionemerei, Mangel an Patriotismus; für pflichttreue Männer sei an seinem Hofe kein Platz. Ebensov wenig taugen die zwieträchtigen Fürsten, von den Reichstagen sei nichts zu erwarten. Die Ritter schirmen den Bauer nicht, sie sind im Felde ebenso feige wie die Fürsten: „Wi Wein (heim Wein) wend (wollen) sie den Fiend schlöchen, darum se im Feld stüchen wider zu dem Win.“ Sie sind „genügt, den armen Mann zu verderben, do mit Schähung, do mit Brant, . . . tödten (tödteten) den Adermann und berauben Wittwen und Waisen.“

Rechtslosigkeit, Unfreiheit, Ausbeutung des kleinen Mannes seien aufs höchste gestiegen, Grobden und Auflagen drücken ihn selbst. „Ich is (lese)“, heißt es in der Schrift, „es fig (sei) Diebstahl, wenn der Arm us (aus) sin (aus seinem) blutigen Schweiß muß geben, der Kaufmann (schlecht) schlägt den Bol us (die Pferdewert (Waare), die der Arm muß han als Ißen (Eisen) Salz.“

Kapitalisten, Wucher und „Gesellschafteten“, die Dinge und Trübs des Mittelalters müssen Speisepfeulen lassen, da der Verfasser der Reformschrift nach der Lehre der Kirche alles Zinsnehmen verurteilt und verflucht.

Die Rechtsbengung des armen Nichtheimischen gegenüber wird durch Erzählung eines konkreten Falles beleuchtet, in dem ein Todtschlager von dem ihm verwandten Oberwogt, nicht nur nicht justifizirt, sondern der Kläger nur durch Fiskusfall der föhrenen Justiz entgeht. Denn Justitia habe keine Binde mehr vor den Augen, sondern spreche: „Zeig' mir den Mann, ich zeig' Dir das Recht.“

Von den Beamten seien beim Landesherren diejenigen lieb sind, die „neue Hände machen“ (Mäuse ausklügeln), „damit dem Herrn Geld wirt.“

Die Ungleichheit des zur Welt Herrschaft berufenen deutschen Volkes wird freilich furchtbar unrichtig nach Art des Mittelalters beschrieben, worauf wir uns nicht einlassen.

Der deutsche Reformkaiser soll Weltbersher werden, aber sein soziales Königthum erhält er als jeden Augenblick widerständigen Auftrag aus der Hand des souveränen (selbstherrlichen) Volkes. Er soll „gemeinen Auh handhaben“ nach den tabelhaften deutschen Gesetzen setz's, des braven Sohnes des deutschen Adam, und der Trierer Germanenklönige. Er soll auch auf kirchlichem Gebiete Oberherr sein; aber auch darüber steht noch das souveräne Volk. „Der arm gemeine Mann mag versuchen, heid, Kaiser und Wabst (Päpste), sie um das Uebel froffen (Uebel strafen), wen (denn) das Volk macht ein Kaiser u.“ d. der Kaiser macht nit das Volk.“

Eine

revolutionäre Programmschrift des XVI. Jahrhunderts.

Es bedarf nur kurzer Ueberlegung, um sich darüber klar zu sein, daß solche Forderungen und Programme, wie die berühmten zwölf Artikel der aufständischen Bauern der deutschen Reformationszeit, die „gründlichen und rechten Hauptartikel aller Bauernschaft und Hintersassen der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, von welchen sie sich beschwert vermeinen“, nicht aus dem Kopf eines einzelnen, eines „Föhrets“, daß dieser einzelne, wo ein solcher überhaupt vorhanden war und ist, er in der Hauptsache nur der redaktionelle Former und Förder des sprachlichen Ausdrucks besagter Forderungen ist. Meist sind sie das Ergebnis der vereinigten Arbeit vieler, meist ruhen sie weiter auf früheren Vorarbeiten.

So haben auch die zwölf Artikel des Bauernkrieges ihre Vorläufer und Vorgänger. Eine der interessantesten soll in folgenden Zeilen besprochen werden, die oft schlagende Verwandtschaft mit den geschichtskundigen Artikeln aufweist.

Für neuzeitliche Staatsanwälte wäre die Schrift des unbekanntem Autors ein „gesundes Pressen“, und „gut abschneiden“ würde der Sozialreformer aus der Zeit wohl nicht, denn mit Betrübnis müssen wir gestehen, daß er ein wenig „Ankunft“, sogar ein bißchen mit Gewalt, wie nach ihm der „heure Mann“, Dr. Martinus Luther, arbeitet.

Aber „fromm“ ist der Mann dabei doch, genau wie Luther. Er hat Gesichte und Offenbarungen; der Erzengel Michael ist ihm erschienen und hat ihn beauftragt, seinen Orden zu gründen von verdrähteten Männern, denn alles Gute in der menschlichen Gesellschaft könne nur von Chasteten, nicht von Gelibätären (Zwang- und Scheinknechten) kommen. Die sollen ein gelbes Kreuz sich anheften und „reformiren“! Geistlich und weltlich, in Staat und Kirche reformiren und — fügen wir hinzu gründlich oder auf deutsch: radikal! — ragenhah würde Seine vollsethymologisch übersetzen.

Der Name des Verfassers ist nicht festzustellen, seine Heimath muthmaßlich das Elsaß, als König des Schwarzwaldes, als Elsaßler an anderen Stellen bezeichnet er seinen Zukunfts-

Friedenskaiser Friederich, die weltbeherrschenden Deutschen seiner Utopie nennt er „Schwarzwälder“.

Als Maximilian I. den deutschen Kaiserthron bestieg, war unser Autor offenbar von demselben Kaiserwahn bezaubert wie die humanistischen Kreise.

Auf dem Wormser Reichstag von 1495 will unser Autor scharf dafür eingetreten sein, daß man nicht nur die kleinen Diebe hänge, sondern auch den großen „Uebertretern“ ihr Recht thue, ja, sich selbst erböten haben, selbst die Exekution in die Hand zu nehmen und dabei noch für den Kaiser täglich 1000 Gulden „in die Kammer zu liefern“, aber, „ich sach (sah), daß kein Gewaltiger geeignet wer (wäre), den rechten Weg zu gen (geben).“

Dem Kaiser trug unser Revolutionär seine Pläne vor, fand aber kein Gehör und sang deshalb und aus anderen Gründen an, wie viele andere Enttäuschte, an dem „lehten Ritter“ gründlich zu verzweifeln, ja ihn bestig anzugreifen in den nach 1503 (Reich Maximilians im Elsaß) geschriebenen Kapiteln seiner Schrift, wie das auch der sächsische Ritter Hans von Germaungrün in einer Schrift 1495 schon gethan hatte.

Der ewig geldbedürftige Maximilian und eine deutsche Reichsreform an Haupt und Gliedern, das reimte sich freilich schlecht zusammen! Um ganz winziger nächstliegender Zwecke — gemeine Geldnoth zu beseitigen — hätte der beinahe die Reichsverweserschaft an die englische Krone vergantet, 1508 schloß er die Ligue von Cambray mit dem Papst und Frankreich, worüber der Reformator vom Oberrhein so entsetzt ist, daß er schreibt: „Man wird dem Kaiser ein Bauernhüllein aufsetzen und ihn in das Glend (Gril, Verbannung) schicken!“

Man sieht, an Radikalismus läßt unser Autor nichts zu wünschen übrig. Vor Anwendung von Gewalt gegen diejenigen, welche sich der Reform durch die Brüder vom gelben Kreuz widersetzen würden, schreit er krinesweg zurück: „In Blut der Römischen“ wollte ja auch Ehren-Luther seine Hände waschen. „Die ganze Welt mit Heereskraft zu reguliren“, spricht der Reformator als seinen Zweck aus und man braucht kein Ansturz- Staatsanwalt zu sein, um die Frage aufzuwerfen: Wenn nun die ganze Welt nicht stille hält? U. f. w. Q. e. d.

Tief schwarz ist das Gemälde des allgemeinen Sittenverfalls, das unsere Programmschrift entrollt, für den sie in erster Linie die Kirche und Geistlichkeit verantwortlich macht. Das Votterleben vieler Klöster hant notorisch zum Himmel, das werden Janssen und die Seinen nie hinweg zu „redigiren“ vermögen in ihren Geschichtsklitterungen.

Namentlich wird gegen die überreichliche Ausstattung der Kirche mit weltlichem Gut und die Aneignungsgier ihrer Organe scharf zu Felde gezogen, durch Mißbrauch und allerlei anderen „unlauteren Wettbewerb“ mit weltlichen Ausbeutern, Pfaffen und Mönch

*) Ein ob erzhinischer Revolutionär aus dem Zeitalter Kaiser Maximilians I. (8. Ergänzungsheft der westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst.)

Verhandlungen

Der Medizinerverein für Berlin und Umgegend hielt am 28. Mai in Cohn's Hofsalen seine erste Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt der Vorsitzende bekannt, daß vom Polizeipräsidenten Beamte zur Ueberwachung der Versammlung entsendet seien, er halte dies für eine Ueberschreitung der Befugnisse und beabsichtige, dagegen Beschwerde einzulegen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung übergehend, wurde am Stelle des verstorbenen Kassiers B. Schmidt, als erster Kassier Ernst Warnke und zum zweiten Kassierer F. Kuh gewählt. Die vom Vorstande vorgelegte Geschäftsordnung wurde angenommen. Hierauf wurde dem Vorsitzenden, Kassierer und den Vertrauensmännern je 3 p.c.t. der Einnahme bewilligt, sowie für Vorstandshilfen pro Mitglied 50 Pf., für den Schriftführer vierteljährlich 2 M., den Revisoren für jede stattgefundene Revision pro Mitglied 50 Pf. und für jede Neuaufnahme 10 Pf. bewilligt.

Der Zweck des Vereins ist: 1. Seine Mitglieder durch wissenschaftliche und belehrende Vorträge über die Entstehung von Krankheiten, Pflege und Hygiene des Körpers zc. aufzuklären, um dieselben event. in den Stand zu setzen, Krankheiten rechtzeitig zu erkennen bezw. ihnen vorzubeugen; 2. seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen auf ihr Gesuch Geldunterstützung zu gewähren oder Arzt und Medikamente zu verschaffen. Der monatliche Beitrag beträgt für Mitglieder 60 Pf. und für deren Angehörige 40 Pf. Ueberschüsse nehmen entgegen die Herren: A. Karge, Reichensbergerstraße 159, Quergeb. 2 Tr., abends von 7 1/2-8 1/2 Uhr; G. Karge, Kienstr. 21, Hof r. 3 Tr., abends von 7 1/2-8 1/2 Uhr; G. Sander, Gräseckerstr. 2; H. Hundt, Lothyringerstr. 43. H. Arndt, Pantstraße 12; J. Oster, (Moabit) Paulstr. 21; G. Heinke, (Charlottenburg) Wilmersdorferstr. 42; F. Kuh, Puttkamerstr. 7; G. Warnke, Eisenbahnstr. 13, Seitenfl. 4 Tr.; P. Weigel, Gr. Frankfurterstr. 121; Ed. Peter, Magdeburgerstr. 22; M. Wandelt, Invalidenstr. 141.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin, Montag, den 2. Juni (2. Pfingstfesttag), nachmittags von 2 Uhr an: Gemüthliches Beisammensein im Restaurant Continental in Schmaragdstr. bei Gleditsch-Weiler in der Kurfürstlichen-Gärten, Kurfürststr. 21, bei Gleditsch. Sozialelektrischer Verein für den Reichthum-Wahlkreis Pankow-Grünau-Bülow. Jeden Sonntag nach dem 1. Versammlung der Väter, Zündstr. 56. Besichtigung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Vergnügensverein Italia. Am 1. und 2. Pfingstfesttag Restaurant Rotand, Glatzerstr. 26, bei ungünstiger Witterung.

Sprechsaal

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeiner Interesse zur Verfügung; sie wachtet sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden. Von Herrn Sanitätsrath Dr. Koeppl geht und folgenden Schreiben zu: Sehr geehrter Herr Redakteur! In der Nummer vom 31. Mai 1895 bringen Sie einen von Herrn Faber verfaßten Sprechsaalartikel. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den wahren Auseinandersetzungen des genannten Herrn eine eingehende Widerlegung zu theil werden zu lassen, sind doch die wahren Betriebsresultate derjenigen Kassen, die mit dem Verein der freigewählten Kassenärzte im Vertragsverhältnis stehen bezw. gestanden haben, nachgerade hinreichend bekannt. Inwiefern fühlen wir uns veranlaßt, wenigstens eine Angabe des Herrn Faber und damit dessen ganzes Vorgehen zu beleuchten. Wir erklären hiermit: Es ist absolut unmöglich, daß der Vorstand der Versicherungsanstalt Berlin mit dem Verein Berliner Kassenärzte (mit freier Arztwahl) wegen Ausstellung von Attesten in irgend welcher Verhandlung steht oder jemals gestanden hat. Der Vorstand des Vereins Berliner Kassenärzte (mit freier Arztwahl).

Vermischtes

Aus dem Gerichtssaale des Kladderadatsch. Das Landgericht von Klein-Popo verurtheilte gestern den Bruder B. Ading wegen Aufreizung mittelst der Presse zu 2 Monaten Gefängnis. Er hatte nämlich ein Werk zum Abdruck gebracht, wegen dessen bereits zweimal eine Freisprechung erfolgt war, und hätte sich von seinem Standpunkt aus sagen müssen, daß das Gericht damals lediglich zu den freisprechenden Erkenntnissen gekommen war, um die bestehende Rechtsunsicherheit zu vermindern. Auch dürfte er als Drucker sich keineswegs durch die Verhandlungen und Erklärungen, die im preussischen Abgeordnetenhaus über die willkürliche Ausdehnung preussischer Verantwortlichkeit vor einigen Jahren bereits abgegeben waren, in Sicherheit wiegen lassen, denn die Gesetze sind den Menschen nur gegeben, um ihre Gedanken darin zu verbergen, und das sicherste Recht ist das Standrecht: Heute roth, morgen todt.

Vollzei vorgelegt, daß er am fraglichen Tage mit Hilprecht und Stöcklein in der christlichen Herberge zusammengetroffen, dann das Waldhalla-Theater besucht habe und von dort mit den beiden Personen nach dem Leipziger Thurm gegangen sei, wo er erwartet und beobachtet habe, daß ein Stein gegen die Scheibe geworfen und nachdem zwei Jackets und ein Havelock aus dem Schaufenster geholt worden seien. Nach diesem Vorgange sei ihm von Stöcklein und Hilprecht mitgetheilt worden, daß sie die Sachen genommen und nach der Dölnauer Haide geschickt hätten. Bei der gegen Hilprecht und Stöcklein stattgehabten Verhandlung stellte sich heraus, daß Lunge, der als Belastungszeuge aufzutreten sollte, die Unwahrheit gesagt, weshalb gegen die Angeklagten Hilprecht und Stöcklein damals auf Freisprechung erkannt werden mußte. Durch Stöcklein, der drei Monate unschuldig in Untersuchungs-haft gefesselt, gelangte dann das Verfahren gegen Lunge zur Anzeige. Erst am 27. Mai wurde vor der Strafkammer gegen den Saloscher Friß Schiepe wegen Diebstahls verhandelt, in welcher Sache ebenfalls Lunge als Zeuge auftrat und schließlich zugeben mußte, daß er die Polizei angelogen hatte, in Folge dessen Schiepe freigesprochen wurde. Zur Entschuldigung führte der Angeklagte Lunge an, daß er damals Unwahrheiten angegeben habe, weil er keine Arbeit gehabt habe und etwas verdienen wollte. Zuerst habe er seine angeblichen Wahrnehmungen einem Sergeanten mitgetheilt und von selbigem sei er zur Polizei geschickt worden, worauf er dem Polizeikommissar Wügler die Sache erzählte. Für seine Mittheilungen habe er einmal 1 M. und einmal 50 Pf. bekommen. Kommissar Wügler befandete, daß Lunge zur Entstattung solcher Anzeigen von der Polizei keinen Auftrag gehabt. Die ihm bezüglich Hilprecht und Stöcklein mitgetheilte Sache habe er wegen der genannten Angabe von Einzelheiten für wahr gehalten. Direkte Bezahlung für event. Anzeigen habe L. nicht erhalten; nur aus Mitleid habe Lunge zuweilen aus seiner Kommissar Wügler's Tasche etwas bekommen. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten, der u. a. schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, in Erwürdigung der niederrichtigsten und gemeinen Denunziation eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten nebst Publikation des Urtheils. Das Urtheil lautete dem Straf Antrag gemäß.

Daß eine Taschenuhr nicht dem Zurückbehaltungsrecht des Vermiethers unterliegt, wurde kürzlich in einer Strafsache gegen den Maurer K. von der Strafkammer des Landgerichts II entschieden. K. hatte seine Schlafstube heimlich verlassen und seine wenigen Habseligkeiten, darunter die Taschenuhr, mitgenommen, obwohl der Schlafwirth ihm erklärt hatte, daß er diese wegen rückständiger Miete pfände. Vor Gericht gab K. an, daß er die Uhr nicht entnehmen könne, wenn er morgens um 6 Uhr pünktlich auf der Arbeitsstelle sein müsse. Das Gericht erkannte auf Freisprechung von der Anklage des strafbaren Eigennutzes, da unter den obwaltenden Umständen die Uhr zu denjenigen notwendigen Gebrauchsgegenständen zu rechnen sei, die dem Zurückbehaltungsrecht des Vermiethers nicht unterliegen.

Sein Photographen. Der Mann muß ja wegen Körperverletzung um Beleidigung ran! Der Mann hat mir ja bildlich zum Krappel gemacht, so daß kein Hund ein Stück Buletts mehr von mir freßt! So lasse ich mir mein Gesicht denn doch nicht verbumfudeln! — Es war der Handelsmann August Pinneberg, der mit diesen Worten den Schöffengericht überzeugen wollte, daß die gegen ihn erhobene Anklage wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung eine schreiende Ungerechtigkeit sei. Herr Pinneberg ist sehr aufgeregt, er fährt sich mit seinem Taschentuch, welches früher einmal weiß gewesen sein dürfte, wiederholt über das Gesicht und läßt sich schon zum zweiten Male vom Gerichtsdienner ein Glas Wasser reichen. — Vors.: Zunächst beruhigen Sie sich nur und dann äußern Sie sich möglichst verständlich auf die Anklage. — Angekl.: Herr Gerichtshof, ich bin allemal derjenige, welcher, aber man jo nicht sich wat gefallen lassen! So wat hebt's nich! — Vors.: Wenn das Ihre Parole sein sollte, so dürften Sie wohl manchmal damit in Angelegenheiten kommen. — Angekl.: Ich stehe allemal uff meinen Paragrafen: um haue sette um mir, wenn mir Gener rinlehen will! — Vors.: Nachdem wir so Ihre Rechtsanschauungen kennen gelernt haben, erzählen Sie uns mal kurz Ihre Erlebnisse im Alter des Photographen Krämer. — Angekl.: Ich muß beschwören, daß ich sou' Affensaffen for keen Kötze nich eskimiren kann. En bißten frane Sackleinewand rund rum, een Stück Puppe, wodruß wat jenalt is, wat 'nen Boom darstellen soll un denn een dreibeiniges Gestelle mit 'n Sanftmuth driebier — wenn det 'n Kötze sind sein soll, denn is meinen Hektor seine Hundehätte 'ne seine Wille in' Zobergarten! — Vors.: Na, Sie haben doch Herrn Krämer für einen Photographen angesehen und ihm Ihre werthe Knuschihaft zugeführt? — Angeklager: Wenn draußen dran

steht: „Sprechend ähnliche Bilder, gediegene Ausführung. Sofort mitzunehmen“, denn habe ich doch keinen Schimmer von Ahnung, mal da für 'n Menschenhinder drin wohnt! Der Mann kann ja „drüben“ Peifen helfen. Wenn der die Dahomächens photographirt, denn schmerzt det mehr wie die Nilpferdpfeife! — Vors.: Lieber Pinneberg, thun Sie mir den Gefallen und reifen Sie hier keine schlechten Witze. Ich bin gern bereit, Sie in Ihrer Art erzählen zu lassen, Sie müssen aber doch die Ihnen gezogene Grenzen innehalten. — Angekl.: Set hat der Kassenfieber och nich jedahn; seine Unfähigkeit war grenzenlos! — Vors.: Ich werde wohl bestimmte Fragen an Sie richten müssen. Also: Wie sind Sie mit Herrn Krämer in Streit gerathen? — Angekl.: Dadran is mein neier Angug Schuld. Bei die heitigen Petroleumpreise un bei die andern Klebezeuge da kann sich so'n Prolet wie unsreiner nich alle Jahre 'ne neie Kluft leisten un wenn man denn endlich 'mal enee hat, denn macht man natürlich 'n jeshwollenen Willem un jehet mit Muttern ins Friene. So 'ne Frau will doch och mal 'n Verjniezen haben, wenn se so det ganze Jahr in ihre Dach-Beletage 'rum murkst un vor Ostern jrade det große Reineinmachen hinter sich hatte. — Vors.: Um Himmels willen! Wollen Sie uns am Ende auch noch erzählen, was Ihre Frau zu Ostern gekocht hat? — Angekl.: Ach wee, Sie essen so wat ja doch nich! — Vors.: Also kommen Sie nun endlich zu Herrn Krämer! — Angekl.: Jecht wollte ich jrade ins Kötze rinjehen! Also meine Frau schmeißt immer so'n wußjelässig' Döge uff mir un sagt bloß: „August, Du siehst auß wie'n Färsch! Wirklich, sehr propper!“ Un wie ich ihr antworte: „Na, Liebe, ich war doch immer'n hübscher Kerl“, da jzeit se plötzlich uff de andere Seite und da lese ich denn: „Sprechend ähnliche Bilder, gediegene Ausführung!“ Jut, sage ich, M. W. vernaschen wir 'mal 'ne Mart, alle Dage is ja nich Sonntag! — Vors.: Na, nun sind Sie endlich im Meiler! — Angekl.: Jowoll, jecht tret' ich in, jecht macht er 'n Bäckling, Mutter streicht mir den Schnauzbart zurecht und nachdem ich mir ne Bieretunde de Beene in'n Leib jehanden, sagt er: „Jecht jeh't los! En freundlich Jechit! Denken Se an Ihre Leibjerecht!“ Also: Kötzejeben mit Schweineband, sagt meine Alte un ich kiele och janz jäckelig vor mir hin. Nach 'ne Weile kommt der Mann aus' Laboratorium wieder raus un sagt: „Famos jehungen! Ohne Rahmen 75 Fenneje, mit Rahmen enee Mart!“ — Vors.: Das übrige können wir uns allenfalls denken. Natürlich entsprach das Bild nicht Ihren Erwartungen? — Angekl.: Natürlich nee! Wie er mir det Bild mit'n gewissen Aweck vor de Jogen bringt, denke ich doch gleich, mir rühet der Schlag! So hat mir noch keen Mensch vermöbell! — Vors.: Von jo einem Hünsmünuten-Bild können Sie doch auch kein Kunstwert verlangen. — Angekl.: Meinsowegen hätte er ja 'ne halbe Stunde dran rumputzeln können! Da macht ja jeder jeshwähliche Odde-Photograf bessere Bifagen. Wissen Se, wie det aussah? Als wenn Se ins Panoptikum ins Lachlabinet jehen: Beene wie de Appellüne, 'ne Hand, aus die man zwoe machen konnte un 'nen Mund — na, wenn die Ohren nich zwischen waren, dann wäre er um den janzten Kopy herum jehungen. — Vors.: Das ist ja allerdings nicht sehr erfreulich, darum dürfen Sie aber noch immer nicht brutal werden! — Angekl.: Der Mann war ja zu ädelnehmisch. Jekagte ihm bloß: „Mensch, Sie sind woll Josphotograf fürs Verbrecheralbum oder fürs Reichenschaubaus? Mein Gesicht sieh't ja auß, als wenn ich damit uff'n Hofstuhl jehessen hätte, un denn haben Se mir woll Knoten in de Beene jenacht? — Vors.: Darüber war Herr Krämer gewiß nicht sehr erbau't? — Angekl.: Nee, er spieelte noch 'n Kittmäßigen und meente: „Wenn 'n Afse in' Kassen fielt, kann keen Engel rauskommen un wenn ich damit nich zufrieden wär, denn sollt' ich mir man von Professor Berner'n in Eßig und Öl malen lassen.“ — Vors.: Sie sind dann sehr ausfallend geworden und haben schließlich das Stativ entwei't geworfen. — Angekl.: Det Dreibein? Herr Gerichtshof, det is bloß Krämer's Schuld. Sehn Se mir an un dann denken Se sich, det sou' Hannefahle, der drei Stunden in de Brastfamme liegen kann ohne det een Tropfen Feit rauskommt, mir janz regulär rausjehenen will. Det wäre jrade wat Echenee! Da habe ich ihm mit'n Keenen Finger berührt un da is er jeben det Dreibein jefallen. — Vors.: Er hat Sie aber dreimal vergeblich aufgefordert, den Raum zu verlassen. — Angekl.: Un ich habe ihm dreimal uffgefordert, mir 'n neues Bild zu machen. Wir sind also gänzlich quit! — Der Gerichtshof war nicht der Meinung, sondern verurtheilte den Angeklagten zu 30 M. Geldstrafe. — Tabor hätte mir schon Gener in Kreide gemalt!“ seuzte Herr August Pinneberg beim Verlassen des Saales.

Naturkräfte und Naturgesetze.

Lampa will in seinen Vorträgen) einen Beitrag zur Naturphilosophie liefern. Als Aufgabe derselben bezeichnet er: ein auf der exakten Forschung beruhendes Gesamtbild der Welt zu geben. Diese Aufgabe ist für einen einzelnen selbstverständlich unmöglich zu lösen, weil die einzelnen Zweige der Naturwissenschaft zu umfangreich geworden sind, um von einem einzelnen genügend beherrsicht zu werden. Daher beschränkt sich L. darauf, lediglich die physikalischen Naturgesetze darzulegen, um so den Beitrag, welchen die Physik nach dem gegenwärtigen Umfang und der Art ihres Wissens zu dem Gesamtbild der Welt liefern kann, dem Verständnis eines weiteren Leserkreises näher zu führen. Warum er bei dieser Darstellung der Physik die Gesetze vom Schall ganz unberücksichtigt und unerwähnt läßt, ist mir nicht recht ersichtlich geworden; ebenso meine ich, daß die Wellenlehre bei ihrer grundlegenden Bedeutung für unsere Vorstellungen physikalischer Vorgänge einer eingehenderen Betrachtung werth gewesen wäre, als sie, auf vier Seiten in den Vorträgen über Licht eingestreut, gefunden hat. Die ersten drei Feste, in welchen die wichtigsten Gesetze der Mechanik und der Wärme abgehandelt werden, sind bereits in Nr. 255 des „Vorwärts“ vom Jahre 1894 besprochen worden. Die dort gerügte Flüchtigkeit, welche zum Beispiel bei der Verwechselung der Begriffe Masse und Gewicht zu Tage trat, verletzt L. auch in den weiteren Theilen zuweilen zur Aufstellung falscher Behauptungen und falscher Erklärungen. So will er (S. 383-384) den Hüllbegriff des „Sinus“ einführen, um das Brechungsgesetz für Lichtstrahlen bequem ausdrücken zu können; dabei passiert es ihm, daß er statt des Sinus die Sinuslinie erklärt, so daß aus seinen Worten u. a. folgen würde: „Der Sinus eines Winkels ist veränderlich, je nachdem man die Länge seiner Schenkel verändert.“ Freilich zieht er diesen Schluß nicht und kommt zu seiner falschen Erklärung überhaupt nur, weil er den Quotienten des Sinus zweier Winkel benutzen will, welcher allerdings dem Quotienten ihrer Sinuslinien gleich ist, so daß die Verwechselung der beiden Begriffe für das Gesetz, welches L. erläutern will, ohne Belang ist. Aber nichts desto weniger bleibt es doch unangenehm, solchen Verwechslungen zu begegnen, zumal der Leserkreis, für welchen das Buch berechnet ist, nicht die nöthige Schulung und Bekanntschaft mit den Begriffen besitzt, um die Fehler richtig zu stellen. Gerade der denkende Leser, welcher vielleicht durch das Studium des Buches angeregt wird, sich näher über solche nur gelegentlich erwähnten Begriffe zu unterrichten, kommt dann in arge Bedrängnis, weil er sich die Widersprüche, zu denen er

Edel ist keiner, den nicht seine Tugend edel macht. Vor dem Gesetz sollen alle gleich sein, oberste Instanz sei ein oberer deutscher Gerichtshof nach Art des Pariser „Parlament“, das unserm Verfasser freilich nur eine Nachbildung des Obergerichts der alten Trierer ist; Sendgerichte sollen unter dem Obergericht und ihm zur Seite antreten. Nach der sozialwirthschaftspolitischen Seite sollen die Fürsten bezüglich ihrer Einkünfte und Besitzes ebenso „reformirt“ werden wie die städtischen Kapitalisten, d. h. sie sollen zu gunsten gemeiner Nutzen expropriirt werden und wie ja später auch Luther wollte, auf ein auskömmliches „bürgerliches Wesen und Leben“ gebracht werden. Aller Wucher, d. h. alles Zinsnehmen soll aufhören, Münzen soll nur der Kaiser schlagen lassen dürfen, aus einem Pfund Goldes 100 Regalen, Münzen mit des Kaisers Bild, jede 2 Gulden Werth, und aus so viel Silber zehn Silbermünzen. Das Volk sollte eben klare Einsicht haben in das die Leistungsverhältnisse verschleiende Geldwesen, wobei Ripper und Wipper, d. i. Münzfälscher und Fimelkünstler, so viel unkontrollirtes Unwesen trieben alle Zeit; man denke an das berühmte „lange Geld“, zu dem möglichst wenig Edelmetall für viele Münzen genommen wurde, wie beim Weite mann wenig Fleisch oder Fett zu einer langen Brähe oder breiten Beutelluppe. — Merkwürdig liest werden die eigentlich kirchlichen Reformen abgehandelt, ein Beweis, daß in der Reformationszeit viel weniger das „Mönchsgelähmt“ (Gutten) der treibende Faktor war, als vielmehr die volkswirthschaftlichen Momente, kurz gesagt: die brutale Ausbeutung der niedergehaltenen Massen durch die herrschenden Klassen. Soll von astrologischem Aberglauben seiner Zeit setze der Verfasser unserer Reformschrift den Abbruch des „neuen Aurfes“ unter dem Messias-Kaiser Friedrich in allerwärtsige Zeit, auf das Jahr 1509, und als da der große Keach nicht eintrat, auf 1511, dann auf 1525. Auf diese Zeit habe sich die Bruderschaft vom gelben Kreuz vorbereitet, wobei der Verfasser namentlich an die schwarzwälder Bauernschaft in erster Linie denkt, die den Pöbel und die Haue hinkügen werden, um eiserne Ruthen zur Hand zu nehmen. Wenn die Fehdwerbden eben nicht abgestellt würden vom Kaiser, so sei es, weger (besser) ein Mann verderben, dann ein ganz Land unterbracht (zu Grunde gerichtet). — So verlockend es wäre, weitere Auszüge aus Haupt's Arbeit zu geben, lassen wir damit genügen, weil es deutlich genug zeigt, was für ein erbärmlich abgeblaßtes Bild in unseren Schulen von der großen deutschen Reformaction des 16. Jahrhunderts gegeben zu werden pflegt bis auf diese Stunde. Immer mehr aber emancipirt sich nun das deutsche Volk von der Zwangskaul-Gesellschaftsdarstellung aus der Froschperspektive des preussischen Kettenabrichters. Und das ist gut so.

gelangt, nicht zu erklären vermag, zumal der Ton des Lampa'schen Buches ein ungemein sicherer ist. Ich vermisse durchaus die scharfe Betonung der Bedingtheit unseres Wissens, das Hervorheben des Umstandes, daß die Folgerungen immer nur so weit richtig sein können, als es die Voraussetzungen sind, daß aber diese letzteren vielfach einen rein hypothetischen Charakter haben. Schlimmer noch, als solche gelegentlichen Begriffsverwechslungen, ist es, daß zuweilen direkt falsche Sätze mit einfließen. So wird z. B. bei der Erklärung von Ebbe und Fluth (S. 155) gesagt, daß die Körper, welche sich auf der dem Monde zugekehrten Erdhälfte befinden, von diesem stärker angezogen werden, als die auf der abgekehrten Erdhälfte befindlichen; daher ziehe der Mond das Wasser des Weltmeeres zu sich empor, so daß ein Wasserberg auf der entsprechenden Erdhälfte entstehe. Dann heißt es weiter: „Nach einem Gesetz der Hydro-mechanik (Mechanik der flüssigen Körper) muß dieser Wasserberg auch einen solchen auf der entgegengesetzten Seite hervorruufen.“ Ganz abgesehen davon, daß mit dieser dürftigen Erklärung, falls sie richtig wäre, die Sache, um welche es sich handelt, dem Verständnis in keiner Weise näher gerückt ist, ist sie durchaus falsch; es giebt kein derartiges Gesetz der Mechanik. Hat man z. B. eine eiserne Kugel zwischen zwei starken Magnetpolen schwebend und überzieht man sie mit einer dünnen Flüssigkeitsschicht ganz gleichmäßig, so wird unter dem Einflusse der Erdanziehung die Flüssigkeit sich an der der Erde zugkehrten Seite anhäufen, ohne daß dieser Flüssigkeitsberg, diese Erhebung über das Niveau der Kugelfläche, eine gleiche Erhebung auf der entgegengesetzten Seite hervorruufen wird; ebensowenig kann natürlich ein Wasserberg, welcher unter dem Einflusse der Mondanziehung auf der ihm zugekehrten Erdseite entsteht, einen gleichen auf der entgegengesetzten Seite hervorruufen; wenn dort ebenfalls eine Wasseranhäufung stattfindet, so beruht das auf Ursachen, welche L. mit keinem Worte auch nur gestreift hat. Trotz derartiger Versehen im einzelnen möchte ich über das Buch als Ganzes nicht ein völlig absprechendes Urtheil abgeben; allerdings ist die Darstellung der mechanischen Gesetze, wie ich in der Besprechung der ersten drei Feste hervorgehoben habe, sehr mangelhaft, und ferner ist der Gebrauch orthometrischer Formeln ohne durchgeführte Zahlenbeispiele in einem für weitere Kreise bestimmten Buche zu verwerfen; aber in dem weitläufigen Theile des Buches, z. B. in der Darstellung der elektrischen Erscheinungen und unserer Anschauungen über die ihnen zu Grunde liegenden Ursachen, welche allein den halben Umfang des Werkes einnehmen, ist der Gebrauch solcher Formeln doch ein beschränkter. Speziell der genannte Abschnitt über die Elektrizität ist sehr geeignet, das Verständnis für die Anschauungen, welche man sich über diese Erscheinungen gegenwärtig gebildet hat, zu erweitern und zu ordern. Bz.

) Gemeinverständliche Vorträge von Dr. Anton Lampa. Erste Wiener Volks-Buchhandlung, 1894-1895.

Achtung! Achtung!
Parteigenossen!
 Montag, den 3. Juni (2. Pfingstfeiertag):
 im Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee:
Großes
Früh-Konzert
 arrangiert von den 291/8
Parteigenossen des 4. Wahlkreises
 (Offen)
 Vokal- und Instrumental-Konzert unter Mitwirkung des Gesangsvereins **Freiheit** (Mitgl. des Arb.-S.-V.) und einer 20 Mann starken Kapelle der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmuster“.
 Im großen Saale: Tanz. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach Anfang 5 Uhr. Programm 25 Pf.
Das Komitee.

Arbeiter-Jüngerbund
 Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 9. Juni, vormittags präzis 10 Uhr, im Saale der Brauerei „Friedrichshain“:
Übungsstunde.
 Noten von Bundesliedern älteren und neueren Datums sind mitzubringen. — Bundesmitgliedskarte legitimiert.
 Im Nebenraume:
Außerordentliche Ausschuss-Sitzung.
 Tages-Ordnung:
 1. Arrangement zum Sängerfest. 2. Interne Bundesangelegenheiten.
 Die Vereine werden dringend ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. — Die Delegierten haben nur nach Vorzeigung der Vereins-Bundesmitgliedskarte zur Ausschusssitzung Zutritt.
 6/7 **Der Vorstand.**

Abrechnung
 über den
 Streik der Arbeiter von Ruhheim in Nieder-Schönweide
 in der Zeit vom 7. bis 21. Mai 1894.
 Betheiligt waren 520 Arbeiter.

Einnahme.	Ausgabe.
Auf 458 Listen 2785,05 M.	An Unterstützung gezahlt 3728,— M.
17 Tellerfassungen 425,59	Inserate im „Vorwärts“ 10,—
Von Berliner Gewerkschaften 305,75	Fahrtgelder etc. 17,80
Von Vereinen 289,50	Porto, Briefe, Karten 2,27
„ Einzelpersonen 159,20	Drucksachen und Plakate 29,00
	Schreibmaterial —,65
	Strafmandate (zwei-mal) 8,20
	Nachschreibgebühren 46,15
	An die Berliner Gewerkschafts-Kommission 109,07
	Prantogelber 15,35
Summa 3865,09 M.	Summa 3865,09 M.

Obige Rechnung geprüft und das vorgelegte Material, Bücher, Belege, für richtig befunden.
 Die Revisoren: Winter, Millarg.
 Die Kommission:
 Banmann Aldershof, Richter Köpenick, Noack-Saumschulenweg.
 Verloren zwei Listen (Ser): Nr. 201 und 220. Nachstehend machen wir die außer Listen gezahlten Beiträge bekannt: Tellerfassung im Konfessionärs-Konzertsaal 20,—, Tellerfassung bei Wöllstein, Aldershof, am 21. 5. 94 18,30. Tellerfassung der Volksversammlung am 27. 5. 94, Aldershof 19,40. Glasmacher-Versammlung zu Köpenick 4,50. Tellerfassung in Nagel's Salon, Berlin 19,50. Tellerfassung der Hilfsarbeiter am 25. 5. 94 bei Leopold 6,—. Tellerfassung am 1. 6. 94 in den Germania-Sälen 102,90. Tellerfassung am 18. 5. 94 von Scheer 3,65. Tellerfassung am 5. 6. 94 von Scheer 15,60. Tellerfassung, Schul-Salon, Berlin 58,58. Tellerfassung in Reinhardt's Salon, Hofenstraße 6,80. Henneberg, Schönweide 3,—. Tellerfassung am 25. 5. 94 der Droschkentischer Berlins 6,35. Tellerfassung am 5. 5. 94 in der Borussia-Brauerei 23,25. Tellerfassung am 11. 5. 94 bei Scheer, Köpenick 82,70. Tellerfassung am 12. 5. 94 in der Borussia-Brauerei 7,40. Tellerfassung am 15. 5. 94 in der Borussia-Brauerei 15,05. Tellerfassung am 22. 5. 94 bei Leopold in Aldershof 20,15. Gef. Verein Wogenroth, Köpenick 15,—. Fachverein der Töpfer, Berlin 50,—. Gesangsverein Eintracht, Glienicke 10,—. Arbeiter-Sängerbund 150,—. sozialdemokr. Arbeiterverein, Köpenick 30,—. Arbeiter-Bildungsverein, Friedrichshagen 10,—. Metallarbeiter-Verein, Berlin 150,—. Arbeiter-Gesangsverein Freundestreue, Berlin 15,—. Arbeiter-Gesangsverein Buchbinder-Männerchor 3,—. Von der Glashütte, Köpenick 6,40. Gesangsverein Brix 3,60. Gesell. Verein S. D. D. R. 30,—. Von der Sandshütte, Köpenick 6,05. Statklub Vier Wenzel 8,—. Gemüthlicher Schafkopf 1,10. W. Wolf, Köpenick 10,—. Restaurateur Gaul 10,—. Kardinal, Köpenick 4,—. G. Klüger 10,—. Priesenbrüder 2,50. Von vier Statbrüdern in den Katakomben auf der Tegeler Chaussee 7,—. Ungenannt, Schönweide 50,—. Von den Buchbrüdern auf Listen 178,35. Von Herrn Kollman 3,—. Von div. Geschäftsleuten von Aldershof auf verschiedene Listen 55,50. Von Hden 1,55. Von Hadel 5,—. Werkstatt von Albrecht in Berlin 1,30. Von Weber im Verein gesammelt 1,65. Tapezierer Berlin, Landsbergerstr. 92, 5,—. Tempel, Berlin — 90. Kofel, Berlin 1,—. Soziald. Buchhalter — 45. Tauscher'sche Graviranstalt, Berlin 4,50. Albumfabrik von Vorchard, Berlin 7,—. Lederarbeiter Berlins 30,—. Seyerpersonal des „Vorwärts“ 82,45.
 Beschwerden und Anfragen sind Grenadierstr. 10, I, zu richten.
Der Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.
 R. Millarg.

Achtung! Schuhmacher. Achtung!
 Aktion-Brauerei, Friedrichshain — Am Königs-Thor.
 Sonnabend, den 15. Juni 1895:
5. Stiftungs-Fest
 des Vereins deutscher Schuhmacher (Filiale Berlin)
 bestehend in
Konzert und humoristischen Vorträgen,
 ausgeführt von „Zivil-Berufsmustern“, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn G. Siefert, unter Mitwirkung der Nieder-Sängerin Fel. C. Stell und der Humoristen Gebrüder O. Schreich. 225/3
 Anfang des Konzerts 6 Uhr. — Programm 25 Pf.
 Den geehrten Damen ist die Kaffeelücke von 4 Uhr an geöffnet. — Am 9 Uhr: Große Kinder-Fackel-Polonaise, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. — Bei unangenehmer Witterung findet das Konzert im Saale statt. Während der Pausen und nach dem Konzert im großen Saale: Tanzkränzen. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. — Um zahlreichen Besuch bittet
Das Komitee. J. H.: G. Schräul.

Rohtabak Ernst Förster,
 Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Richard Schiele's
 Concordia-Garten z. Wasserwerk
 Lichtenberg, Sandberger Chaussee 1.
 Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
 Volksbelustigungen aller Art im großen Garten. Kaffeelücke. 3 Regelmäßig. Saal mit Theaterbühne für 600 Pers. für Vereine und Versammlungen frei. Hochachtungsvoll Richard Schiele.
 Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich **Lützowstr. 4** ein **Weiß- u. Bayerisch-Bierlokal** übernommen habe.
Herm. Faber.

Restaurant Wilhelmsberg.
 Am 1. 2. u. 3. Pfingstfeiertag:
Grosses Garten-Konzert. Am 2. u. 3. Feiertag: **Grosser Ball.**
 Die Kaffeelücke ist von 2 Uhr an geöffnet, à Liter 60 Pf. Bier: Brauhaus Hohen-Schönhausen. **Neu erbaute Regelmäßig** steht den Herren zur Verfügung. — Es ladet ergebenst ein **G. Trinkaus, Restaurant.**

Hochplatz - Kasino
 Gerichtstr. 10.
 Empfehle Freunden und Bekannten meinen neu decorierten Saal und schönen schattigen Garten zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Sommer- und Winter-Regelmäßig. Familien können Kaffee kochen. Achtungsvoll
Max Scheps, Gastwirth.

Louis Ehrenberg
 Am Molkenmarkt No. 7
 (früher Innere Str. 16)
 empf. Freunden u. Bekannten sein
Weiss- u. Bayerisch-Bierlokal.

77 Prinzenstrasse 77.
 Zum gemüthlichen Pikt!
 Billiger Einkauf für Arbeiter in **Herren- u. Knaben-Garderobe** wenig getragen und neu.

Gesellschaftshaus
35. Swinemünderstr. 35.
 empfiehlt Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochentagen außer Sonnabend gratis.
C. Bolzmann's
Gesellschafts-Säle,
 Lichterbergerstr. 16.
 Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen mit großer Bühne.

Empfehle allen Freunden und Bekannten des Südostens meinen reichh. **Frühstück, Mittag- u. Abendtisch** zu kleinen Preisen.
Franz Gittler, Mariannenstr. 48.

Franke's Volkskaffee- und Speisehaus,
 Gr. Frankfurterstrasse 73, an der Kaiserstrasse. Billiger Mittag- u. Abendtisch. Größte Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8 bis 10 verschiedene Gerichte von 10—30 Pf. Bier 1/10 10 Pf., 2/10 5 Pf., aus der Brauerei Reichankron.

Neues Club-Haus
 72. Kommandantenstr. 72.
 Jeden Sonntag: **Gr. Ball.**
 Empf. meine 4 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen gratis. **H. Ebert.**

Kastanien-Waldchen
 (Inhaber: R. Wallchmidt)
Gesundbrunnen, Badstr. 16.
 1. 2. u. 3. Pfingst-Feiertag und jeden Sonntag:
Gr. Militair-Concert
 ausgeführt von der Kapelle des Kapellmeisters Herrn Franz Wolff, im Parquet-Saale: Gesellschafts-Stunde unter Leitung des Tanzlehrers Hrn. Köpfernick. Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag: **Frei-Concert.**
 Kaffee-Küche von 2 bis 6 Uhr geöffnet. Zwei schöne Regelmäßig, sowie Volks-Belustigungen jeder Art. Schöner, schattiger Garten. Platz für 2000 Personen. Abends prachtvoll erleuchtet. Gute Speisen und Getränke. Säle für Vereine und Versammlungen stehen zur Verfügung. Hochachtungsvoll **R. Wallchmidt.**

Haferland's Restaurant
 „Zum Wilhelminenhof“
 (nicht zu verwechseln mit Schlosspark Wilhelminenhof), Ober-Schönweide. Großer schattiger Garten, Regelmäßig, Kaffeelücke, großer Tanzsaal. ff. Weiss- und Bayerisch-Bier. Gute Küche. Vereinen u. Ausflüglern bestens empfohlen.

Vereinszimmer m. Piano Wilmsstrasse 71. 2 Pf.
 Meinen Freunden und Bekannten empfehle meine neu renovierten Regelmäßig, sowie mein ff. Weißbier.
Rud. Schröder,
 14995* **Ganscherstr. 41.**

Wo speisen Sie?
 Gartenstr. 1a, an der Linienstrasse. Suppe, Gemüse, Braten 35 Pf.

Emil Stege, Weidenweg 93,
 Ecke Insterburgerstrasse, empfiehlt Freunden u. Bekannten sein **Weiß- u. Bayerisch-Bier-Lokal, Regelmäßig.**

Louisenstädtisches Klubhaus
16. Annenstrasse 16.
 Inhaber: **Hermann Bergner**
 empfiehlt allen Freunden und Bekannten seinen **Saal** für Festlichkeiten, Vereine und öffentliche Versammlungen, ca. 250 Personen fassend, sowie mehrere Vereinszimmer.
 Jeden Sonntag und Donnerstag öffentlicher Tanz. Kaffee und warme Speisen zu jeder Tageszeit zu soliden Preisen.
Französisches Billard.
 Verlehrlokal u. Arbeitsnachweis mehrerer Gewerkschaften. Tel.-A. VII No. 3733.

Brochnow's Ball- und Spezialitäten-Etablissement
39 Sebastiansstrasse 39.
 Im prächtigen Naturgarten täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.** Anfang Sonntags 6 Uhr. Entree 25 Pf. Wochentags 8 Uhr. Entree frei.
 Im großen Saal: **Ball.**
 Gleichzeitig empfehle meine Säle, 500 Personen fassend, zu Festlichkeiten und Versammlungen. 26218* **G. Brochnow.**

Hafenhaide Neue Welt. In allen 108/114. 3 Feiertagen:
Doppelkonzert. Spezialitäten. Brillant-Feuerwerk. — Gr. Ball.
 Am 2. Feiertage: **Gr. Früh-Konzert**, ausgeführt von Mitgliedern des Vereins der Zivil-Berufsmuster unter Mitwirkung der Gesangsvereine: Melodia, Waldkapelle, Völkerverfrühling. — Anfang 5 Uhr. — Entree 20 Pf. Mittwoch: Erstes Kinderfest. — Donnerstag: **Monstr-Feuerwerk.**

Treptow Restaur. „Zum Karpfenteich“.
 Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag:
Grosse Elite-Spezialitäten-Vorstellung
 einer beliebten Variété-Gesellschaft.
 Anfang 4 Uhr. Entree frei. Im Saale: **Grosser Ball.**
 Die Kaffeelücke ist geöffnet. **Hermann Otto.**
 In Wochentagen: **Saal und Garten** nebst Spielpersonal an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

C. Fröhlich's Gesellschafts-Säle und Garten,
 Schönhauser Allee 161.
 1., 2. und 3. Feiertag: **Frei-Konzert.** — 2. und 3. Feiertag: **Gr. Ball.**
 Für Vereine von ca. 200 Personen Musik frei. 22048

Rohr's Salon, früher Appold, Rixdorf, Knechtelstrasse 48/49.
 Am 2. und 3. Feiertag: **Gr. Ball** unter Leitung des Tanzlehrers R. Heinrich. **Gr. schattiger Garten, Kaffeelücke, 2 verb. Regelmäßig.** Für gute Speisen u. Getränke sorgt stets **H. Rohr, fr. Berlin, Raunynstr. 78.**

Franz Gittler, Kietz-Rummelsburg, Neue Prinz-Albertstrasse 70.
 (früher Berlin, Mariannenstrasse 48.) Günstige Stadtbahn- u. Vorort-Verbindung, nur 3 Min. von der Station entfernt.
 Am 2. u. 3. Feiertag: **Gr. Ball.** Schöner Garten, Kaffeeküche, 2 Regelmäßig, Volksbelustigungen. Zugleich empf. ich meinen Saal, bis 400 Pers. fassend, für Vereine, zu Versammlungen u. Festlichkeiten. **Franz Gittler.**

Wilh. Groth's Danziger Volksgarten
 Danzigerstr. 50/51, Haltestelle der Pferdebahn Molkenmarkt-Weissensee.
 1. und 2. Feiertag: **Gr. Konzert.** Entree 10 Pf. **Tanz frei.**
 Volksbelustigungen jeder Art. — 3 neue überdeckte Kegelbahnen. **Gr. Weisses 20 Pf. Bayerisch-Bier 1/10 Lt. 15 Pf. Gute Speisen. Kaffeeküche.**
W. Groth, Gastwirth der Heusseländer Ackerpächter.

Schloss Weissensee.
 Am 1., 2. und 3. Pfingst-Feiertag: **Gr. Nonpre-Konzert** ausgeführt von den 1. Gard. Dragonern.
 Nur für die Pfingsttage:

Texas Jack's Original Cowboys
 (American life show)
 in ihren großartigen Vorstellungen.
 Am 1. und 2. Pfingsttag, **Grosses Früh-Konzert und Ball.** morgens von 5 Uhr ab:
Großes Front- und Wasser-Feuerwerk abgebrannt durch den Kunstfeuerwerker Herrn Massow. — Alle Arten Volksbelustigungen: Bal champêtre, See- und Hamilton-Theater, Gondel-Corso, Elektrische Bahn. Entree 30 Pf. Pferdebahn von 5 Uhr morgens ab Alexanderplatz. Alles nähere durch die Anschlagstulen. **Jg. Barth.**

Grünau. Volksgarten, Köpfernickstr. 108, u. b. Bahrt.
Jeden Sonntag: Tanz.
 Saal u. Garten für 1000 Personen, Aufspannung, Kaffeelücke, 2 Regelmäßig. Gesellschaften und Vereinen bei Ausflügen **J. Niggemann.** bestens empfohlen. [2628L*]

Grünau. R. Liedtke's Restaurant,
 Wilhelm- und Friedrichstrassen-Ecke.
 Gr. schatt. Garten, Kaffeelücke, 2 verb. Regelmäßig, Aufspannung. Zivile Preise.
Jeden Sonntag: Tanz.
 Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen bestens empfohlen.
Reinhold Liedtke.
 2627L*

Beelitzhof (Station Wannsee)
Haensel's Gasthaus! Inhaber: **Carl Ulrich.**
 1., 2. und 3. Feiertag: **Gr. Früh- und Nachmittag-Konzert.**
 Im Saale: **Tanz.** Großer schattiger Garten am Walde gelegen. **Vielstodder's Piere, hell und dunkel. Vorzähl. Küche. 2 Kegelbahnen.** Volksbelustigung.
 Um regen Besuch bittet **Carl Ulrich.**

Schönholz, „Birken-Park“, O. Strowe.
 2. u. 3. Pfingstfeiertag, sowie jeden Sonntag:
 Unterhaltungsmusik u. Familienkränzchen, troler Tanz, Kaffeelücke, Volksbelustigungen jeder Art.

Hosen, Anzüge, Paletots
 nach Maass bestellt, nicht abgeholt, Hälfte Kostenpreis. Münzstr. 4, Engel.

Louis Keller's Festsäle

(Grösstes u. schönstes Etablissement d. Residenz)
Berlin O, Koppenstraße 29.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag im Garten:
Großes Instrumental-Konzert
ausgeführt vom Berliner Konzert-Orchester unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn Grass.
Anfang des Konzerts nachmittags 5 Uhr. Entree 20 Pf.

Am 2. Pfingstfeiertag **Großer Ball**
von 5 Uhr:
Im Tunnel: 3 Kissen-Kegelbahnen. — Säle zu Festlichkeiten stehen den geehrten Vereinen und Gesellschaften jederzeit zur Verfügung.
L. Keller.

Actien-Brauerei Friedrichshain

(Königsthor).

Sonntag, 2. Juni 1895 (1. Pfingstfeiertag),
morgens 5 Uhr: **Gr. Früh-Konzert**.
Eintritt 10 Pf., Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Nachmitt. 4 1/2 Uhr: **Gr. Militär-Konzert**.
Eintritt 20 Pf., Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Montag, 3. Juni 1895 (2. Pfingstfeiertag),
morgens 5 Uhr: **Gr. Früh-Konzert**.
Eintritt 10 Pf., Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: **Grosses Militär-Konzert**.
Eintritt 20 Pf., Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Dienstag, den 4. Juni 1895:
Grosses Vocal- u. Instrumental-Konzert,
veranstaltet von der Berliner Vereinigung des Märkischen Sängerbundes.
Eintritt 30 Pf. Anfang 5 Uhr.

Thieme's Lindengarten

Lindenstr. 25. Nieder-Schönhausen. Lindenstr. 25.

Montag, den 3. Juni (2. Pfingstfeiertag):
Großes Früh-Concert,
veranstaltet von den Arbeitervereinen **Echo I und Wack' auf!** (M. d. N. S. B.).
Dirigent: Herr Emil Bentner.
Die Musik wird von Zivil-Verbandsmusikern ausgeführt.
Im großen Saale: **Früh-Tanz**.
Anfang früh 5 Uhr. [14516] Pilet 25 Pf.

Achtung, Schönhauser Vorstadt!

Montag, den 3. Juni,
im **Jägerhaus**, Schönhauser Allee 103:

Grosses Früh-Concert

unter gütiger Mitwirkung
mehrerer Arbeiter-Gesangvereine.
Anfang 5 Uhr. Programm 25 Pf.
2517 Die Vertrauensperson.

J. Gossmann's Konzert- u. Ballhaus

Kreuzbergstr. 48 (früher Lohmann) Am Victoriapark

An den 3 Feiertagen: **Gr. Frei-Concert** im schatt. Naturgarten, sowie **Ball** im großen, der Neuzeit entsprech. Festsaal. Am 1. u. 2. Feiertag: **Frühkonzert**.
Die Kaffeeküche ist von früh 5 Uhr, nachmittags von 2 Uhr an geöffnet.
Empfehle meine Säle bis 600 Personen fassend, für Vereine, zu Versammlungen und Privatfestlichkeiten.
J. Gossmann.

Variété-Theater, Rixdorf, Hermannstr. 20.

Sommer-Bühne. Wichmannstr. 17.

An den drei Feiertagen: **Gr. Concert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung**.
Im Saale: **Grosser Ball**.
Entree 20 Pf., reservierter Platz 40 Pf. Kaffeeküche geöffnet von 2-6 Uhr.

Pankow. Buge's Vereinshaus, Schulzestr. 2.

(Nordbahnstation Pankow). 2. u. 3. Pfingstfeiertag:
Gr. Ball. Schattiger Garten. Kegelbahn. Kaffeeküche. W. Buge.

Schönholz No. 16. Restaurant H. Hardegen

empfehlen großen schattigen Garten, 2 Kegelbahnen.
Kaffeeküche geöffnet von 2 Uhr ab. Gute Speisen und Getränke.

„Märkischer Hof“, Admiralstr. 18c.

Am 1. Pfingst-Feiertag (von einem Verein): **Konzert und Ball**.
Am 2. Pfingst-Feiertag: **Grosser Festball**. Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Empfehle die beiden Spiegelsäle zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. An einigen Sonnabenden sind die Säle **noch frei** zu Sommer-nachts-Bällen.

Treptow, Ausschank der Bock-Brauerei.

Inhaber: **Wilh. Jacob**, Köpnicke Landstraße,
drittes Lokal hinter der Verbindungsbahn.

Montag, den 3. Juni (2. Pfingst-Feiertag):
Großes Früh-Konzert
veranstaltet vom Männer-Gesangsverein „Lorbeerkranz 1879“ (M. d. N. S. B.).
Dirigent **H. Voigt**.
Die Musik wird von Zivil-Verbandsmusikern ausgeführt.
Im großen Saal: **Früh-Tanz**.
Anfang 5 Uhr. 14465 Entree 15 Pf.
Dierzu ladet ganz ergebenst ein Das Komitee.

Weiß- und Bairisch-Bierlokal
nebst Vereinszimmer empfehle den
Parteiliebenden. Karuh n, Kalkreuth-
und Mohrstr. 1716

B. Nieff's Festsäle,

17. Weberstr. 17.

Empfehle sich zu **Versammlungen und Vergnügungen**.
Bel. kausale Bedingungen. Lager-
bier: Brauerei Hohen-Schönhausen.
Beratungsmusiker und Maître.
25441. B. Nieff, Weberstr. 17.

Restaurant Karlsruhgarten

Karlsruhgartenstraße a. d. Hasenhaide
Ausgang Wichmann u. Hermannstraße.
An den drei Pfingstfeiertagen:
Grosses Konzert
v. Musikverein „Einigkeit“
zu Rixdorf.

Volkshelustigungen aller Art, als:
Karoussellfahrten, 12 Schaufeln, 3 Wippen,
Esel- und Pony-Reiten und -fahren,
Kaffeeküche, 3 Kegelbahnen, groß. Tanz-
und große Verlosung von Schinken,
Speck, Wurst und Eiern etc.
Dierzu ladet ergebenst ein
14106 R. Seyer.

Mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lothal nebst Garten

sei allen Freunden u. Bekannten, sowie
den Gästen der Badeanstalt von Gesehul
bestens empfohlen. 26259*

Anton Seidler, Ratiborstr. No. 16.

Friedrichshagen. Restaurant „Waldkater“

Köpnickerstraße 37, 2 Min. vom
Bahnhof, mitten im Walde gelegen,
2000 Personen fassend. Kaffeeküche,
4 Kegelbahnen, Belustigungen aller
Art. Vorzügliche Speisen u. Getränke.
Hält sich Vereinen und Gesellschaften
bestens empfohlen. **Frei-Konzerte**
finden regelmäßig jeden Sonntag,
Dienstag und Freitag statt. Jeden
Mittwoch: **Volks-Binderfest**.
Am 1. und 3. Feiertag:
Großes Frei-Konzert.
H. Koslowsky.

Friedrichshagen. Restaurant „Waldkater“

Empfehle den Genossen mein Weiß-
und Bahr-Bier-Lothal, Garten und
Kegelbahn. 1411b
Paul Spindler, Wilhelmstr. 67
rechts vom Bahnhof,
die Linden-Allee entlang.

Rixdorf Ed. Wiersing's

Restaurant, Garten
und Ball-Salon.
Knefbeckstr. 77. Hermannstr. 87.
Alle drei Feiertage im Garten:
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Im neu renovierten Saale von 4 Uhr ab:
Großer öffentlicher Ball.
Zwei verdeckte Kegelbahnen. Kaffee-
küche stets geöffnet.
Meine Lokalitäten stehen den Vereinen
zu Versammlungen, Festlichkeiten und
bei Zeichnungen zur Verfügung.

Restaurant und Desillation von P. Gleisenberg,

Reinickendorf, Provinzstraße 45,
5 Min. vom Bahnhof Schönholz.
Empfehle meine Lokalitäten allen
Freunden und Genossen. Für gute
Speisen und Getränke, sowie für Unter-
haltung ist bestens gesorgt.

Max Kliem's Volksgarten

Hasenhaide 14/15.
Jeden Sonntag:
Gr. Frei-Konzert.
Jeden Sonntag, Montag u. Mittwoch
in den Sälen
Grosser Ball.
Empfehle mein Lokal Vereinen etc.
zu Versammlungen, Sommerfesten,
Kränzchen, ebenso stehen drei verdeckte
Sommer-Kegelbahnen zur Verfügung.
26832* Max Kliem.

Neu! Neu! Cösliner Hof

Wedding Cöslinerstr. 8 Wedding
Jeden Sonntag: **Grosser Ball**.
Grösster und schönster Saal des
Nordens (1000-1500 Personen)
mit sehr gr. Orchester. Anf. 4 Uhr.
Ende 1 Uhr.
Für Vereine stehen noch einige
Sonnabende zur Verfügung.
Die Direktion.

Zwei Vereinszimmer stehen noch zur Verfügung.

H. Goldbach,
Frenzlauer Allee 207.

Ostbahn-Park

Rüdersdorferstr. 71. (Hermann Jabs). Am Küstriner Platz.

Sonntag, den ersten Pfingstfeiertag: Eröffnung der Haupt-Saison.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Regie: R. Hintsche. Neu-
engagiertes Ensemble. **Garten-Concert** von der 24 Mann starken Haus-
kapelle. Musikdirektor: B. Carlson.
Am 1. und 2. Feiertag, nachmittags 4 Uhr: **Vorstellung**.
Kaffeeküche 2 bis 5 Uhr. — Entree 20 Pf.
Am 2. Feiertag: **Früh-Vorstellung, Concert und Ball**. Volkshelustigungen jeder Art. Hier Kegelbahnen zur Verfügung. Gutes, sorglich gepflegtes Bier. Exquisite Küche zu soliden Preisen.

„Alte Laverne“

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag, von 5 Uhr
an: **Grosses Früh-Concert**.
Jed. Sonntag, Dienstag, Freitag: **Gr. Frei-
Konzert u. Tanz**. Gr. schatt. Garten. Saal
mit Bühne, 500 Pers. fassend. Kaffeeküche.

Stralau, Dorfstraße 25, Volkshelustigung, aller Art. Für Vereine u. Fabriken zu

Stralau, Dampferstation. Sommervergnügung. unentgeltlich. Chr. Schröder.

Treptow. Restaurant Ahrens.

Neue Jung-Allee.
Erstes Lokal hinter d. Paradiesgarten.
Gr. Tanzsaal. Schattiger Garten. Kaffeeküche (Peter 60 Pf.). 3 Kegelbahnen.

Viktoria-Säle, Rixdorf, Hermannstr. 44-46, vis-à-vis der Vereinsbrauerei.

Grösster u. elegantester Saal Rixdorfs mit großem Garten, 5000 Pers. fassend.
Jeden Sonntag: **Gr. Ball, Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung**.
Ausschank des Münchener Brauhauses. ff. Weissbier. Vereinszimmer.
Den geehrten Kirchhofbesuchern und zu Festlichkeiten ganz besonders empfohlen.

Jägerhaus. Schönhauser Allee 103

Neu renov. schattiger Garten (5000 Pers. fass.)
gr. Tanzsaal, 4 Kegelb., Kaffeek., v. 2 Uhr a b
1. und 2. Feiertag: **Früh-Concert** unter Mitwirkung mehrerer Gesangs-
vereine des Arbeiter-Sänger-Bund.
1., 2. und 3. Feiertag, **Großes Frei-Concert**.
nachmittags:
Grösste Volkshelustigungen in ganz Berlin!

Grünau. Gasthaus „Zu den Linden“

3a. Friedrichstr. 3a.
Freundenlogis, Ausspannung, Kaffeeküche,
Vereinszimmer empfiehlt bestens für Ausflügler
J. R. Janke.

Paradies-Garten

am Mühlen-See in Birkenwerder a. d. Nordbahn, herrlichster Ausflug des
Nordens, bietet Tausenden Unterhalt auch bei schlechtem Wetter im prächtigen
Saal und in den Hallenräumen. Dieses von der Natur vielseitig und selten
schön geschaffene Sommerlokal übertrifft nach allgemeinem Urteil selbst die
schönste gelegenen Grunewaldpartien und ist daher allen Familien, Vereinen
und Fabriken bestens zu empfehlen. Solide Preise, Bootfahren, Angeln,
Badeanstalt etc.
Um regen Besuch bittet
Der Paradies-Wirth
Adolf Burgemeister.
2572L*

Britz A. Bethge's Concert- u. Theaterpark.

Chausseestr. 39. Sonntag, den 2. Juni (1. Pfingstfeiertag):
Grosses Garten-Concert.
Im neuen Theateraal: **Theatervorstellung u. humoristische Vorträge**.
Am 2. und 3. Pfingstfeiertag:
Grosses Garten-Concert. Theater-Vorstellung.
Ball im grossen Saale.
An den darauffolgenden Sonntagen: **Concert, Theatervorstellung u. gr. Ball**.
Entree für Erwachsene 15 Pf., Kinder 10 Pf. Kinder in Begleitung
Erwachsener sind frei. **Volkshelustigungen aller Art**. — Vereinen, Ge-
sellschaften etc. stehen meine Lokalitäten unter günstigen Beding. zur Verfügung.
Sämtl. Lokalitäten sind elektr. beleucht. Endstat. d. Herdeb.: Moritzplatz-Britz.

Nieder-Schönhausen. Linden-Garten, Linden- str. 25.

Singiges freies Lokal mit großem
schattigem Vor- und Hintergarten. Gr. Tanzsaal. Kaffeeküche. Kegelbahnen.
Am 2. Feiertag: **Früh-Concert und Tanz**.

Richard Halster, Mühlenstraße 49a,

früher B. Stabernack.
Weiss- und Bairischbier-Lokal; Vereinszimmer.

Schönhauser Volksgarten Schönhauser Allee Nr. 101/102.

1. u. 2. Pfingstf.: **Früh-Concert** u. Mitwirk. d. Bieber'schen Männerchors.
Entree 20 Pf. Heute u. jed. Feiertag Nachm.: **Freiconcert**. F. Mierke.

Wirthshaus Schmargendorf, Barnemünderstr. 6

unmittelbar an Grunewald, mit schattigem Garten. Familien-Kaffeeküche.
Jeden **Gr. Ball**. Saal, 200 Personen fassend und **Vereinszimmer** zu
Sonntag: **Gr. Ball**. Versammlungen und Festlichkeiten. M. Schulze.

Treptow. Ausschank der Bock-Brauerei,

Wihl. Jakob. Drittes Lokal hinter der Verbindungsbahn.
Prachtvoller, schattiger Garten. Circa 5000 Plätze.
ff. Lagerbier 10 Pf. 10 elegante Kegelbahnen, Kaffeeküche.
1. u. 2. Feiertag: **Frühconcert**. 1. u. 3. Feiertag, nachm.: **Freiconcert**.
Empfehle meinen neu erbauten **gr. Concert-Saal**, mit Bühne, sowie
2 kleinere Säle zur Abhaltung von Sommerfesten, Hochzeiten etc. etc.

Achtung!! Vereinshaus, Schönhauser Allee 28.

Festsaal, Gr. schattiger Garten, Kegelbahn, Kaffeeküche.
Auch Sonntags an Vereine zu vergeben. Max Mörschel.
Im Garten: Sonnabends, Sonntags und Mittwochs: **Unterhaltungsmusik**. — Entree frei.

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.

Inhaber: **H. Birk**. 22819*
Sonntags: **Grosser Ball**. Donnerstags: **Damen-Kränzchen**.
Auserdem empfehle meine Säle zu **Versammlungen und Vergnügungen**.
Kleiner Saal (40-70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben

Stralau. Restaurant F. Strohmeier, Markgraf- Damm 19.

Empfehle den verehrl. Vereinen und Parteiliebenden freien Saal und großen
Garten, Kegelbahn, Kaffeeküche. Hochachtungsvoll **Franz Strohmeier**.

Roh-Tabak J. Fränkel,

Berlin C., Klosterstr. No. 72